

BOCHUMER ZEITPUNKTE



Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege Nr. 11



- | | |
|----|---|
| 3 | <i>Raimund Trinkaus</i>
Name und Wappen der
Stadt Bochum |
| 17 | <i>Dietrich Wegmann</i>
Max Greve wird
Bürgermeister von
Bochum |
| 26 | <i>Eberhard Brand</i>
Ein Buch mit sieben
Siegeln |
| 28 | <i>Hans Joachim Kreppke</i>
„Nur unter uns ist es
so wahnsinnig tief“ |
| 33 | <i>Peter Kracht</i>
Die Veröffentlichungen
der Kortum-Gesell-
schaft |

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Diskussion um Herkunft und Bedeutung des Namens „Bochum“ sowie des sprachlich abgeleiteten Stadtwappens hat in der Vergangenheit immer wieder die lokale Geschichtswissenschaft beschäftigt. Die qualitativ sehr verschiedenen Deutungsvorschläge füllen mittlerweile viele Seiten und sind in ihrer Breite kaum noch zu übersehen. Der von unserem Mitglied Raimund Trinkaus verfasste Leitartikel des vorliegenden Heftes widmet sich der Thematik nun nicht mit dem Ziel, weitere Thesen zu formulieren, sondern den Forschungsstand erstmals zusammenzustellen und die Ergebnisse älterer Autoren mit den neuesten Ergebnissen der Sprachwissenschaft zu vergleichen. Wir hoffen, dass mit diesem Beitrag etwas mehr Licht auf die komplizierte Fragestellung fällt und manche immer wieder vertretene, aber durch die Quellen nicht zu belegende Meinung endlich ausgeräumt wird. Zwei weitere Artikel befassen sich in Ergänzung von bereits in den letzten Heften erschienenen Untersuchungen mit Max Greve und der Bochumer Luftfahrtgeschichte. Themen sind nun die Einführung der Städteordnung in Bochum 1842 und die darauf folgende Wahl Greves zum Bürgermeister, die sich uns erstmals aus bisher nicht bekannten Quellen erschließen; dazu kommen die Anfänge der bereits recht früh in Bochum stattgefundenen Motorflugtage.

Der kurze Abriss über den weiterhin schlechten Zustand des Kortum-Grabes versteht sich als Anregung, die zahlreichen, ebenfalls langsam zerfallenden stadt- und wirtschaftshistorisch bedeutenden Grabdenkmäler auf dem ersten kommunalen Friedhof stärker ins Blickfeld zu ziehen. Ohne eine verbesserte Pflege besteht hier die Gefahr, dass über kurz oder lang die bereits jetzt bedenklichen Witterungsschäden irreparabel werden und als letzte Konsequenz nur noch die Abräumung der Gräber bleibt.

Einen schönen Sommer wünscht Ihnen

Dietmar Bleidick

Abbildung auf der Titelseite:
1936 wurde auf den Feldern an der Zeche Prinz Regent unter starkem Propaganda-Druck der letzte Flugtag vor dem Krieg durchgeführt (Repro Kreppke)



Impressum

Bochumer Zeitpunkte
Beiträge zur Stadtgeschichte,
Heimatkunde und Denkmalpflege
Heft 11, Juni 2002

Herausgeber:

Dr. Dietmar Bleidick
Yorckstraße 16, 44789 Bochum
Tel.: 0234 / 335406
e-mail: dietmar.bleidick@ruhr-uni-bochum.de

für die

Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.
Vereinigung für Heimatkunde,
Stadtgeschichte und Denkmalschutz
Graf-Engelbert-Straße 18
44791 Bochum
Tel. 0234 / 581480
e-mail: Kortum.eV@web.de

Redaktion:

Dr. Dietmar Bleidick, Peter Kracht

Redaktionsschluss:

jeweils 15. April und 15. Oktober

Druck:

A. Budde GmbH
Berliner Platz 6 a, 44623 Heme

Verlag:

Peter Kracht ♦ Verlag
Limbeckstraße 24
44894 Bochum
Tel.: 0234 / 263327
e-mail: kracht.verlag@t-online.de

ISSN 0940-5453

Alle Beiträge der Bochumer Zeitpunkte sind auch im Internet unter www.bochum.de/zeitpunkte verfügbar.

Schutzgebühr: € 1,50

Für Mitglieder der
Kortum-Gesellschaft kostenlos.

Raimund Trinkaus Name und Wappen der Stadt Bochum

„In der Graffe Märkischen Stadt Bochum sind viele gelehrte Leute.

Seht, wie die werthe Stadt so manchen Mann ernehrt,

Der durch die Bücher ward verständig und gelehrt!

Was Wunder, daß dann den Namen hat bekommen,

Allwo die Bücher selbst den Ursprung hergenommen.“

Johann Kayser in seinem „Clivischen Musenberg“, einer Beschreibung der klevischen Lande von 1698, zu denen auch die Grafschaft Mark gehörte, zitiert von Karl Brinkmann.¹

An den Buchen lässt sich nicht rütteln

In unregelmäßigen Abständen befassten sich immer wieder Veröffentlichungen verschiedenster Art mit

dem Namen Bochums samt seiner Vorsilbe sowie dem Wappen und beider Beziehungen zueinander, zum Teil in neuen Deutungen. Nicht jedem interessierten Bochumer sind alle Quellen bekannt bzw. leicht zugänglich. Daher soll hier ein Überblick gegeben werden über die wesentlichen, dem Autor vorliegenden Veröffentlichungen zu dieser Thematik – nicht ohne Kommentierung und Wertung.

Kayser dürfte die älteste Quelle sein, in der Namen und Wappen Bochums auf einander bezogen wurden. Sein Reim wird gerne zitiert und meist als Fehleinschätzung verurteilt. Kann man aber nicht deutlich Ironie aus seinen Worten herauslesen? Zu den Recherchen für seine Schrift dürfte Kayser das Land bereist haben: somit könnte ihm, dem Lippstädter, das reale Bochum um 1700 durchaus vertraut gewesen sein. Aus dem weiteren Zusammenhang seines Textes² geht hervor, dass Kayser sogar die Ableitung des Namens Bochum von Buche bekannt war. Da die Germanen ihre Runen auf Buchenrinde schrieben, wunderte er sich – im Gegensatz zu J. D. von Steinen – nicht über das Buch im Wappen. Zu von Steinens Deutung weiter unten. Franz Darpe schloss sich Kayser an und hatte für

¹ Karl Brinkmann, Bochum. Aus der Geschichte einer Großstadt des Ruhrgebiets, Bochum 1950, S. 21.

² Johann Diederich von Steinen, Westphälische Geschichte, Lemgo 1755-69, Nachdruck 1964, 3. Theil (1756/57); vgl. S. 138-139.

ein Bündel solcher Rinden-Seiten den Ausdruck Buch.³

An kuriosen (Miss-)Deutungen des Namens unserer Stadt gibt es nicht nur eine. Pfarrer J. C. Fr. Petersen, der die Manie hatte, möglichst viele deutsche Wörter auf altgriechische Vokabeln zurückzuführen, fand 1823 eine nicht gerade häufig auftretende, die der niederdeutschen (plattdeutschen) Variante Baukum stark ähnelt: das Adjektiv *baukós*, angeblich = schön – „wegen seiner angenehmen Lage“.⁴

In Langenscheidts Enzyklopädischem Wörterbuch sucht man das Wort vergeblich.⁵ Allerdings findet sich *baukós* tatsächlich in W. Papes Griechisch-Deutschem Handwörterbuch, das auch Vokabeln auflistet, die nur bei einem einzigen antiken Schriftsteller auftauchen. Nur wird *baukós* dort völlig gegenteilig übersetzt mit *spröde!*⁶ Weiterhin sei darauf hingewiesen, dass sich die Aussprache des Altgriechischen in Deutschland immer noch nach Erasmus von Rotterdam richtet, die nach heutigen Erkenntnissen bei vielen Buchstaben sowie ihren Kombinationen nicht mit der Aussprache in der Antike übereinstimmen kann. Das Neugriechische kommt ihr viel näher, so dass man in Griechenland heute antike Texte wie neugriechische spricht. Demnach würde *baukós* ausgesprochen als *vafkós* (v wie w) und lautlich keinerlei Ähnlichkeit mehr aufweisen mit *Baukum*.⁷

Leicht anfechtbare Autodidakten wie Petersen, die ohne konsequent durchgehaltene Quellennachweise und auf der Basis von Vermutungen vorgehen, gehören leider nicht allein der Vergangenheit an. Mit dem Weitmarer Pastor hatte Heinz Winter bisher gemein, dass auch er die Varusschlacht in seinen Kirchsprengel verlegen wollte. Anstatt von den ältesten bekannten Schreibweisen des Namens *Boc-hem* / *Boc-hum* auszugehen, findet auch er seine eigenwillige Deutung. Für ihn muss das heute in

³ Franz Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, Bochum 1894, Nachdruck 1991, S. 20.

⁴ J. Carl Friedrich Petersen, Der Kirchsprengel Weitmar oder über die Gegend, wo Hermann den Varus schlug, Essen 1823, Spalte 260.

⁵ H. Menge/O. Güthling, Langenscheidts Enzyklopädisches Wörterbuch. Enzyklopädisches Wörterbuch der griechischen und deutschen Sprache, 1. Teil Griechisch – Deutsch, Berlin 1913, Berlin 1962.

⁶ W. Pape, Griechisch-Deutsches Handwörterbuch, o. O. 1914, Nachdruck Graz 1954, bearbeitet von M. Sengebusch.

⁷ Vgl. dazu: *euangelion* (altgriechisch, nach Erasmus in lateinischen Lettern) = *evangelion* (neugriechische Aussprache) = *evangelium* (lateinisch) = *Evangelium* (deutsch).

seinem Stiepelers Umfeld noch gepflegte Plattdeutsch erhalten.⁸

Winter glaubt ernsthaft, die niederdeutsche Sprache habe sich 5000 Jahre lang fast unverändert erhalten. Andererseits hätten sich unsere Vorfahren einer dem (Alt-?) Isländisch ähnelnden Sprache bedient. Baukum leitet er vom isländischen baugum (= Bogen, Ring) ab. Sein Schritt von der Waffe zum Pergament-Bogen ist ein kurzer, um auf das Buch im Wappen hinzuweisen.

Dass die auch im Bochumer Raum vielfach nachgewiesenen Bandkeramiker und Siedler der Rössener Kultur wohl kaum unsere direkten Vorfahren sein dürften, scheint ihm nicht bekannt. Wir wissen weder, was in der Jungsteinzeit noch in der bronzezeitlichen Urnenfelderkultur gesprochen wurde, in der es umfangreiche Völkerwanderungen gab. Von Germanen wird erst seit der Eisenzeit geredet. Winter aber vollzieht unbekümmert einen kühnen Gedankensprung und bringt den neolithischen Ringgraben der Rössener Kultur (2500-2000 v. Chr.)⁹ aus Harpen, der zur Römerzeit, also rund 2000 Jahre später (!) „sicher noch gut zu erkennen war“, mit baugum und Baukum in Verbindung, damit wiederum den Ring im Altenbochumer Wappen, obwohl es Wappen erst seit Mitte des 12. Jahrhunderts n. Chr. gibt.

Welch eine immense Bedeutung muss Bochum besitzen haben, wenn Winter es als Bogadium auf der Ptolemäus-Karte von 170 n. Chr. identifiziert! 170 statt 150 n. Chr. mag noch als Druckfehler durchgehen. – Ptolemäus starb um 161. – Zu dumm nur, dass Bogadium linksrheinisch eingetragen ist! Mit der Unterstellung eines Fehlers seitens des Geografen der Antike kann man keine Theorie aufbauen. Die Sternbilder, in denen Winter Ringe sieht, nennt er in einem Atemzug mit dem Altenbochumer Wappen. „Das Wissen kam aus den Sternen“. Die logischen Zusammenhänge zu erkennen, fällt dem Leser schwer. Seine Ergebnisse fasst Winter in Reime, die einer gewissen unfreiwilligen Komik nicht entbehren, – nicht nur weil er lediglich auf Endreime achtet und die Silbenzahlen willkürlich gewählt sind:

⁸ Heinz Winter, Stadt Bochum – Altenbochum, Bochum 2001 (Broschüre ohne Seitenzahl).

⁹ Karl Brandt, Neolithische Siedlungsplätze im Stadtgebiet von Bochum. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Band 8, Bonn 1967, S. 69, 74-76, Tafeln 22 und 57; ders., Aus der Vor- und Frühgeschichte der Stadt Bochum, in: Volker Pingel (Hrsg.), Beiträge zu Archäologie und Geologie in Rheinland und Westfalen, Band 5, Gelsenkirchen, Schwelm 1997, S. 32-33.

„Das alte Bochum hieß früher Ring, dort saßen noch die Alten und hielten Thing [...]“¹⁰

Eine mit dem Namen eines Urhebers nicht mehr zu verbindende, vor Jahrzehnten jedoch weit verbreitete Fehldeutung, mit der vor allem Grundschüler konfrontiert wurden, ging von der Aussprache Bochums im 20. Jahrhundert aus und erklärte Bochums Namen und sein Wappen scheinbar „nahe liegend“ mit „Buch um(gekehrt)“. Diese naive Deutung dürfte bereits im 19. Jahrhundert entstanden sein, vielleicht zugleich mit der Veränderung der Aussprache des c-h in Boc-hum zu einem einzigen ch-Laut. (Silbentrennung alt: Boc-hum, neu: Bochum). Max Seippel versuchte schon 1901, diese banale Auslegung „entschieden zu bekämpfen“.¹¹

„Das Wapen oder Siegel der Stadt ist ein zugeschlagenes Buch. Es ist unstreitig wegen der Aehnlichkeit des Namens gewaehlt worden, und gehoert also unter die redende Wapen oder Siegel.“¹²



Abb. 1: Lacksiegel von 1733, Stadtarchiv Bochum

¹⁰ Winter. Petersen und Winter bewegen sich zwar noch im indo-europäischen Sprachenraum, doch auch in nicht verwandten Sprachen finden sich ähnlich oder gleich klingende Vokabeln ohne identische oder auch verwandte Bedeutungen. So wird kein in Bochum lebender Türke beim Besuch in der Türkei zugeben, wo er ansässig ist. „Bei Dortmund“ könnte seine Ausrede lauten, denn ein „Bochum“ ähnlich klingendes türkisches Wort ist der Ausdruck für Exkrement. Wenn das Petersen geahnt hätte! Vgl. Karl Steuerwald, Türkisch-Deutsches Wörterbuch, Wiesbaden 1972: bok = Kot [...]; bokum = mein Kot.

¹¹ Max Seippel, Bochum einst und jetzt. Ein Rück- und Rundblick bei der Wende des Jahrhunderts, Bochum 1901, Nachdruck Bochum 1991, S. 7.

¹² Karl Arnold Kortum, Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum, Leipzig, Lemgo, Berlin und Bielefeld 1790, Nachdruck 1990, § 35, S. 203 (neu S. 95).

„Die älteste Form des Ortsnamens ist nach den Werdener Heberegistern um das Jahr 900 Bochem – so zu erschließen aus Aldanbochem [...].“¹³

Seippel schließt sich Darpe an, drückt sich aber etwas missverständlich aus. Daher sei hier noch einmal klar gestellt: Im Werdener Urbar von 890 kommt der Name Boc-hem nur als Teil des Ortsnamens von Aldanbochem vor.¹⁴

In Darpes Schriften¹⁵ findet der Leser mit über 30 die meisten unterschiedlichen Schreibweisen von Bōchem (gesprochen: Bōkhem). Für das lang gezogene o wurden verschiedene Dehnungszeichen eingesetzt, ohne dass die Aussprache von Bōchem / Bōckum stärker variierte, z.B. ein nicht mitgesprochenes westfälisches Dehnungs-e oder ein rheinisches i, – je nach Ausbildungsort des Schreibers. Als Beispiel seien hier angeführt Soest, Coesfeld, Laer – eigentlich auch Bochum-Laer, ursprünglich Lahari, bzw. Grevenbroich, Tiefenbroich, eigentlich auch Mülheim-Broich, das seit der Zuwanderung im 19. Jahrhundert von den Einwohnern wie Breuch (statt Brooch) artikuliert wird. Neben Boechem oder Boichem, beides gesprochen wie Bookhem, steht in manchen Urkunden auch Buochem oder Bouchem, wobei der eine Vokal auch klein über dem anderen stehen kann.¹⁶ Teilweise wurde das Dehnungs-e auch klein über den Vokal o gesetzt, den heutigen ä/ö/ü-Strichen ähnlich, was in den angeführten Werken von Kortum und v. Steinen durchgängig nachzuschlagen ist.

„Heimatbewußte Bochumer reagieren böse, wenn der betonte Vokal im Ortsnamen kurz gesprochen wird. Das war schon vor 500 Jahren so. Deshalb setzten die alten Schreiber hinter den Vokal (o) ein Dehnungszeichen. Sie schrieben Boechem, Boichem, was in der Orthographie der kölnischen Kanzleien, in denen sie gelernt hatten, vorgeschrieben war.“¹⁷

Brinkmann schloss sich 1950 Darpes Deutung des Namens Boc-hem als Buchenheim, Siedlung bei Buchenwäldern, an, brachte jedoch auch die mittelniederdeutsche Variante Boc = Bug, (Land-)Spitze,

Abhang ins Spiel.¹⁸ Später distanzierte er sich von dieser Deutung als „nicht zwingend“.¹⁹

Nun zu Namenslexika und ihren unterschiedlichen Deutungen des Namens Bōc-hēm. Fr. E. Brandstätter, der die Silben in Einzelbuchstaben (Urlaute) zerlegte, erklärte Buek- als Begriff für ein sumpfiges Tal und leitete Bochum von Buekum ab, „Wohnort in kräftig hervortretendem Tiefbodenland“ ... „Allerdings gedeiht ja auf feuchtem kräftigem Boden die Buche besonders. Darum ist der Baum nach der Bodenbezeichnung benannt.“²⁰ Letztendlich würden Örtlichkeitsnamen wie Bochum, Bocholt / Buchholz aber doch von den Bäumen hergeleitet. Der kritische Leser empfindet Skepsis angesichts dieser gedanklichen Windungen. Hans Bahlow²¹ sah in Bochum eine altkeltische Gegend und brachte die irische Silbe bocc = weich, modrig sowie das altbretonische buc = faulig, modrig ins Spiel. Diese Deutung ähnelt der von Brandstätter, doch Bahlow weist eine Gleichsetzung von Boc-hem mit Buchenheim zurück.

Die zweite Silbe, das Grundwort -hēm, war in seiner Deutung als Heim, Siedlung nie strittig. Sie kommt in mitteleuropäischen Ortsnamen nicht gerade selten vor: Mülheim, Hildesheim, Mannheim, Arnheim/Arnhem u.v.a. mehr. Ferdinand Holthausen kennt das altsächsische -hēm aus dem Heliand als Begriff für Heim, Heimat; gotisch: haim.²² Mehrere Autoren wie Darpe lagen falsch mit der angeblichen Herkunft des -hem aus dem Fränkischen.²³ Schon vor der Frankenherrschaft trugen Orte des Sachsenlandes die Endsilben -hēm im Namen, z.B. Aldanbochem. In vielen Ortsnamen wandelte sich das Grundwort -hēm in das lateinisch klingende -(h)um, z.B. bei Boc-hum, Bockum, Beckum (Beckehem), Styrum (Stierhem), Stockum u.v.a. Nach Hermann Jellinghaus wandelte sich die Bedeutung des heim (altsächsisch hēm, gotisch heim) von Herdstellen zu Haus, schließlich zu Dorf.²⁴ Zu Bōc-hēms erster Silbe findet sich bei ihm – dem Werktitel gemäß – nichts.

¹³ Darpe, S. 19-20.

¹⁴ Seippel, S. 6.

¹⁵ Darpe sowie A. Ludorff/Franz Darpe, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Band 17: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bochum-Stadt, Münster 1906, S. 7 und Band 23: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bochum-Land, Münster 1907; Nachdruck als Doppelband 17/23, Bochum, Warburg 1994.

¹⁶ Darpe, III. Urkundenbuch, S. 5, Urkunde 1 von 1298; vgl. Abbildung der Original-Urkunde, 2. Zeile.

¹⁷ Karl Brinkmann, Von Cofbuockheim über Kaubaukum, WAZ vom 4. Juni 1971, Bochumer Lokalausgabe mit „Sonderbeilage 650 Jahre Stadt Bochum“.

¹⁸ Brinkmann, Bochum, S. 21. Für den Abhang kämen der Kirchhügel mit Reichshof oder der Anstieg nördlich der Altstadt – nördlich des Nordrings – infrage.

¹⁹ Brinkmann, Cofbuockheim.

²⁰ Fr. E. Brandstätter, Märkisch-Westfälische Ortsnamen, aus den Urlauten erklärt, Witten 1909, S. 82-83.

²¹ Hans Bahlow, Deutschlands geographische Namenwelt, Frankfurt a.M. 1965, S. 49-50.

²² Ferdinand Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch. Niederdeutsche Studien, Band 1, herausgegeben von W. Foerste, Münster, Köln 1954, S. 8 und 32.

²³ Darpe, S. 20.

²⁴ Hermann Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, 3. Auflage, Osnabrück 1923, S. 77-78.

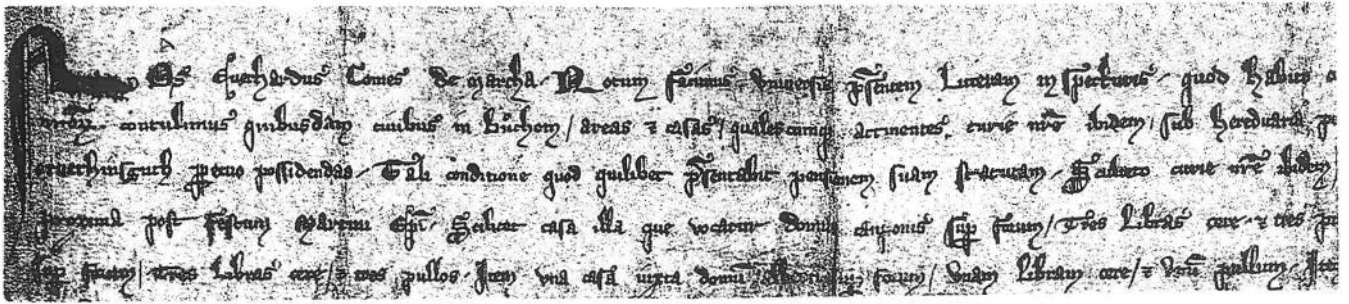


Abb. 2: Ausschnitt der ältesten Urkunde des Bochumer Stadtarchivs vom 9. September 1298²⁵

Abdruck des vollständigen lateinischen Textes bei Darpe²⁶, Erläuterung hierzu:

In der zweiten Zeile ist der Name Buochem mit kleinem o über dem u zu erkennen. Außerdem taucht zweimal – in der zweiten und in der dritten Zeile – die Vokabel curia auf, hier im mittelalterlichen Genitiv curie nostre (= curiae nostrae in klassischem Latein). Mit curia (nostra) dürfte hier (unser) Reichshof zu identifizieren sein²⁷, dessen Existenz schon bezweifelt wurde, denn Darpe²⁸ und Brinkmann²⁹ unterliefen wohl Übertragungsfehler, wenn sie für „villa publica Cofbuockheim“ im Text der Kölner Urkunde von 1041 „Reichshof“ einsetzten. Bedenklich bleibt allerdings, dass curia erst über 250 Jahre nach villa publica für Bochums Rang steht. Als villa publica, öffentliches Gebäude, wurde wahrscheinlich eher ein Verwaltungsgebäude niedrigen Ranges bezeichnet, der Sitz eines Schultheißen, eine Art Rathaus. Später ist auch nur noch vom Schultheißenhof die Rede. Ganz geklärt scheint der Rang des mittelalterlichen Bochum noch nicht zu sein.³⁰ Der Terminus aula Principis (Palast, Fürstenhof ...) sei hier ausgeklammert, da er in einem nicht belegten Zitat bei Kortum auftaucht, von dem später noch die Rede sein wird.

Für die Anlage eines fränkischen Reichshofes spricht, dass Bochum „eine der in den Entfernungen genau

austarierten Stellungen am Hellweg auf der Achse Duisburg – Mülheim – Essen – Bochum – Dortmund – Unna – Werl – Soest etc.“ bildete. „Ob Bochum mit Reichsgut ausgestattet war, ist nicht nachgewiesen und darum bezweifelt worden. Doch leugnet man das hohe Alter Bochums, bliebe eine unerklärliche Lücke im System.“ „[...] aus siedlungsgeographischen Gründen muß Bochum schon im frühen 9. Jhd. existiert haben [...]“³¹

In vorderster Reihe bestreiten die Archäologen den Reichshof, solange sie keine Beweise durch Funde haben. In der Tat fehlen diese aber nicht nur für Bochum, sondern auch für die einst reichsunmittelbare Stadt Dortmund trotz dortiger reger Grabungstätigkeiten – im Gegensatz zu Bochum.

Zum Vergleich lässt sich auch Duisburg heranziehen, das in einer kaiserlichen Urkunde von 1129 als „regia villa“ (Königspalast, -burg, -hof) bezeichnet wurde. Später wurde Duisburg, wie auch Dortmund, mit der Reichsunmittelbarkeit ausgezeichnet.³²

Dieter Berger bestätigt Holthausen und Jellinghaus im Duden geographischer Namen: Das gemeingermanische Substantiv heim, altsächsisch hem (Wohnort), alt- und mittelhochdeutsch heim (Haus, Wohnort), gotisch haim (Dorf), schwedisch hem (Haus, Wohnung, Heimat), englisch home, „hat verschiedene Bedeutungen entwickelt, doch ist die [...] des gotischen Wortes die ursprüngliche; sie gilt wohl auch für die deutschen Ortsnamen auf -heim, die [...] alte Gruppensiedlungen bezeichnet haben. [...] Die auffälligen Gruppen mit gegensätzlichen Bestimmungswörtern [...] weisen auf planmäßige Gründungen in der Frankenzeit hin. Jedoch kann man nicht, wie es früher oft geschah, alle -heim-Orte als fränkisch ansehen.“³³ Gegensätze finden sich u.a. bei (Alt-)Beckum – Neubeckum, Aldanbochem – Cofbochem, Oberlahnstein – Niederlahnstein.

Vor allem Bahlow, aber auch Jellinghaus finden bei heutigen Wissenschaftlern der Germanistik mit dem Spezialgebiet Etymologie, wie Paul Derks von der

²⁵ Auszug aus der Urkunde bei Thomas Klagges, *Trotz Cholera, Krieg und Krisen. Bochum. Eine kleine illustrierte Stadtgeschichte*, Horb 2000, S. 9. Im Übrigen wurde in diesem Bildband zum Namen Bochum nicht sorgfältig genug recherchiert. Brinkmann wird nur mit einer Boc-Variante vorgestellt, die er später selbst wieder verwarf (s.u.), und Kaysers Ironie ist als „voll Inbrunst verfasste [...] Verse“ verkannt; vgl. S. 7.

²⁶ Darpe, III. Urkundenbuch, S. 5, Urkunde I von 1298; vgl. Abb. der originalen Urkunde, 2. Zeile.

²⁷ Seippel, S. 7-8.

²⁸ Darpe, S. 22 und Ludorff/Darpe, Bd. 17, S. 6.

²⁹ Brinkmann, Bochum, S. 19, 20 und 23.

³⁰ Paul Derks, *In pago Borahtron. Zu einigen Ortsnamen der Hellweg- und Emscherzone*, in: *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen*, herausgegeben vom Historischen Verein für Stadt und Stift Essen, 99 (1984) S. 1-78; hier Eingangsworte S. 2. M. Petschenig/Fr. Skutsch, *Der kleine Stowasser, Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch*, München 1971. E. Habel (Hrsg.), *Mittelalterliches Glossar*, Paderborn 1959, Nachdruck 1989.

³¹ Derks, S. 12-13; vgl. S. 2: (?) hinter „Reichshof“ als Übersetzung von „villa publica“.

³² Eduard Schulte, *Hansestädte des Ruhrreviers in Bildern und Beschreibungen*, Bochum 1965, S. 31.

³³ Dieter Berger, *Duden. Geographische Namen in Deutschland*, Mannheim et al 1993, S. 130.

Gesamthochschule Essen, der sich in den letzten Jahren kompetent und intensiv wie kein anderer mit der Namenskunde unserer Umgebung befasst hat, keine Anerkennung.³⁴ („Bahlow können Sie wegwerfen.“) Einzig W. Förstemanns umfangreiche Lexika lässt Derks als wissenschaftliches Werk älteren Datums gelten, das im Großen und Ganzen seine Gültigkeit behalten hat. Förstemann stellt Bochum in eine Reihe mit Ortsnamen wie Bochum, Buchheim u.v.a.

Nach ihm steht bok (althochdeutsch buohha, niederdeutsch böke, mittelniederdeutsch boke, altnordisch bok, angelsächsisch boeciae und boc, althochdeutsch buochahi, mittelhochdeutsch buoch, niederdeutsch bōk) nicht nur für die einzelne Buche, sondern für Buchenwald. Süddeutsche Formen (puoch, puach, buch) sollen für Wald, Gehölz schlechthin gestanden haben.³⁵ Nebenher kannte Förstemann eine geringe Anzahl von Ortsnamen, die sich vom niederländischen bok, vom niederdeutschen buck oder vom althochdeutschen bocch im Sinne von Rehbock herleiten. Bei einer ebenso geringen Zahl von Ortsnamen leitete er bok vom Personennamen Bocco ab.³⁶

P. Derks stellt fest: „An der Buchensiedlung in Bōc-hēm kann kein Zweifel sein. [...] Die Deutung des heutigen Ortsnamens macht keine Schwierigkeiten. Er stellt sich zwanglos zu as. [altsächsisch] bōka Buche und as. hēm, ahd. heim Siedlung. [...] Dies ist ein vorzüglich belegter Ortsnamen – Typus mit einem Siedlungsort als Grundwort und einer Geländebeschaffenheit als Bestimmungswort. Gera-

de Baumnamen als Bestimmungswörter sind in unserem Gebiet nicht selten: zu vergleichen sind etwa (Essen-) Bochold ..., Eickel < Eclo Eichenwald.“³⁷

In Fußnote 14 bezeichnet Derks dort Brinkmanns Deutung boc = Abhang (vgl. oben) als „abwegig“, offenbar in Unkenntnis des oben angeführten WAZ-Artikels von Brinkmann aus dem Jahre 1971. Derks geht auch noch auf einen älteren Deutungsversuch von Winter³⁸ ein, der das mhd. Bouchen = mit bocken = kämpfen bezeichnet und es mit dem französischen Schimpfwort für einen Deutschen, bouch, in einen Topf wirft. Dazu Derks: „Ganz hirnrissig [...] Mit solchen Albernheiten muß sich noch immer der Philologe herumschlagen [...]“³⁹

Es fällt auf, dass von allen zitierten Autoren nicht einer die erste Silbe von Boc-hem mit boc = Buch in Verbindung bringt, wenn wir einmal vom wohl ironisch gemeinten Eingangszitat Kayser absehen. F. Holthausen unterscheidet in seinem allgemeinen Wörterbuch, das sich nicht nur auf Ortsnamen beschränkt, zwei altsächsische Vokabeln, die für Bochums erste Silbe in Frage kommen könnten: bōka = Buche und – aus dem Heliand – bōk (gotisch boka) = Buch. Schon im Altsächsischen war die Ähnlichkeit frappierend.⁴⁰

Nach D. Bergers Duden heißt Buche altsächsisch bōke (ahd. buohha), was in unserem Zusammenhang keine gravierende Abweichung darstellt.⁴¹ Auch die Varianten von W. Sturmfels widersprechen nicht der Übersetzung Boc-(hem) mit Buche(nheim): althochdeutsch bouhha, mittelhochdeutsch buoche; vgl. altnordisch bok, gotisch boka. Seine Übertragung des Gotischen auf slawische Sprachen kann hier nicht erörtert werden.⁴²

³⁴ Derks, S. 1-78; hier Eingangsworte S. 2. Über diesen, im folgenden mehrfach zitierten Beitrag von P. Derks hinaus seien den Lesern des Bochumer Raums zwei weitere Beiträge empfohlen, die hier jedoch nicht weiter zu Zitaten herangezogen werden: Paul Derks, Von Stipula zu Stiepel. Zur Deutung der Ortsnamen Stiepel bei Bochum und Stiepel bei Arnsberg, in: Der Märker, 39 (1990), S. 149-155 und derselbe, Liudger und Emma, „Grafen von Stiepel“. Die Quellen und die historische Überlieferung, in: Der Märker, 47 (1998) Heft 1, S. 12-20. Die beiden zuletzt genannten Beiträge sind auch erschienen in den Informationsschriften des Stiepeler Vereins für Heimatforschung, „Stiepel gestern und heute“, und zwar in den Heften Nr. 2 bzw. Nr. 4, 1993. Letzterer ist als frühe Fassung des Beitrags im Märker 1998, Heft 1, anzusehen. Fortgesetzt wurde das Thema vom Autor dieses Artikels in „Stiepel gestern und heute“, Heft Nr. 17, 2000 und Heft Nr. 19, 2001.

³⁵ Ernst (Wilhelm) Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Zweiter Band. Orts- und sonstige geographische Namen, 2. Auflage 1871 / 3. Auflage 1913, neu bearbeitet von H. Jellinghaus, Nachdruck München, Hildesheim 1967, Spalte 516 ff., besonders Spalten 516 und 523.

³⁶ Förstemann, Spalten 532 und 533.

³⁷ Derks, S. 2-3. In seiner Fußnote 7 verweist Derks auf Darpe, S. 20 und Kortum, Nachricht, S. 53-55.

³⁸ Heinz Winter, Hochgericht und Herrlichkeit Stiepel, Varusschlacht zwischen Bochum und Witten, Bochum 1979, S. 26-27.

³⁹ Derks, S. 4; inklusive Fußnote 14.

⁴⁰ Holthausen, S. 8.

⁴¹ Berger, S. 58.

⁴² W. Sturmfels, Etymologisches Lexikon deutscher und fremdländischer Ortsnamen, Leipzig 1922, 2. Auflage 1930, S. 23; zu Bocholt unter Einbeziehung von Bochum und Bockum.

**Graf Cobbo oder die
abgeschlachtete
Kuh**

„Rätselhaft ist noch immer die Vorsilbe Cof- aus der ältesten Bezeugung.“⁴³

Wenn man den Namen von Aldanbochem (890) nicht berücksichtigt, tritt der Ort Bochum zum ersten Mal 1041 in einer Urkunde auf als Cofbuokheim: „Am 17.VI.1041 schenkt Erzbischof Hermann II. von Köln der Abtei Deutz ‚XI mansus cum omnibus utilitatibus inde venientibus et XL mancipia in pago Saxonie iuxta villam publicam Cofbuokheim dictam‘, 11 Höfe und 40 Hörige bei dem Reichshof (?) Bochum.“⁴⁴

Danach findet man in Urkunden des Mittelalters die unveränderte Vorsilbe Cof-/Kof- ebenso wie gleichzeitig die Verkürzung Co-/Ko-. Darpes Ableitung aus dem Mittelniederdeutschen, kauw/kow⁴⁵, die weite Verbreitung⁴⁶ fand, lässt Derks nicht gelten und spricht von einer (volksetymologischen) Umdeutung.⁴⁷

Er moniert, dass Darpe zur Unterstreichung seiner eigenen Theorie ein Bild Kortums⁴⁸ missbrauchte, obwohl Darpe hätte wissen müssen, dass Kortum zur Cobbo-Variante v. Steinens tendierte (s. u.).⁴⁹ „Weiset doch Kortum in dem Holzschnitt [...] mit der Mutzenpfeife und einer Kuh zur Seite [...] geradezu auf ‚Kau-Baukum‘ hin.“⁵⁰

Brinkmann unterstrich 1971 noch einmal, was er 1950 als mündliche Äußerung („Vermutung“) Bernhard Kleffs übernommen hatte: Die Vorsilbe Co- in „Coboc-heim, Cofbuockheim“, die im Mittelalter parallel zum zweisilbigen „Boc-hem“ existierte, geht höchstwahrscheinlich auf eine Hervorhebung des Ortes und seine Unterscheidung vom

benachbarten „Aldanboc-hem“⁵¹ sowie einer ganzen Reihe von gleichnamigen Örtlichkeiten zurück. Statt Neu-Bochem wählte man „Go-Bochem“, woraus „Co-Bochem“ wurde. Go = Gau, Gericht des Gaus, vergleichbar mit dem Vest Recklinghausen.⁵² Mit der Entwicklung zur Stadt fiel in der Folgezeit dank eines gewissen Bekanntheitsgrades von Bochum die Vorsilbe zumindest in amtlichen Urkunden weg.⁵³ Im Volksmund hielt sie sich länger, veränderte sich zum niederdeutschen „Kaubaukum“ und wurde letztlich aus Unwissenheit falsch als „Kuhbochum“ interpretiert, eine heute noch weit verbreitete Auffassung. Selbst Darpe war darauf hereingefallen (s.o.). Die Existenz eines Grafen Cobbo bestritt Brinkmann: „[...] ein Graf Cobbo ist nicht ernsthaft nachzuweisen [...]“.⁵⁴

Auch dem Erklärungsversuch von Kleff/Brinkmann kann Derks nicht zustimmen, da es keine frühmittelalterlichen Belege für eine Veränderung des g im altsächsischen go (Gau) zu k im Anlaut gebe; außerdem sei das f weiter ungeklärt, denn um 1041 hatte das altsächsische kō (Kuh) niemals einen Auslaut w oder f.⁵⁵ Derks geht jedoch „unbedingt von der Stammhaftigkeit des -f“ aus. Das altsächsische /althochdeutsche w (kow) konnte zwar wegfallen (ko), sich aber nie zu f (Kof / Cof) verhärten! „Also muß das -f stammhaft sein.“⁵⁶ Es kann auch kein veränderter mittelniederdeutscher Gleitkonsonant -w- gewesen sein, der sich oft zwischen Vokale an Silbengrenzen schob. So wurde z.B. aus Matthäus, (Mat-)thäus: Tewes. Das altsächsische kō (Kuh) ergäbe in Ko-Bokhem keine Notwendigkeit für einen w/f-Einschub.⁵⁷

Wie erwähnt, verwies noch Brinkmann die Ableitung des vollständigen Ortsnamens von einem Grafen Cobbo ins Reich der „Phantasie“.⁵⁸ Auf diesen wollte von Steinen „Cobbonisheim“ (Cobochem) zurückführen, was schon Darpe wegen der Verbindung eines lateinischen Genitivs mit der deutschen Sprache des Mittelalters in einem Wort als „Purzelbaum“ bezeichnete und keiner Widerlegung für würdig hielt.⁵⁹ Von Steinen schlug allerdings einen kühnen Bogen vom Hof Kabeisemann (Cobeisem u.ä.) zum Adelsgeschlecht „von Cobbenheim“ mit

⁴³ Derks, S. 4.

⁴⁴ Ebd., S. 2. Zum Terminus „Reichshof“ vgl. Text und Abbildung der Urkunde von 1298. Weitere Textstellen zur Urkunde von 1041: Ludorff/Darpe, Bd. 17, S. 6; Seippel, S. 6; Brinkmann, Bochum, S. 23.

⁴⁵ Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, S. 21, Bau- und Kunstdenkmäler, Bd. 17, S. 7.

⁴⁶ Berger, S. 58. Berger übernimmt diese Fehldeutung: „Der Zusatz Cof- von 1041 [...], eine Nebenform von asächs. kō „Kuh“, bezieht sich auf die [...] Viehzucht.“

⁴⁷ Derks, S. 4.

⁴⁸ Karl Arnold Kortum, Leben, Meynungen und Thaten von Hieronimus Jobs dem Kandidaten. Faksimiledruck der im Jahre 1784 in Münster und Hamm [...] erschienenen Erstausgabe des Jobs, in: Dr. C. A. Kortum, eine Lebensbeschreibung und die erste Ausgabe seines Jobs, Bochum 1965, S. 1.

⁴⁹ Kortum, Nachrichten, S. 54 (neu S. 22).

⁵⁰ Darpe, S. 488.

⁵¹ Brandstätter, S. 156. Nach Brandstätter würde Aldanbochem bedeuten: „(Laub)Wald(höhe) bei Bochem“, müsste also nicht zwingend mit Alt(en)-Bochum übersetzt werden.

⁵² Holthausen, S. 28. Go in Ortsnamen = Gau.

⁵³ Brinkmann, Bochum, S. 22; ders., Cofbuockheim.

⁵⁴ Brinkmann, Bochum, S. 22.

⁵⁵ Holthausen, S. 32 und 42.

⁵⁶ Derks, S. 6.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Brinkmann, Cofbuockheim.

⁵⁹ Darpe, S. 20.

Sitz auf dieser Hofesstelle an der Wattenscheider Straße.⁶⁰ In diesem Punkt ging v. Steinen in der Tat die Fantasie durch; Belege blieb er schuldig.

Kortum übernahm voller Überzeugung „Cobbonisheim“ und die Auffassungen v. Steinens. „Von gedachtem Schlosse soll also die Stadt selbst den Namen Cobucheim [...] erhalten haben. Ich habe indessen in alten Nachrichten gefunden, daß hieselbst wuerklich ein großer Buchenwald gewesen sey. [...] obgleich keine einzige Bueche hier mehr vorhanden ist; so glaube ich daß der Name [...] Kobucheim daher entstanden sey, weil der Graf Cobbo hieselbst einen großen Buchenwald gehabt, bey welchem er seyn Schloß erbauet [...]“⁶¹ Auch Seippel, der Darpes Irrtum erkannte, schenkte der Theorie vom Grafen Cobbo Glauben.⁶²

Ein altsächsisches Anlaut -f kann entweder schon im Germanischen ein f gewesen oder aus dem germanischen b entstanden sein. (ahd. liob, alts. liof = lieb). Dies lässt sich bis ins Niederdeutsche, Niederländische oder Englische weiter verfolgen: geven, to give = geben; ahd. lip, libes zu alts. lif = das Leben, niederd. / niederl. leven, engl. life/lives. „Auslautend -f kann also aus -b entstehen, niemals aber aus -w. [...] So kann ein nicht belegtes kow nicht zu Kof- werden.“⁶³

Da Bochums Vorsilbe jedoch rein wortgeschichtlich nicht restlos zu klären ist, greift Derks auf historische Überlieferungen der Deutung zurück. Er schließt die Ableitung von Kauf (Lacomblet⁶⁴) aus, weil Bochum im altsächsisch-westfälischen Gebiet liegt, in dem das unverschobene kōpon, mittelniederd. kōpen gilt.

Darpe⁶⁵ und Kaufmann⁶⁶ irrten zwar, wenn sie bestritten, dass im Altsächsischen ein inlautendes -b zum Auslaut -f werden kann und dass Cof-/Cob-

nach Kampschulte⁶⁷ auf (Sankt) Jacobus (Kurzform Cobus) zurückzuführen sei; doch diese Deutung trifft aus anderen Gründen nicht zu. Der hl. Jakob war zum einen nie Kirchenpatron in Bochum, zum anderen hat „die Unzahl deutscher Ortsnamen dieser Zeit mit einem Personennamen als Bestimmungswort [...] nicht einen Heiligen -, sondern einen Namen eines realen Grundherren. [...] Die große Schwemme der [...] Heiligennamen ist erst im Hochmittelalter nach Deutschland gekommen.“⁶⁸ Als Beispiele seien Orte aufgezählt wie St. Anton und St. Jakob oder Orte mit Bestimmungswort von einem weltlichen Herrn: Düsseldorf-Gerresheim von Gericus sowie im 18. Jahrhundert: Karlsruhe, Ludwigshafen.

V. Steinens Ableitung von „Cobbonisheim“ über Bonsheim zu Bockum, Baukum nennt Derks „etymologisch [...] gewiß abstrus“, die erwähnte gräfliche Familie von Cobbenheim „dubios“, „aber damit wird der historische Kern freigelegt.“⁶⁹

Darpe schalt v. Steinens etymologische Ableitung zwar „Purzelbaum“, machte jedoch selbst den größeren mit seiner Kuh. Übersah er Kleingedrucktes bei v. Steinen? Der berichtete von dem letzten Spross aus dem Hause v. Cobbenheim, Hermann II., Erzbischof zu Köln, der sein Erbe der Kölner Kirche vermachte, einen Teil aber auch dem Kloster Deutz. Eine Verwandtschaft Hermanns mit Cobbo ist allein infolge dieser Schenkung denkbar. (Vgl. obigen Auszug aus der Urkunde von 1041!) V. Steinen versieht sein Zitat daraus mit einer wichtigen Fußnote: „In einem alten M.S. stehet: Bauckum oppidum cum aula Principis, fuit olim singularis Comitatus Cobonis Comititis.“⁷⁰ Die Stadt Bochum mit einem Fürstenhof (Reichshof?), einst gewesen die Einzel- (einzige?) Grafschaft des Grafen Cobbo. „Singularis“ könnte wegen eines früheren Mitregenten Ekbert erwähnt sein; später mehr darüber.⁷¹

Nur vergaß v. Steinen leider, die Quelle anzugeben, obwohl das seinerzeit schon üblich war. Kortum, der v. Steinens Deutung mit einem weiteren Beleg untermauern wollte, beging die gleiche Unterlassungssünde: In einer Handschrift zu Paderborn heiße es, so Kortum: „Anno 1243, 1. Maji per transactionem eo deventum est, quod Henricus Dux Limburgensis & Comes Montensis tutor Theodorici Isenburgici Adolpho Comiti de Marca concesserit comitatum, jurisdictionem & Villam Cobbonis, vul-

⁶⁰ V. Steinen, S. 138-139.; Derks, S. 4.; Den Hofnamen Kabeisemann (Kaubosemann), der mit Cofbuockhem nichts zu tun hat, führt Derks indessen auf kō = Kuh zurück: Ko-bese-mann = Aufsitzer des Hofes in den Rinderbinsen; vgl. Derks, S. 35-37. Vgl. dazu auch: Günther Höfken, Neue Heimatliteratur aus dem Raume des alten Amtes Bochum seit 1951, in: Bochum. Ein Heimatbuch, Band 6, Hrsg. Vereinigung für Heimatkunde e.V., Bochum 1954, S. 127-128.

⁶¹ Kortum, Nachricht, S. 54 (neu S. 22).

⁶² Seippel, S. 4-5.

⁶³ Derks, S. 7.

⁶⁴ Theodor Joseph Lacomblet (Hrsg.), Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, (Aalen) 1966, Bd. I, S. 110, Nr. 177, Anm.

⁶⁵ Darpe, S.21.

⁶⁶ Henning Kaufmann, Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen, Heidelberg 1958, Teil I, S. 300.

⁶⁷ H. Kampschulte, Kirchlich-politische Statistik [...] Westfalens, Lippstadt 1869, S. 56-57.

⁶⁸ Derks, S. 7.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ V. Steinen, S. 140, Fußnote 1; siehe auch Fußnote 3.

⁷¹ Unter Benutzung von Habel.

gariter dictam Bokum.⁷² ... Grafschaft, Gerichtsbarkeit und Stadt (Dorf) des Cobbo, gewöhnlich Bokum genannt.⁷³

Beide Zitate sind bis heute noch nicht identifiziert. Dennoch sollte man sie nicht voreilig als Fälschungen einstufen, wie Darpe das bei v. Steinen suggerieren wollte. Zum einen lag Bochum seinerzeit tatsächlich in der Grafschaft – dem Verwaltungsbezirk, Komitat – des Cobbo, und für eine Fälschungsabsicht ist bei v. Steinen kein triftiger Anlass auszumachen. Zum anderen sind auch Kortum, der die ihm von Darpe unterschobene Kuh-Interpretation nicht mehr kennen konnte, keinerlei Interpolationsabsichten⁷⁴ zu unterstellen. Er wollte lediglich v. Steinen bestätigen und dürfte wohl kaum „villa Cobbonis“⁷⁵ eingeschoben haben in einen Text, der ansonsten historisch zweifelsfrei ist.

„Diese Stelle ist die einzige überhaupt interpolationsfähige, denn der mitgeteilte Inhalt, daß im Jahre 1243 Heinrich Herzog von Limburg und Graf von Berg als Vormund des Dietrich von Isenburg dem Grafen Adolf von der Mark Grafschaft und Gerichtsbarkeit in Bochum überläßt, ist historisch vorzüglich bezeugt. Dieser Vergleich zwischen Isenburg und Mark [...] ist eines der Eckdaten in der Territorialgeschichte der aufstrebenden Grafschaft Mark [...].“⁷⁶

Die beiden lateinischen Texte, die Derks für glaubwürdig hält, legen für Bochum mit dem Synonym „Villa Cobbonis“ und der Situation in der „comitatus Cobonis“ den historischen Kern frei: Cobbos Siedlung und die Grafschaft des Cobbo.

Bochum zählt Derks zu den seltenen mittelalterlichen Orten mit namengebendem Grundherrn, bei denen dieser noch historisch fassbar ist. „Grafen sind im Raum Bochum früh bezeugt.“⁷⁷

Nachdem das Essener Archiv verbrannt war, bestätigte Otto I. 947 dem Stift seine Rechte, unter anderem auch eine Schenkung König Ludwigs des Deutschen (843-876, Enkel Karls d. Gr.): „[...] et a Luduico, curtem 1 Hucrithi nuncupatam et quic-

quid habuit in comitatu Ecberti et Cobbonis.“⁷⁸ ... und von Ludwig, einen Hof, (Dortmund-)Huckarde genannt, und was auch immer er (Ludwig oder der Hof?) besessen hat in der Grafschaft Ecberts und Cobbos.⁷⁹

Derks legt ausführlich dar, dass diese Schenkung an den Essener Stiftungsgründer Altfried zwischen 860 und 870 erfolgt sein musste, es demnach zu dieser Zeit bereits einen Bezirk gegeben haben musste, „in dem Ekbert und Cobbo Grafenrechte ausübten.“⁸⁰ „Das ist also der in von Steinens Textauszug gespiegelte comitatus Cobonis.“⁸¹

Aus den Forschungen nach der Frage, warum der sächsische Hochadel (Liudolfinger, Ottonen) schon gut 100 Jahre nach Ende der Sachsenkriege die Karolinger im deutschen Königshause ablösen konnte, ergab sich die Blutsverwandtschaft (im dritten und vierten Grade) der Herforder Äbtissin Haduini (858-887) mit König Karl dem Kahlen. Für diese wiederum konnte man aus der „Translatio sanctae Pusinnae“, dem Bericht von der Überführung der Reliquien der gallischen Heiligen Pusinna nach Herford, einen Bruder Cobbo (d. J.) ausmachen sowie beider Oheim Cobbo (d. Ä.), der ein Vertrauter des Königs war.⁸²

Ida sollte aus vornehmer fränkischer Familie stammen. Ob sie eine Tochter König Karlmanns, des Bruders Karls d. Gr., war, wie Derks vermutet, ist unter den Wissenschaftlern strittig.⁸³ Ebenso bleibt ungeklärt, ob Ekbert Franke oder Sachse war. „Wie dem auch sei: an der Existenz mehrerer Grafen Cobbo im Familienverband der Ekbertiner im alt-westfälischen Raum ist nicht zu zweifeln.“⁸⁴

⁷² Kortum, Nachricht, S. 53 (neu S. 21); Derks, S. 9.

⁷³ Unter Benutzung von Habel.

⁷⁴ Interpolation = nachträglicher Texteintrag, Änderung.

⁷⁵ Villa bedeutet im klassischen Latein noch Landhaus, Landgut. Im Latein des Mittelalters kann es aber darüber hinaus auch mit Dorf, Stadt übersetzt werden. Vgl. Habel, S. 426 sowie Petschenig/Skutsch.

⁷⁶ Derks, S. 10-11.

⁷⁷ Albert K. Hömberg, Kirchliche und weltliche Landesorganisation (Pfarrsystem und Gerichtsverfassung) in den Urfarrgebieten des südlichen Westfalen, Münster 1965, S. 67, zitiert bei Derks, S. 13.

⁷⁸ Monumenta Germaniae Historica (MGH), Diplomatum Regum et Imperatorum Germaniae, 2. Auflage, Berlin 1956, Teil I, S. 167: DOI, Nr. 85, zitiert bei Derks, S. 13.

⁷⁹ Unter Benutzung von Habel, Mittelalterliches Glossar, a.a.O.,

⁸⁰ Derks, S. 15.

⁸¹ Ebd., S. 13.

⁸² Roger Wilmans, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 777-1313 kritisch, topographisch und historisch nebst anderweitigen Documenten und Excursen, Bd. 1, Die Urkunden des Karolingischen Zeitalters 777-900, Münster 1867, S. 541-546, zitiert bei Derks, S. 15; Hüsing, Genealogie der hl. Ida, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 38 (1880), I, S. 1-21; zitiert bei Derks, S. 16.

⁸³ Derks, S. 19.

⁸⁴ Eduard Hlawitschka, Zur Herkunft der Liudolfinger, in: Rheinische Vierteljahresblätter 38 (1974) S. 92-165, zitiert bei Derks, S. 16; dort auch weitere Literaturangaben zu dieser Problematik.

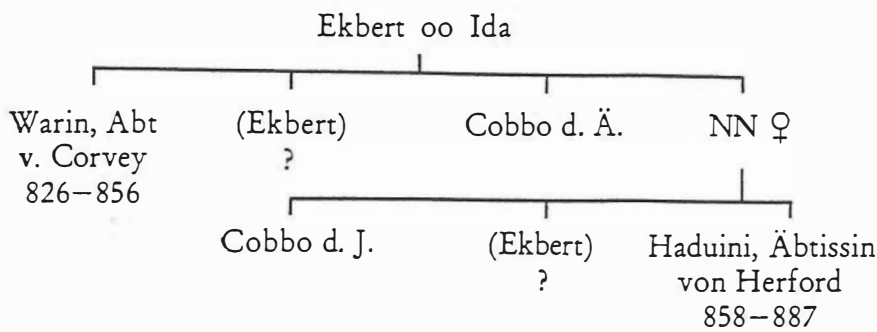


Abb. 3: Stammbaum der Ekbertiner / Cobbonen⁸⁵

Auch in den Reichenauer Verbrüderungsbüchern⁸⁶ ist unter den Namen der Ekbertiner / Cobbonen ein Choppo (= Cobbo) eingetragen. Schwieriger als der Beweis der Existenz eines Grafen Cobbo gestaltet sich die Entscheidung, welchem Cobbo die Namensgebung unseres Co(f)bochem zuzuordnen ist. Ihm müsste ein Bruder, Ekbert genannt, an die Seite gestellt werden können, mit dem er die Verwaltung in der Grafschaft ausübte. Eine gemeinsame Amtsausübung durch Vater (Ekbert) und Sohn (Cobbo) scheint Derks auszuschließen. Noch heute ist es in manchen Adelshäusern üblich, dass die Eltern bei Heirat ihres Erben vom Stammsitz auf Zweitbesitz wechseln. Ist jedoch nicht auch eine Übergangsphase in der Ablösung von der Herrschaft denkbar, während der Vater Ekbert und Sohn Cobbo nebeneinander in der Urkunde Ottos I. Erwähnung fanden, zumal später Ekberts Name nicht mehr in Zusammenhang mit dem comitatus und dem Namen Bochum auftrat? Ekbert könnte natürlich auch durch frühen Tod oder Besitzteilung aus dem Umfeld Bochums ausgeklammert worden sein.

Die oben genannte *Translatio sanctae Pusinnae* spricht von mehreren Brüdern des Abtes Warin, nennt mit Cobbo (d. Ä.) aber nur einen beim Namen.⁸⁷ Folglich könnte durchaus ein weiterer Bruder Ekbert geheißen haben, und Cobbo d. Ä. käme

⁸⁵ Derks, S. 17; Reinhard Wenskus, *Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel*, in: *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philologisch-historische Klasse*, 3. Folge Nr. 93, Göttingen 1976, S. 277-278. Außerhalb des sächsischen Bereichs begegnet uns der rätselhafte Name Cobbo nicht. Unter den Fachleuten gibt es kontroverse Meinungen über die etymologische Herkunft: Cobbo könnte keltischer, angelsächsischer, nordischer oder langobardischer (Wenskus) Provenienz sein; vgl. S. 248-300. *Die Ekbertiner und Popponen*, bes. S. 285, 286 und 289.

⁸⁶ MGH – *Libri confraternitatum Sancti Galli Augiensis Fabariensis*, Berlin 1884, S. 214, zitiert bei Derks, ebd., S. 17.

⁸⁷ Wilmans, S. 542, zitiert nach Derks, S. 19.

in Frage als Namensgeber Cofbuockheims. Die Huckarder Schenkung zwischen 870 und 882 anzusetzen, wäre nach Derks zu spät.⁸⁸ Da für beide Grafen Cobbo jedoch die Lebensdaten nicht bekannt sind, ist Cobbo d. J. nicht absolut auszuschließen. Er müsste dann außer seiner Schwester Haduini einen Bruder Ekbert besessen haben. Letzteres liegt sogar nahe bei der frühmittelalterlichen Tradition gleicher Namensgebung innerhalb der Geschlechter, die nicht erst bei den Hohenzollern in Mode kam.

„[...] wegen des Gegenworts Aldan-buc-hem muß das sprachliche Alter von Cof-buock-heim ebenfalls zeitlich hier angesetzt werde: auch diese Formation ist schon der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts zuzuweisen. In dem vormals größeren Gebiet Bokhem gab es vor dem Grafen Cobbo offenbar bislang nur eine Siedlung. Als in der Ausbauezeit des 9. Jahrhunderts im gleichen Bezirk eine zweite Siedlung angelegt oder neu organisiert wurde, ist ihr der Name des Grundherrn zugefügt worden, während die ältere Villikation jetzt ausdrücklich als die ältere bezeichnet wurde: darum das Widerspiel [...] Aldan- und Cof-.“⁸⁹

Die Dreigliedrigkeit beider Ortsnamen weist auf eine Namensgebung in der Ausbauezeit des 9. Jahrhunderts, während für die frühe Zeit der sächsischen Landnahme durch die Franken zweigliedrige Ortsnamen vom Typ Personennamen + Grundwort üblich waren (fiktiv: Cob-hem).

Fazit: Da es im Altsächsischen des 9. Jahrhunderts nicht anders belegbar ist, kann sich Cof-/Cob- „aus sprachlichen wie historischen Gründen [...] nur auf einen Personennamen Cobbo beziehen, und dieser ist in dieser Gegend durch Ottos Urkunde von 947 vorzüglich bezeugt. ‚Cobbos Buchwald-Siedlung‘ also muß der Name aufgelöst werden.“⁹⁰ Aus Cobbo-bok-hem wurde wegen der Wiederholung per Silbenausstoß ein -bo- eliminiert. Das verbleibende erste b rutschte in den Stammaslaut und wurde vom stimmhaften b zum stimmlosen f in Cof-. „Gerade die Nichtangleichung von auslautend -b > -f und anlautend b- [...] zeigt die Stammhaftigkeit des Auslauts, der sich nicht beliebig als Gleitlaut an eine imaginäre ko als Kuh angenähert haben kann. [...] die Kuh muß als abgeschlachtet gelten.“⁹¹

⁸⁸ Derks, S. 18, Fußnote 120; dort nähere Angaben zu den Textstellen Oppermann, Hömberg, Wenskus.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd., S. 22.

⁹¹ Ebd., S. 23.

Im Gau Boroctra – die Grafschaft der Ekbertiner / Cobbonen war entweder identisch mit ihm oder aber Teil davon – taucht Cobbo noch einmal in einem Ortsnamen auf. Als Analogie führt Derks den Namen Kobencasdorpe (Cobbencastrope uä.) an, gegen 1220 erst relativ spät urkundlich belegt.⁹² Er stand sowohl für eine Bauerschaft in Castrop als auch für einen Hof in Gerthe, heute Gaststätte Cöppencastrop. „Wenn auch spät bezeugt, hat sich hier doch die urtümliche, volle Form des Personennamens Cobbo kontinuierlich [...] erhalten, da es hier keinen Grund zum Silbenausstoß gibt. Daß dieser Name erheblich älter sein muß als seine zufällige Nennung, zeigt sich daran, daß er seinem Typ nach kein Hofname ist, sondern [...] ein Siedlungsname.“⁹³ Offenbar war auch hier in der Ausbauzeit ein zweites Castrop entstanden, was Cobbo in Cofbuockheim wiederum bestätigt. Für das Alter spricht auch, dass der Name Cobbo nach 1000 aus der Mode geriet.

Selbst wenn die Forschung der Zukunft Derks in dem einen oder anderen Punkt korrigieren würde, so bliebe auf jeden Fall festzustellen, dass sich mit ihm zum ersten Mal ein anerkannter Wissenschaftler und Fachmann auf dem Gebiet der Etymologie mit dem Namen Bochums auseinander gesetzt hat. Einen Qualitätsunterschied zu allen vorhergehenden Deutungsversuchen, auch den ernst zu nehmenden, wird der Leser anhand der Zitate erkannt haben – hinsichtlich der Kenntnisse und professionellen Vorgehensweise. Zur Gegenüberstellung und der Vollständigkeit wegen sei hier noch einmal Winter erwähnt, der in einer älteren Variante für die Vorsilbe Cof- Mittellatein und Französisch bemühte, um von Koffer zu Sarg, d.h. in die Särge der toten Legionäre des Varus zu springen.⁹⁴ Derks bezeichnet dies zu Recht als „Unsinn“.⁹⁵

Ein Wappen redet

„Das Wapen oder Siegel der Stadt ist ein zugeschlossenes Buch. Es ist unstreitig wegen der Aehnlichkeit des Namens gewählt worden, und gehoert also unter die redenden Wapen oder Siegel.“⁹⁶ Obwohl Kortum schon 1790 völlig richtig lag, galt das Buch noch lange, bei manchem bis heute als rätselhaft. „Das Buch im Stadtwappen ist in volksetymologischer Deutung des Namens zu erklären.“⁹⁷ „[...] ist aus einer falschen Deutung des

unverständlich gewordenen Namens zu erklären.“⁹⁸ So Brinkmann 1950 und 1971. Sein Kommentar zum Eingangszitat von Kayser: „Es besteht kein vernünftiger Grund zur Annahme, daß diese Bauerschaft, aus der sich ab 1300 allmählich die Stadt entwickelte, mehr mit Büchern zu tun hatte als jede andere.“⁹⁹

„Besser allerdings hätte man statt des Buches eine Buche gewählt, wie denn auch die Stadt Bocholt im Kreise Borken einen Buchenbaum als Wappen führt. Vielleicht aber war man genötigt, da die Buche als Wappen schon von Bocholt gewählt war, ein unterschiedliches Wappen zu nehmen, und da lag das Buch am nächsten.“¹⁰⁰ Franz Darpe ging weiter als Kortum und fand als Ursache mit dem Bocholter Wappen den einzig logischen Grund, den auch Seippel bestätigend wiederholen wollte.¹⁰¹

Gibt uns nicht gerade dieses Buch, das im Laufe der Jahrhunderte mit dem Schnitt der Längsseite mal links, mal rechts lag, selbst einen Hinweis? Es lag stets mit dem hinteren Buchdeckel oben, zeigte dem Betrachter nie seine Vorderseite! Erkennbar wird dies durch die hinten angesetzten ledernen Spangen oder Riemen für Verschlüsse, die ein Buch aus Pergamentblättern zusammenhalten mussten. Andernfalls würden die Blätter sich durch Feuchtigkeitseinflüsse zu stark wellen; das Buch würde ohne Druck am Schnitt weit auseinander klaffen. Die Verschlüsse selbst befanden sich normalerweise auf der Vorderseite oder am Schnitt, am Buch des Bochumer Wappens nicht sichtbar. Bevor man die Verschlüsse öffnete, schlug man auf den Buchdeckel, um die Spannung zu lockern. Noch heute „schlägt“ man ein Buch auf.

Soll dieses Buch, das seine Vorderseite verborgen hält, nicht mit seinem rückwärtigen Deckel andeuten: Ich liege hier so nicht richtig, sondern falsch herum, weil ich eigentlich nicht in dieses Wappen hinein gehöre!? Ist die Hinterseite nicht von der mittelalterlichen Verwaltung und den Gestaltern des Stadtsiegels bewusst als Schauseite gewählt worden, als Hinweis auf ein Wortspiel Buche – Buch, boka – bok?

Noch einmal Kortum, der mit „Ähnlichkeit des Namens“ das Wortspiel meint: „[...] und gehoert also unter die redende Wapen oder Siegel.“¹⁰² Das Bochumer Stadtwappen [...] ist ein sog. ‚sprechendes Wapen‘, da es den ersten Teil des Stadtnamens ‚Buchheim‘ (fälschlich) mit einem Buch wieder-

⁹² Ebd., S. 23-27.

⁹³ Ebd., S. 26-27. Vgl. auch Höfken, S. 127-128.

⁹⁴ Winter, Hochgericht, S. 26-27.

⁹⁵ Derks, S. 4.

⁹⁶ Kortum, Nachricht, § 35, S. 203 (neu S. 95).

⁹⁷ Brinkmann, Bochum, S. 21.

⁹⁸ Ders., Cofbuockheim.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Darpe, S. 20.

¹⁰¹ Seippel, S. 7.

¹⁰² Kortum, Nachricht, § 35, S. 203 (neu S. 95).

gibt.¹⁰³ Die Einordnung zu den redenden Wappen ist also noch zu präzisieren: Das umgekehrte Buch ist zu den falsch redenden Wappen¹⁰⁴ zu zählen. Infolge der Entwicklung mittelalterlicher Ritterrüstungen wurden Waffenzeichen, Wappen, zur Identifizierung in Turnier und Kampf notwendig. Die ersten Wappen entstanden zwischen 1127 (Quelle angezweifelt) und etwa 1150.¹⁰⁵ Sie lassen sich grob in drei Gruppen einteilen:

- a) abstrakte Zeichen wie Streifen, Balken, Zahnschnitt, Schachbrettmuster (z.B. rot-weiß im Wappen der Grafen von Altena / von der Mark)
- b) konkrete Bilder als Darstellungen von Lebewesen, sowohl von Tieren (Adler, Löwe ...) als auch von Pflanzen (Blüten, z.B. Rose; Blätter, z.B. Klee-, Linden- oder Eichenblatt; aber auch ganze Bäume wie Eiche oder Buche)
- c) konkrete Bilder von Gegenständen (Kreuz, Rad, Wolfsangeln, Gebäude).

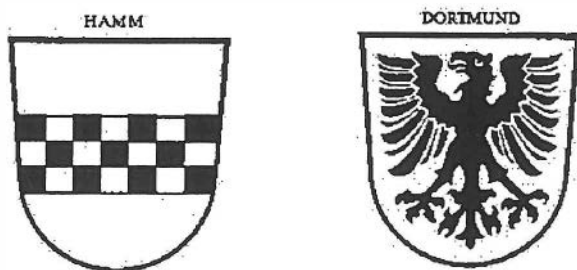


Abb. 4: Wappen von Hamm und Dortmund

Seit 1297 tritt der märkische Schachbalken (Gruppe a) in Siegeln der Stadt Hamm auf, einer Gründung Adolphs I., mit der Turmhügelburg Mark (heute nur noch Motte) erste Hauptstadt der Grafschaft Mark. – Wie viele königliche und reichsfreie Städte ziert das Dortmunder Wappen der Reichsadler (Gruppe b). Für Dortmund wird schon 1270 ein Stadtfähnchen urkundlich erwähnt.¹⁰⁶

¹⁰³ Kortum, Nachricht, Bildunterschrift zum Stadtsiegel, zwischen S. 94/95 (neu); nicht von Kortum selbst.

¹⁰⁴ Klemens Stadler, Deutsche Wappen, BRD, Bd. 7, NRW, Bremen 1972, S. 23.

¹⁰⁵ Lutz Fenske, Adel und Rittertum im Spiegel früher heraldischer Formen, in: Josef Fleckenstein (Hrsg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter, Göttingen 1986, S. 81 ff.

¹⁰⁶ Sofern nicht anders erwähnt, sind die Wappenabbildungen dem Werk von Stadler entnommen. Die Orte sind dort alphabetisch geordnet. Neben den Informationen Stadlers zu den ausgewählten Wappen wurden auch Informationen zur Etymologie aus Bergers Duden benutzt.

Städte wollten es noch im Mittelalter dem Adel gleich tun und legten sich eigene Wappen zu, manche unter Einbeziehung des Herrschaftswappens, z.B. des märkischen Schachbrettmusters. Zuerst traten diese als Siegel auf, wurden viel später – so auch in Bochum – für Flaggen, Briefköpfe u.a. übernommen. Das älteste erhaltene Bochumer Siegel datiert von 1381 und zeigt bereits das Buch.

In den Kategorien b) und c) sowie in Mischformen kommen zahlreiche, hier mit Beispielen in Abbildungen belegte „redende Wappen“ vor, darunter aber auch „falsch redende“. Dass Bochum / Bockhem sich eines falsch redendes Wappens bedienen musste, dürfte darin begründet sein, dass mit dem Bocholter Wappen der ganze Baum (Buche) bereits früh vergeben war, wie schon Darpe und übereinstimmend Seippel meinten (s.o.). Bocholt (Boc-holt, übrigens gleicher Namensursprung wie beim Harpener Bockholt) führt seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Buche in Siegel und Wappen, ein Idealtyp für redende Wappen, denn Boc-holt = Buchenwald. Es folgen weitere Beispiele, zumeist aus Nordrhein-Westfalen.¹⁰⁷

Redende Wappen

Das junge Wappen von Bockum-Hövel (Stadtwerdung 1956) wich 1955 auf Bucheckern aus, verbunden mit dem Doppelbalken der Herren von Hövel. Bockum geht wie Bochum auf Bockhem zurück. Beckum wechselte um 1500 sein Wappen von einem zinnenbewehrten Tor zu einem redenden Wappen mit drei Bachläufen. Beckum war im Quellgebiet der Werse entstanden (altsächs. beki, niederdeutsch Beke = Bach; Bec-hem, Beckehem = Siedlung an den Bächen).

Hirschberg im Arnsberger Wald vereinigt beide Silben seines Namens im Wappen. Der Ort soll aus einem Jagdschloss hervorgegangen sein, wobei der Hirsch aber auch den Wald allgemein versinnbildlicht. Das Wappen von Schlangen im Lipperland stammt erst von 1950. Neben der Schlange stehen Eichel und Blätter für Waldreichtum, die lippische Rose für das einstige Herrscherhaus.

Eversberg im Sauerland hat neben dem namengebenden Eber den Adler der Herrschaft im Wappen.

Gummersbach erhielt sein Wappen 1892 von Wilhelm II.. Die auf Textilindustrie hinweisende Spindel steht neben dem Schachbalken der Markgrafen, denen der Ort einst gehörte. Zu den redenden Wappen im engeren Sinne darf man dieses eigentlich nicht rechnen, da es nicht seinen Namen erklärt!

¹⁰⁷ Wie Fußnote 106.

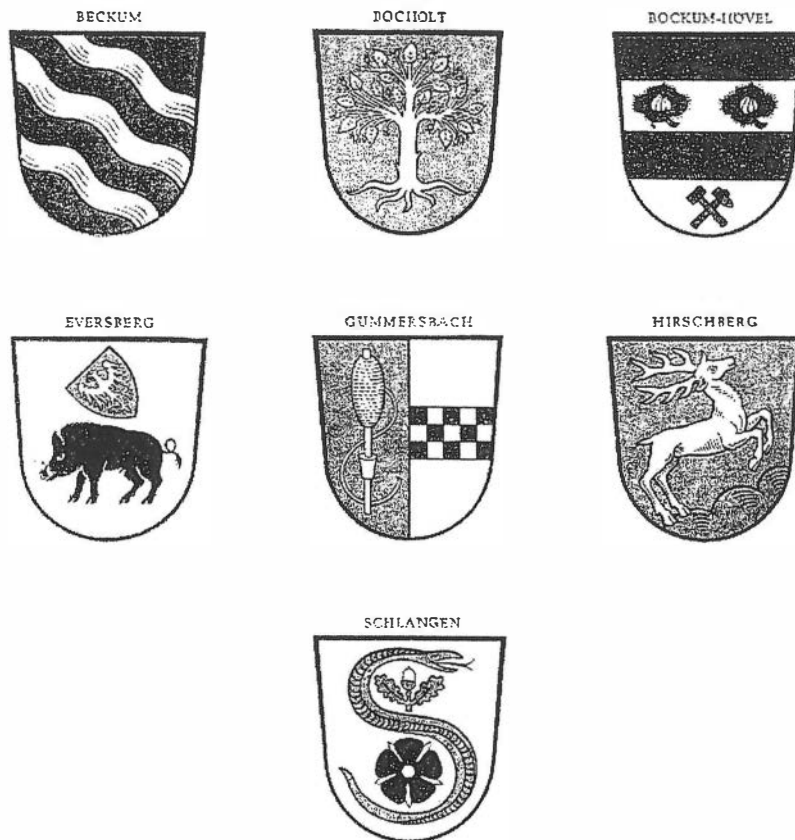
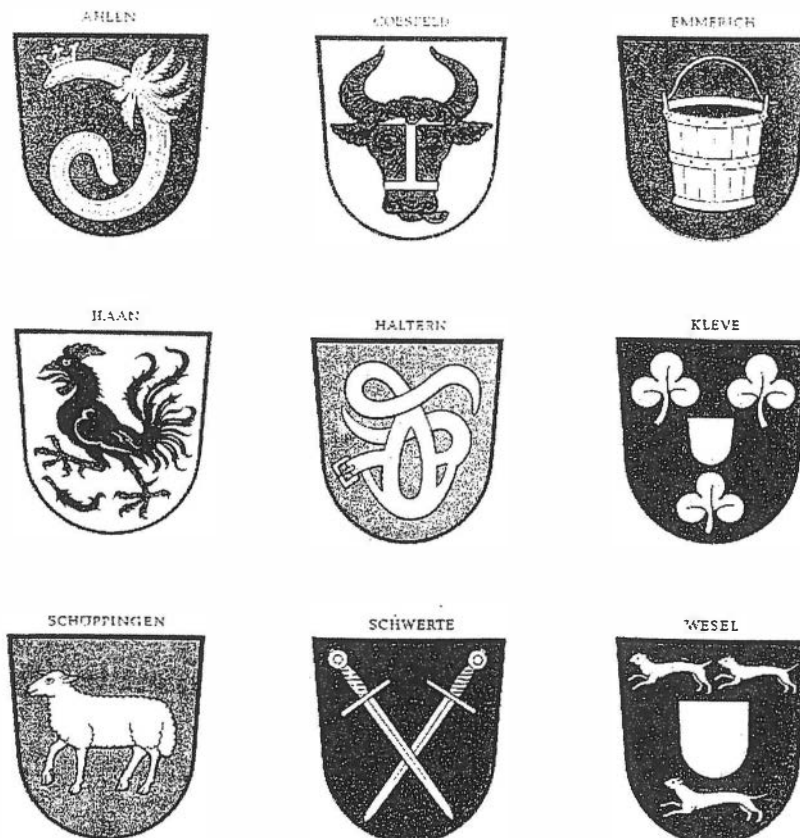


Abb. 5 (oben): Redende Wappen

von oben links nach unten Mitte: Beckum, Bocholt, Bochum-Hövel, Eversberg, Gummersbach, Hirschberg, Schlangen

Abb. 6 (unten): Falsch redende Wappen

von oben links nach unter rechts: Ahlen, Coesfeld, Emmerich, Haan, Haltern, Kleve, Schöppingen, Schwerte, Wesel



Falsch redende Wappen

Die Herkunft des Namens Ahlen im Münsterland ist zwar ungeklärt, doch der seit 1255 im Siegel nach-

gewiesene Aal gilt als falsch redendes Bild, als Wortspiel. Auch das Wiesel existiert bereits seit 1233 im Siegel von Wesel, doch nur wegen der Ähnlichkeit des Namens. „Wesel“ soll aus dem Germanischen kommen, ahdtsch. wisa (Wiese).

Emmerich geht wahrscheinlich auf einen Personennamen zurück und nicht auf den niederdeutschen Emmer (Eimer), der seit dem 14. Jahrhundert im Siegel geführt wird. Ebenso hat Kleve (Cleve, Clive) nicht vom ndd. Klever (Klee) seinen Namen, sondern vom Steilabhang des Burghügels: altsächs. clif, ahd. cliva, mnd. Klif, ndd. Klef = Halde, Steilabhang, Fels, Berg, Klippe¹⁰⁸ (vgl. Haus Clyff an der Hattinger Ruhrbrücke).

Auch Coesfeld (im 9. Jahrhundert Coas-felt) kommt nicht von co (Kuh). Wie bei Cof-buokheim das f dürfte hier das s stammhaft sein. Dennoch ist das Wappen volkstümlich als „Ossenkopp“ sehr populär. Seit etwa 1300 benutzt Haltern den verschlungenen Halfter mit Schnalle im Siegel. Dass sich die 890 Halahton genannte Stadt vom Römerlager Aliso (german. Alison, Erlenbach) ableitet, ist auch nicht wahrscheinlich.

Haan bei Düsseldorf stammt wie Hagen u. ä. vom ahd. hagan (Dornstrauch) und dem mhd. hagen (umfriedeter Ort). Das Wappen mit dem kampfbereiten „bergischen Kräher“ ist von 1937. Ein Schaf, ndd. Schöps, prangt seit etwa 1600 in den Siegeln von Schöppingen.

Die beiden Schwerter im Wappen von Schwerte lassen sich nicht sicher als richtig oder falsch redend klassifizieren, weil der Ortsname ungeklärt ist. Die Harfe der Ritter von Harpen¹⁰⁹ aus dem gleichnamigen Dorf bzw. Bochumer Vorort lässt sich leicht mit harpa (latein. und altsächs. = Harfe, Rost)¹¹⁰ in Beziehung setzen. Da die Schreibweisen des 11./12. Jahrhunderts aber Harpunni, Harpena, Harpene¹¹¹ lauteten, dürfte hier erneut ein Wortspiel vorliegen.

„Original und Fälschung“ ?

*Wandel und Fehler des
Bochumer Wappens*

Frühere Jahrhunderte nahmen es nicht nur weniger genau mit der Schreibweise von Bochums Namen, wie mit der Rechtschreibung überhaupt; auch das Buch im Siegel unterlag mehreren Änderungen. Wiederholt wechselte nur der Rücken des Buches zwischen links und rechts, dabei immer mit dem hinteren Buchdeckel nach oben liegend.

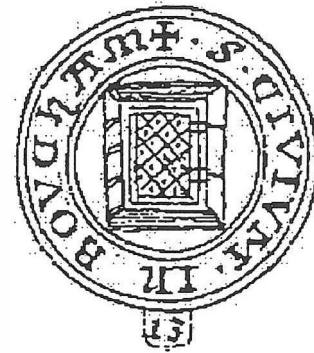


Abb. 7: Siegel

V. Steinen ließ 1756 am Ende seines 3. Teils ein Siegel wiedergeben, wie es bis 1491 in Gebrauch war, mit der lateinischen Umschrift „S.(igillum) CIVIUM IN BOUCHAM“ – Siegel der Bürger in Bochum.¹¹² Das Buch liegt mit dem Rücken links. Nur der zweimal sichtbare Schnitt der kurzen Kanten wirkt kunsthandwerklich ungeschickt und bringt Probleme bei der Darstellung der Rundung des Buchrückens. Ansonsten kommt dieses Buch dem im heute gültigen Wappen doch recht nahe mit seinen zwei Spangen. „[...] da denn auch die Stadt ein redend Siegel, nemlich ein Buch [...] wegen dieses ihres Namens [...] angenommen hat [...].“¹¹³

Acht weitere Stadtsiegel sind bei Darpe abgebildet¹¹⁴ darunter eine „stümperhafte Nachbildung des alten Siegels,“¹¹⁵ dessen man sich zwischen 1494 und 1507 bediente. Der nachfolgende Stempel näherte sich wieder dem älteren Siegel an. „Nach dem Stadtbrand von 1517 scheinen dann alle Stempel verloren gegangen zu sein; an einer Urkunde von 1518 (Pfarrarchiv Bochum, Urkunde 96) hängt ein neues, welches ganz ohne Beziehung zu den früheren ist; das Buch ist schmaler und kleiner, der

¹⁰⁸ Jellinghaus, S. 121; Förstemann, Spalte 1692; Berger, S. 165.

¹⁰⁹ Abbildung aus v. Steinen, S 272 und Tabelle LXVI.

¹¹⁰ Holthausen, S. 31.

¹¹¹ Ebd. sowie Ludorff/Darpe, Bd. 23, S. 23.

¹¹² V. Steinen, Wappentafel Tab. LXV (am Ende vom 3. Theil).

¹¹³ Ebd., S. 139.

¹¹⁴ Darpe, III. Urkundenbuch, S. 215.

¹¹⁵ Ebd., I., S. 75.

Deckel fast ohne Zierat; an beiden Seiten des Buches sind hier zuerst Schnörkel angebracht; [...] Weitere neue Stempel wurden schon in den nächsten Jahrzehnten gebraucht.¹¹⁶

Lehnt sich das heutige amtliche Wappen seit dem 20. Jahrhundert wieder stärker an die ältesten Siegel an, so findet sich noch 1885 ein Exemplar mit dem Buchrücken rechts bei Siebmacher, dem Wappenexperten überhaupt, welches derart fremd wirkt, dass man es zunächst für eine Verwechslung halten möchte (vgl. Abb. 8, rechts).¹¹⁷ Es scheint in der Nachfolge des von Darpe beschriebenen Negativ-Beispiels zu stehen.

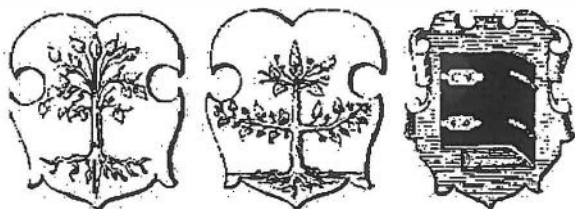


Abb. 8: Wappen von Bocholt und Bochum

„Bochum, Stadt des Königr. Preußen, Westfalen, [...] führt in Anspielung auf ihren Namen ein Buch mit schwarzem Einbände, silbernen Spangen und Goldschnitt auf blauem Felde als Wappen [...].“¹¹⁸ Daneben zeigen die Bocholter Wappen, dass auch ihre Buche im Laufe der Zeiten Wandlungen unterworfen war, mal ohne, mal mit Bucheckern.¹¹⁹

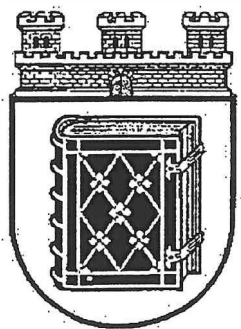


Abb. 9: Wappen der Stadt Bochum bis 1975¹²⁰

Wenige Jahre nach der politischen Zusammenlegung von Bochum und Wattenscheid im Jahre 1975 wurde nicht nur die historisch widersinnige Bekrönung des bisherigen Bochumer Wappens mit zinnenbewehrter Stadt- oder Burgmauer getilgt, sondern auch der rot-weiße Schachbrett-Balken aus dem Wappen der Grafen von der Mark / Altena dem alten Wattenscheider Wappen entnommen und ins neue gemeinsame Wappen der Stadt Bochum übertragen, indem er dem Buch unterlegt wurde. Dort passt der Schachbalken, historisch gesehen, gut hinein, denn etliche andere Orte der ehemaligen Grafschaft Mark zeigen dieselben rot-weißen Quadrate in ihren Wappen, z.B. Hamm (s.o.).

Wenn es auch nicht sogleich auffällt, so mutet es doch etwas eigenartig an, dass das Buch nun nicht auf einem durchgehend gedachten Balken liegt; in dem Falle müsste sich nämlich die Abfolge rot-weißer Quadrate in drei Reihen auf der rechten Seite des Buches anders fortsetzen. In der amtlich ausgeführten Form ist der Schachbalken nicht unter dem Buch durchgezogen, sondern in zwei getrennten Stücken links und rechts an das Buch angesetzt. Dies soll seinerzeit auch vom Staatsarchiv in Münster beanstandet worden sein.¹²¹

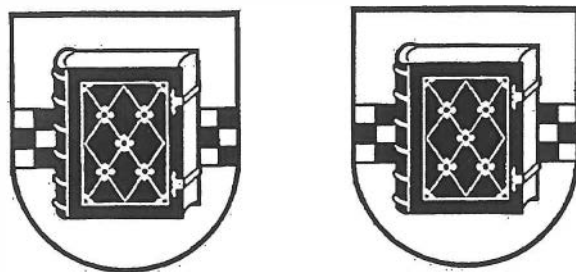


Abb. 10 (links): Das aktuelle amtliche Wappen der Stadt Bochum mit gestückeltem Schachbrettbalken¹²²

Abb. 11 (rechts): So müsste der rot-weiße Schachbrettbalken heraldisch korrekt rechts vom Buch fortgesetzt sein, unter dem Buch durchgezogen.¹²³

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ J. Siebmacher's großes Wappenbuch, Band 6, Wappen der Städte und Märkte in Deutschland und den angrenzenden Ländern, Nürnberg 1885, Nachdruck: Neustadt a.d. Aisch 1974, Tafel 214.

¹¹⁸ Ebd., S. 190.

¹¹⁹ Ebd., S. 189.

¹²⁰ Abbildung entnommen aus: Winter, Bochum, Titelblatt.

¹²¹ Vgl. WAZ vom 19. März 1988, Bochumer Lokalteil.

¹²² Unter Benutzung des Wappens zum Ausmalen aus: Unterrichtspaket für Grundschulen, Das Bochumer Maiabendfest, von Elke Morgner, Hrsg. Bochumer Maiabendgesellschaft 1388 e.V., o.O. (Bochum) o.J. (2001).

¹²³ Ebd.

Dietrich Wegmann Max Greve wird Bürgermeister von Bochum

Eine neue Städteordnung und neue Männer in der Stadtvertretung

Der 7. Oktober 1842 war von einiger Bedeutung für die weitere kommunale Entwicklung der noch kleinen Stadt Bochum. Für diesen Tag hatte der vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen bestellte Kommissar Graf Godehart von der Recke-Volmerstein, der zugleich der Landrat des Landkreises Bochum war, eine Sitzung der am 16., 17. und 18. Mai gewählten Stadtverordneten einberufen. Es waren dies:

- Kaufmann Friedrich Daniel Cramer
- Salarien-Kassen-Rendant Cremer
- Wirt Arnold Fiege
- Obergeschworener Karl Wilhelm Haardt
- Winkelier Heinrich Höltring
- Land- und Stadtgerichtsassessor Ludwig Jakobi
- Tuchfabrikant Karl Kentzler
- Winkelier Franz Laarmann
- Gerichtssekretär Franz von Lothum
- Ökonom Hermann Schulte-Oestrich
- Lohgerber Ernst Schulten
- Kaufmann Theodor Spennemann.

Um die Bedingungen des passiven Wahlrechts zu erfüllen, hatten sie entweder einen Grundbesitz im Wert von 1500 Talern oder ein Einkommen von 500 Talern im Jahr nachweisen müssen.¹

Unter dem Vorsitz des Kommissars sollten die Stadtverordneten darüber entscheiden, ob ihre Stadt künftig nach der revidierten Städteordnung von 1831 oder nach der Landgemeindeordnung von 1841 verwaltet werden sollte. Mit neun gegen drei Stimmen entschieden sie sich an diesem 7. Oktober

¹ Zur Einführung der rev. Städteordnung in Bochum s. Franz Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, hrsg. von der Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. und der Bochumer Antiquariat GmbH, Bochum 1991, S. 524-528; Hans W. Bimbel, Kleine Beiträge zur Heimatgeschichte (15). Die Einführung der rev. Städteordnung von 1831 in Bochum und die danach amtierenden Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher, in: Der Bochumer Wanderer 7, 1970, S. 5-12; Norbert Wex, Staatliche Bürokratie und städtische Autonomie. Entstehung, Einführung und Rezeption der Revidierten Städteordnung von 1831 in: Westfalen, Paderborn 1997, S. 239, 312-314, 337 f, 348 f, 356 f.

1842 für die Einführung der revidierten Städteordnung. Für den hier darzustellenden thematischen Zusammenhang bedeutete diese Entscheidung, dass die bisher zur Bürgermeisterei Bochum gehörenden Landgemeinden und die Stadt Bochum verwaltungsmäßig zu trennen und vorab jeweils neue kommunale Spitzenbeamte zu wählen und zu berufen waren. Damit stand, anders gesagt, für die Stadt Bochum die erste Wahl und Amtseinführung eines Magistrats einschließlich des an seiner Spitze stehenden Bürgermeisters auf der Grundlage der neu eingeführten Städteordnung an. Leitung und Organisation auch dieses Prozesses oblagen dem Kommissar Landrat Graf von der Recke-Volmerstein.

Ausschreibung der Bürgermeisterstelle und der Magistratur

Der Landrat ließ die zu besetzenden Stellen am 10. Dezember 1842 in Nr. 50 des „Bochumer Kreisblattes“ ausschreiben. Dabei wurde das Bürgermeisteramt besonders herausgestellt; allerdings verzichtete Recke auf eine Umschreibung der Aufgaben des Bürgermeisters ebenso wie auf die Darlegung eines Leistungs- oder Anforderungsprofils der möglichen Bewerber sowie auf die Darlegung der geltenden Zensusvorschriften für das passive Wahlrecht. Er wies lediglich darauf hin, dass die Stelle des Bürgermeisters mit einem Diensteinkommen von 600 Talern und freier Dienstwohnung verbunden sei. Der dieser Angabe zugrunde liegende Beschluss der Stadtverordneten vom 11. Oktober 1842 legte konkreter fest, was der Bürgermeister an dienstlichen Ausgaben von diesen 600 Talern zu bestreiten hatte. Das waren sämtliche Bürokosten einschließlich Beleuchtung, Heizung und Reinigung für das eigene Büro wie für die „beiden Sitzungstuben der Stadtverordneten“ und des Magistrats. Er hatte ferner daraus die „erforderliche Aushilfe bei der Geschäftsverwaltung im Registratur- und Kanzlei-Fache für das Magistratsbüro“ zu bestreiten. Hierfür wurden 150 Taler der Bareinnahmen veranschlagt, so dass als Grundlage für die Pensionsberechnung und als eigentliches Gehalt 450 Taler verblieben. Zugleich wurde festgelegt, welche Räume im Rathaus dem Bürgermeister „als Amtswohnung“ zur Verfügung stünden, nämlich die obere Etage, die Dachetage und der Kellerraum, „wie ihn der zeitliche Bürgermeister inne hat“. Ausdrücklich wurde erklärt: „Die mittlere Etage [des Rathauses], die

Souterains und die sogenannte Rathhausscheune bleiben zur Disposition der Stadt.“²

In der schon erwähnten Ausgabe 50 des Bochumer Kreisblatts von 1842 ließ der Landrat die an die Stadtverordneten gerichtete Einladung „zur Wahl des Bürgermeisters und der Magistratsmitglieder“ veröffentlichen. Die dazu erforderliche Sitzung sollte am Freitag, dem 30. Dezember 1842 um 10 Uhr „in der Behausung der Witwe Dahm“, und nicht im Rathaus stattfinden.

Die Bürgermeisterkandidaten

Von den Bewerbern um die Bürgermeisterstelle forderte Graf Recke in der Stellenausschreibung nur, dass sie „ihre etwaigen Qualifikationsatteste nebst einem Curriculum vitae schleunigst einschicken“ sollten. In seinem an den Landrat gerichteten Bewerbungsschreiben erklärt Greve ebenso knapp wie förmlich, dass er „zur Übernahme dieser Stelle nicht ungeneigt“ sei. Wörtlich heißt es dann weiter in dem zeittypischen devoten und distanzierenden Stil: „Wie Ew. Hochgeboren aus dem umstehenden curriculum vitae hochgeneigttest ersehen wollen, bin ich bereits im Jahre 1840 zum Obergerichtsreferendar ernannt und zur Zeit beim hiesigen Obergericht mit den Vorarbeiten zur großen Staatsprüfung beschäftigt. Meine Qualifikation möchte daher wohl nicht in Zweifel zu stellen sein.“ Als Nachweis dafür, schreibt er weiter, möge die beim Gericht in Hamm „beruhende Personalakte“ dienen; er „stelle deren Abforderung gehorsamst anheim“.³

² Eine unbeglaubigte Abschrift des Beschlusses der Stadtverordneten vom 11. Oktober 1842 liegt vor in Greves privater Akte mit der Aufschrift „Ac. VI. Personalia des Bürgermeister [sic] Max Greve“, künftig bezeichnet als „Privatakte I“. - Während die behördlicherseits geführten Akten über diese und die sich anschließenden Vorgänge nur noch lückenhaft vorhanden sind, hat sich eine analoge Akte, die Greve für seinen privaten Gebrauch angelegt hat und die eine Reihe aufschlussreicher Quellen umfasst, eben die „Privatakte I“, im Privatbesitz erhalten. Sie umfasst v.a. Originale der an Greve gerichteten Briefe und Verfügungen, sowie einige Originalurkunden, außerdem Greves Konzepte zu eigenen Briefen und Eingaben, und andere Schriftstücke. Diese Materialien wurden mir von Greves Urenkel, Herrn Dr. Helming in Coesfeld, zur Verfügung gestellt. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt

³ Zitate aus Greves Entwurf zu seinem Bewerbungsschreiben datiert „Hamm, am 20. Dezember 1842“. Der Entwurf findet sich ebenso wie der Entwurf zu seinem „Curriculum vitae“ (Lebenslauf) in seiner unpaginierten Privatakte I, während die kommunalen Akten einschließlich der Bewerbungsunterlagen der Kandidaten nicht vorliegen.

Weder finden sich in dem Bewerbungsschreiben weitere qualifizierende Selbstaussagen, noch konkretere Vorstellungen über das Bürgermeisteramt und die damit verbundenen Aufgaben. Es gibt auch keinen Hinweis auf Greves Militärverhältnis, das oft für eine Beamtenkarriere in Preußen bedeutsam war. Indessen hatte Greve seiner Militärpflicht bereits genügt. Er hatte allerdings von August 1838 bis zum August 1839 den einjährig-freiwilligen Dienst beim 13. Infanterie-Regiment in Münster absolviert, und zwar parallel zu seiner Ausbildung als Auskulturator beim Land- und Stadtgericht ebenda. Bei seinem Abgang vom Militär wurde ihm von seinem Kompaniechef das Zeugnis erteilt: „Seine Führung war musterhaft, im Dienst war er eifrig und hat sich in demselben als ziemlich brauchbar bewährt“.⁴ Obwohl er die Prüfung zum Landwehroffizier schon im August 1839 bestanden hatte, wurde er erst 1844 zum Reserveoffizier, und zwar zum Sekondeleutnant beim 16. Landwehrregiment in Iserlohn befördert.⁵

Welche Motive, Erwartungen und Überlegungen Greve, als er kurz vor dem Assessorexamen stand, zu der Bewerbung um das Bochumer Bürgermeisteramt veranlasst haben, darüber gibt es keine authentischen Äußerungen. Zweifellos hat eine Rolle gespielt, dass sich mit der angestrebten Bürgermeisterstelle trotz der Enge des Zuschnitts ein vielgestaltiges Aufgabenfeld erschloss und dass in ihr einige Reputation, ein sicheres und auch überdurchschnittliches Einkommen zu gewinnen war. Dagegen war der Aufstieg in den höheren Justizdienst noch ungewiss; auch danach blieb die Tätigkeit dort oft noch für eine Reihe von Jahren, solange der junge Beamte Assessor und nicht Inhaber einer etatmäßigen Stelle war, mit unsicherem und relativ knappem Einkommen verbunden.

Einen Tag später, am 21. Dezember 1842, verfasste Greve einen Brief an den Stadtverordneten Hermann Schulte-Oestrich.⁶ Darin informierte er den Adressaten über seine Bewerbung und teilte ihm mit, er sei über die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle sehr überrascht gewesen, da ihm „schon im

⁴ Original des Zeugnisses in Greves Privatakte I.

⁵ Originale des Wehrpasses und des Offizierspatents ebenda.

⁶ Der Entwurf findet sich in der bereits vorgestellten Privatakte I. Über Entstehung und Grundlage der Beziehung zwischen Greve und Schulte-Oestrich ließen sich keine genaueren Aufschlüsse finden. Dass dieser kein Freund des amtierenden Bürgermeisters Karl von Lüdemann und der von diesem repräsentierten Stadtverwaltung war, lässt sich aus einigen Briefstellen unschwer schließen. Dass er, wie Greve, katholisch war, dürfte nicht unwichtig gewesen sein. Vgl. hierzu weiter unten.

Ihre hochachtungsvolle Anzeige der Wahl zum
 Bürgermeister von Bochum durch den Landrat Graf von
 der Recke Volmarstein, datirt vom 30. Dezember
 1842. Ich beglückwünsche Sie herzlich zu
 dieser Wahl und wünsche Ihnen ein
 glückliches Amtsjahr.
 Ich bin überzeugt, dass Sie die
 Interessen der Stadt Bochum am besten
 zu vertreten wissen werden.
 Ich bin sehr erfreut, dass Sie
 die Wahl zum Bürgermeister von Bochum
 gewonnen haben, und wünsche Ihnen
 ein glückliches Amtsjahr.
 Ich bin sehr erfreut, dass Sie
 die Wahl zum Bürgermeister von Bochum
 gewonnen haben, und wünsche Ihnen
 ein glückliches Amtsjahr.
 O. Recke
 30. Dezember 1842

Abb. 1: Benachrichtigung Greves über seine Wahl zum Bürgermeister von Bochum durch den Landrat Graf von der Recke Volmarstein, datiert vom 30. Dezember 1842. Das Original befindet sich in Greves Privatakte I.

Das Wahlergebnis

Ferner teilte Schulte-Oestrich Greve einige Mutmaßungen über den Ausgang der Wahl mit. Das Wahlergebnis sah der Schreiber vor allem bedingt durch die Gruppierung der Stadtverordneten zu zwei Parteien. Von diesen wollte die eine von Lothum oder Greve, während die andere sich für andere Kandidaten entscheiden würde. Eine gewisse Schlüsselrolle sprach Schulte-Oestrich dem Stadtverordneten Rendant Cremer zu.⁹ Dieser habe zu der ersten Gruppe tendiert, jedoch nur, weil er von Lothum wollte; das konnte nach Meinung Schulte-Oestrichs Veranlassung sein, dass diejenigen der Gruppe, die eigentlich Greve wollten, sich doch für Lothum entscheiden könnten, um mit der so erhofften Stimme Cremers der Gruppe die Mehrheit zu sichern.

„Wenige Augenblicke“ nach Abschluss der Wahl am 30.12.1842, „sehr in Eile“ und vor der offiziellen Benachrichtigung durch den Landrat, informierte Schulte-Oestrich seinen „sehr geschätzten Freund“ über Verlauf und Ergebnis der Wahl.¹⁰ Nachdem im ersten Wahlgang zwei Stimmen für Lüdemann, vier für Lothum und sechs für Greve abgegeben worden waren, wurde eine Stichwahl erforderlich. In dieser sei Greve mit acht Stimmen gegen v. Lothum, der vier Stimmen erhalten habe, „zum Bürgermeister von Bochum gewählt“ worden. Nach „herzlichstem Glückwunsch“ teilte er noch mit, dass von der Berken, Bierhorst und Ernst Schulten zu unbesoldeten Magistratsmitgliedern gewählt worden seien.

Der Landrat selbst hat Greve eigenhändig noch am 30. Dezember über seine Wahl zum Bürgermeister informiert, ihm dazu „Glück und Gottes Segen“ gewünscht und die Annahme ausgesprochen, dass die „höhere Bestätigung wohl ohne Zweifel erfolgen“ werde und dass es wahrscheinlich sei, dass Greves „Amtsantritt noch innerhalb der nächsten sechs Wochen statthaben werde“.¹¹ Zugleich ließ Graf Recke eine entsprechende, ganz auf die Mitteilung der Fakten beschränkte Bekanntmachung über das Ergebnis der Bürgermeister- und der Ma-

Anfang dieses Monats gesagt worden, daß die Wahl bereits stattgefunden und auf Hrn. von Lothum gefallen sei“.⁷ Am Schluss seines Briefes bittet er Schulte-Oestrich, ihm „zu seiner Zeit von dem Ausfalle der Wahl Nachricht zu geben“.

Der in ihn gesetzten Erwartung entsprach Schulte-Oestrich schon vorher recht bald mit einem Brief vom 28. Dezember 1842.⁸ Darin unterrichtete er Greve über seine Mitbewerber um das Bürgermeisterramt. Er nannte an erster Stelle den Bochumer Lederfabrikanten bzw. Lohgerber Ernst Schulten, außerdem bewerbe sich „ein gewisser Lucas aus Dortmund“. Als mögliche Bewerber würden noch genannt der Amtsinhaber Bürgermeister v. Lüdemann, Gerichtsssekretär v. Lothum und noch andere; ein weiterer Kandidat habe seine Bewerbung bereits wieder zurückgezogen.

⁷ Franz von Lothum, 1797 bis 1882, katholisch, war Richter in Werden, dann Gerichtsssekretär am Land- und Stadtgericht bzw. Kreisgericht in Bochum, 30 Jahre lang Stadtverordneter und lange Jahre Stadtverordnetenvorsteher, zumal auch 1842 f. Bimbel, wie in Fußnote 1, S.8 f; Darpe, wie in Fußnote 1, S. 566 u. ö.

⁸ Original in der Privatakte I.

⁹ Die Identifizierung Cremers war bislang ebenso wenig möglich wie die Ermittlung genauerer biographischer Angaben.

¹⁰ Original in Greves privater Akte.

¹¹ Original in Greves Privatakte I.

gistratswahl noch am 31. Dezember im „Bochumer Kreisblatt“, Nr. 53, S. 433 veröffentlichen.

Noch am Wahltag berichtete er außerdem an die Bezirksregierung in Arnsberg über die Wahl und äußerte sein Urteil über die Gewählten.¹² Über Greve schrieb er: „Indem ich das von demselben eingereichte Curriculum Vitae vorlege, bemerke ich, daß derselbe vor einem halben Jahr einige Zeit beim hiesigen Land- und Stadt Gerichte gestanden hat und daher den hiesigen Einwohnern großentheils bekannt war. Mir ist derselbe jedoch gänzlich unbekannt und vermag ich daher kein Urtheil über ihn zu fällen.“ Die drei gewählten Magistratsmitglieder hielt er für „ganz qualifizirt“ und fügte seinem Urtheil einige globale Argumente hinzu. „Der Berggerichtsrath v. d. Berken ist ein ausgezeichnete Jurist und ein wegen seiner übrigen Eigenschaften höchst achtungswerther Mann, der Kaufmann Bierhorst ist eines der ältesten Mitglieder des bisherigen Gemeinderaths und daher mit den städtischen Angelegenheiten völlig bekannt, daher als Mitglied der Verwaltung von entscheidendem Nutzen. Der Lohgerber Schulten früher Gemeinderath jetzt Stadtverordneten Sekretär und Bewerber um die Bürgermeisterstelle ist ein recht denkender intelligenter Mann, der sich völlig für die Stelle eignet.“¹³ Diese Einschätzung lief auf sein Votum hinaus, dass die Regierung alle Gewählten für ihr Amt bestätigen möge.

In seinem Bericht brachte Recke einige weitere kommunalpolitische Erwägungen vor, die erkennen lassen, dass es ihm gerade bei städtischen Wahlen um eine gewisse Ausgewogenheit im Verhältnis der beiden großen Konfessionen innerhalb der städtischen Gremien ging, wenngleich „nach der Zählung von 1840 in der Stadt unter den 3.859 Einwohnern 2.076 Katholiken und 1.639 Protestanten beiderlei Bekenntnisses“¹⁴ lebten. In diesem Wunsche sah Recke sich offenbar in Übereinstimmung auch mit den Katholiken unter den Stadtverordneten. Zugleich lässt sich an seiner Erklärung ablesen, dass sich in der Stadt Bochum zu diesem Zeitpunkt weder politische Gruppen im engeren Sinne noch gar Parteien gebildet hatten. Recke schrieb: „Bei der Wahl der Stadtverordneten hat jede Confession ungefähr ihre Candidaten durchgebracht so daß fast Gleichstellung erreicht worden ist.“ Bei den Magistratswahlen sei dies indessen nicht erreicht worden, „da nur drei Mitglieder zu wählen waren und da nun schon der gewählte Bürgermeister und zwei

von den gewählten Magistratsmitgliedern der katholischen Confession angehören, so ist der Wunsch der Evangelischen“, dass der Stadt noch ein viertes Magistratsmitglied zugestanden werde. Der Landrat unterstützte diesen Wunsch mit dem Hinweis darauf, dass die Magistratsmitglieder ohnehin nicht besoldet würden.

Dem letzteren Wunsch entsprach die Regierung jedoch nicht, wohl aber wurden alle Gewählten in ihrem Amt bestätigt. Das Reskript bzw. die Verfügung der Regierung fehlt übrigens in der angegebenen Akte. Eine inoffizielle Version hat Greve von Schulte-Oestrich erhalten (s.u.).

Nachweisung der formalen Qualifikation

Wenngleich der Landrat den Zeitrahmen bis zu Greves Amtsantritt richtig eingeschätzt hatte, zog sich die Amtseinführung Greves aus anderen Gründen, da er zunächst noch die formalen Qualifikationen nachzuweisen hatte, doch noch bis zum Mai hin. Zwar hatte Recke Greve schon am 2. Februar 1843 benachrichtigen können, dass die Regierung keine Einwände gegen seine Wahl erhoben habe, dass indessen die formale Bestätigung erst erfolge, sobald Greve „das Bürgerrecht in Bochum gewonnen“ und seine „Entlassung aus dem Justiz-Dienste beigebracht haben“ werde.¹⁵

Während die Entlassung aus dem Justizdienst lediglich eine Formalie und rasch erledigt war, ergaben sich bei dem Erwerb des Bürgerrechts doch einige Schwierigkeiten, bedingt wohl im Wesentlichen durch eine Verzögerungstaktik des unterlegenen Konkurrenten Lüdemann. Den in seinem Fall erforderlichen Grundbesitz hat Greve bereits mit Kaufvertrag vom 11. Februar 1843, beurkundet von dem Justizkommissar und Notar Philipp Theodor Grimberg in Bochum, nachweisen können. Danach hat ihm der „Bürger Moritz Endemann“ drei „im städtischen Bezirke von Bochum gelegene Ackerländereien“ zum Preis von 620 Talern verkauft, und zwar:

„[...] ein Stück im obersten Lohberg [...] einhundert zwei und zwanzig Ruthen preußisch groß“;

„[...] ein Stück daselbst das Brehmer [?] Kämpchen genannt [...] 88 Ruthen preußisch groß“;

„[...] ein Stück im Griesenbruch ein Morgen 66 Ruthen 75 Fuß [...] groß [...]“.¹⁶

¹² Stadtarchiv Bochum LA 147, S. 4-6.

¹³ Ebd., S. 5.

¹⁴ Antonius Liedhegener, Christentum und Urbanisierung. Katholiken und Protestanten in Münster und Bochum 1830-1933, Paderborn u. a. 1997, S. 375.

¹⁵ Original der Verfügung in Greves Privatakte I.

¹⁶ Original des Kaufvertrags in der privaten Akte Greves. 1 (Quadrat-)Rute = 256 Quadratfuß; 1 Morgen = 180 Ruten = 2553,224 m². Nach Willy Timm, Maße, Münzen und Gewichte in der Grafschaft Mark, Unna 1981, S. 10 f.

Noch unter demselben Datum des 11. Februar 1843 haben die Stadtverordneten Greve mit „Protokollarbeschuß“, den alle unterschrieben, das Bürgerrecht der Stadt Bochum erteilt, allerdings mit dem Vorbehalt, „[...] soweit die unterzeichneten Stadtverordneten hierzu vor der wirklichen Einführung des gewählten Magistrats befugt sind [...]“.¹⁷

Den Landrat unterrichtete Greve schriftlich, Datum des Briefkonzepts ist der 20. Februar 1843, unter Beifügung der entsprechenden Belegdokumente über seine Entlassung aus dem Justizdienst, über die bedingte Erteilung des Bürgerrechts durch die Stadtverordneten und über sein an den amtierenden Bürgermeister Lüdemann gerichtetes, auf den Kaufvertrag gestütztes Gesuch um Aufnahme in die Bürgerrolle. Das Konzept des an den Bürgermeister gerichteten Gesuchs trägt ebenfalls das Datum des 20.2.1843.

Während die dargestellten Aktionen erstaunlich rasch durchgeführt wurden, traten jetzt allzu offensichtliche Verzögerungsmomente auf. Zum einen gab der amtierende Bürgermeister Lüdemann die Erklärung ab, dass es noch keine von dem Magistrat zu erstellende Bürgerrolle gebe, in die Greve zunächst hätte eingetragen werden müssen; aber der Magistrat war noch nicht einmal in sein Amt eingeführt. Dann sah er einen Hinderungsgrund darin, dass Greve seinen Wohnsitz nicht in Bochum hatte.¹⁸

Nach weiterem Schriftwechsel mit dem Bürgermeister und dem Landrat erhielt Greve am 5. April 1843 eine vom Vortag datierte Verfügung Lüdemanns folgenden Inhalts: „Auf Grund des Gutachtens hiesiger Stadtverordneten Versammlung d. d. 11. Februar a. c. ertheile ich Ew. Wohlgeboren höherem Auftrage zufolge, hiermit das Bürgerrecht der Stadt Bochum.“¹⁹ Die Fragen Bürgerrolle und Wohnsitz waren und blieben fernerhin gegenstandslos, obwohl Greve auch im April noch sowohl von Castrop aus wie von Kamen her offizielle Schreiben an den Landrat und an den Bürgermeister gerichtet und sich erst am 12. April als in Bochum wohnhaft bei dem zuständigen Feldwebel des Landwehrbezirks gemeldet hatte.²⁰

¹⁷ Abschrift des Dokuments in Greves Privatakte I.

¹⁸ Greve hielt sich nach seinem Wegzug aus Hamm in den ersten Monaten 1843 wohl in seinem Elternhaus in Castrop auf, wiederholt für einige Tage bei seinem Freund Diedrich Hoppe in Kamen, der dort zum Bürgermeister gewählt worden war, und auch in Bochum; hier hat er wahrscheinlich in dem Gasthaus Mettegang gewohnt.

¹⁹ Abschrift in Greves Privatakte I.

²⁰ Entsprechende Eintragung in seinem in der Privatakte I vorliegenden Wehrpass. Hierin heißt es übrigens über Greve, er sei „5 Fuß 5 Zoll groß, [also etwa 170 cm] von

Es dauerte jedoch noch bis zum 6. Mai, bis dass Greve die vom 24. April datierte Verfügung des Landrats, die auf einer Verfügung der Bezirksregierung Arnsberg vom 12. April fußte, mit der Nachricht über die Bestätigung seiner Wahl zum Bürgermeister durch die Regierung erhielt.

Organisation der Einführung in das Bürgermeisteramt

In seinem offiziellen Schreiben vom 24.4. teilte ihm der Landrat außerdem noch mit:

„Zu Ihrer Einführung sowie der übrigen Magistrats-Mitglieder habe ich Termin auf den 14ten May curr. vormittags 12 Uhr nach beendigtem Gottesdienste angesetzt und wird die Uebergabe der Geschäfte am folgenden Tage vorgenommen werden [...]“.²¹

Zu dem Zeitpunkt hatte Greve allerdings bereits genaue Kenntnis darüber und noch über andere wichtige Details. Denn unter dem 3. Mai hatte sein Gewährsmann Schulte-Oestrich ihm geschrieben: „In der Anlage habe ich das Vergnügen Abschrift einer Regierungsverfügung [eben der vom 12. April], wonach Sie als unser Bürgermeister und auch die übrigen Magistratsmitglieder definitiv bestätigt sind p. [sic] Ich gratulire also herzlich.“²² Es folgen auf Äußerungen des Kreissekretärs gestützte Mutmaßungen über den Termin der Amtseinführung, dann die Erklärung: „Gestern soll auch eine Verfügung der Regierung auf'm Kreis-Bureau angekommen sein, wonach p. v. Lüdemann gleich nach Ihrer Einführung das Rathhaus räumen soll! – Letztere habe ich zwar nicht gelesen, es soll aber doch wol ziemlich sicher sein. Die Anlage²³ (ist auf der Kreisstube geschrieben, bitte daher keinen Gebrauch davon zu machen; nächstens mehr [...]“.

schlankem Körperbau und blonden Haaren“.

²¹ Das Original liegt vor in Greves Privatakte I.

²² Dem Magistrat gehörten demnach an: Wilhelm von der Berken, er war Berggerichtsrat beim Berggericht in Bochum; er übernahm im Magistrat das Amt des Syndikus, in welchem er bis zu seiner Versetzung an das Oberbergamt in Dortmund im Jahre 1861 verblieb (biographische Angaben über ihn bei Walter Serlo, Westdeutsche Berg- und Hüttenleute und ihre Familien, Essen 1938, S.125 f); Ferdinand Bierhorst, er betrieb eine Tabakspinnerei bzw. Tabakfabrik; schließlich Ernst Schulten, er wird als Mitinhaber einer Gerberei verbunden mit Lederhandel und als Lederfabrikant bezeichnet; er hatte wie auch Bierhorst dem alten Gemeinderat angehört.

²³ Gemeint ist die vom 12. April datierte Regierungsverfügung; sie enthielt über das von Schulte-Oestrich Gesagte hinaus noch die Bestimmung, dass im Verhinderungsfälle Berggerichtsrat von der Berken den Bürgermeister zu vertreten habe. Der Originalbrief und die Abschrift liegen vor in Greves Privatakte I.

Der Beginn der Amtsführung des nunmehr bestätigten Bürgermeisters sollte wohl nach dem Willen der hinter Greve stehenden Mehrheit der Stadtverordneten durch ein zweitägiges Fest herausgehoben und damit deutlich als Neuanfang in der kommunalen Selbstverwaltung bzw. Politik akzentuiert werden.²⁴

Dabei dürfte es die Absicht gewesen sein, breiteren Kreisen der Bürgerschaft die Teilnahme an den kommunalen Entscheidungsprozessen zu eröffnen. Diese Absicht passte zweifellos zu dem größeren, in Übereinstimmung mit dem Sinn der revidierten Städteordnung stehenden Zusammenhang, der Bürgerschaft mit der Einführung der Städteordnung einen Neuanfang zu signalisieren und breiteres Interesse an der kommunalen Selbstverwaltung und an den Belangen der Stadt zu wecken.

Greve selbst war in den nächsten Tagen vorrangig mit der Vorbereitung auf seine Amtseinführung befasst. Am 4. Mai hatte er an seinen Gewährsmann Schulte-Oestrich geschrieben und um Auskunft über den vorgesehenen Ablauf der Amtseinführung gebeten. In seinem Antwortschreiben vom 6. Mai berichtet Schulte-Oestrich von der Benachrichtigung der Stadtverordneten über die Amtseinführung durch den Stadtverordnetenvorsteher von Lothum. Aus dem Schreiben erfuhr Greve noch das Folgende. Die Feierlichkeit im Anschluß an die Amtseinführung sollte im Gasthaus Dahm stattfinden; Lothum selbst würde daran wegen seiner Abwesenheit von Bochum nicht teilnehmen. Da der Stadtverordnetenvorsteher offenbar nicht vorhatte, selbst ein Fest für seinen erfolgreicherer Konkurrenten zu organisieren, ergriff sein Stellvertreter, Gerichtsassessor Louis Jacobi²⁵, die Initiative und lud die Stadtverordneten zu einer Beratung über die etwa durchzuführenden Feierlichkeiten auf den 8. Mai ein. Jacobi äußerte die Auffassung, dass es einem großen Teil der Bürger wie auch der Stadtverordneten unangenehm wäre, wenn die Einführung ohne alle Feierlichkeit stattfände. Die Sitzung der Stadtverordneten hatte Jacobi mit Lothum abgesprochen, doch hatte dieser erklärt, dass er auch daran nicht teilnehmen würde.

²⁴ Über die Bedeutung, die Greve und mit ihm seine Wähler dem Vorgang beimaßen, finden sich klare, wenngleich verhalten knappe Hinweise in seiner ersten kurzen Ansprache an die Stadtverordneten; vgl. weiter unten.

²⁵ Er lebte von 1806 bis 1884, war 1842 zum Stadtverordneten gewählt worden und ging schon 1843 als Land- und Stadtgerichtsdirektor nach Unna; vgl. Günther Höfken, Aus der Geschichte zweier Bochumer Bürgerhäuser, in: Bochum. Ein Heimatbuch, Band 6, 1954, S. 19-24, bes. S. 23 f.



Abb. 2: Extra-Beilage zum „Bochumer Kreisblatt Wochenblatt für Bochum“ Nr. 18, vom 8. Mai 1843. Das Original befindet sich in Greves Privatakte I.

Greve selbst hatte offenbar von anderer Seite davon gehört, dass eine Gruppe in der Bürgerschaft vorhatte, den neuen Bürgermeister feierlich in die Stadt einzuholen. Schulte-Oestrich konnte dies Gerücht zunächst nicht bestätigen, bestärkte jedoch Greve in dessen Absicht, bei einem solchen Vorhaben nur mitzutun, wenn die Initiative dazu von den Stadtverordneten ausginge. Im Postskriptum seines Briefes teilt er jedoch mit, dass in der Tat mehrere Bürger eine Abholung planten, „wenn eine solche auch nicht von den Stadtverordneten ausgehen mögte“.²⁶ Am 8. Mai „Abends 11 1/2 Uhr“ teilte Schulte-Oestrich dem „sehr geschätzten Freund“ die eben gefassten Beschlüsse der Stadtverordneten über die Gestaltung seiner Amtseinführung mit.

1. Nach der Einführung am [Sonntag] 14. Mai sollte „am Dahmschen Hause“ ein Mittagessen veranstaltet werden, wozu der Landrat, Greve selbst, die Magistratsmitglieder, der Kreissekretär und „der gewesene Bürgermeister v. Lüdemann“ eingeladen würden. „Die übrigen wählbaren Bürger sollen zur Theilnahme durch ein extra Blatt aufgefördert werden.“

²⁶ Original in Greves Privatakte I.

2. „Am Vortage, [Samstag] dem 13. Mai, versammeln sich um 13 Uhr die Stadtverordneten auf dem Markt zur Abholung Greves von der Gaststätte Ruhrmann am Crengeldanz [heute zu Witten gehörend]. Die Bürgerschaft sollte durch ein gedrucktes Informationsblatt zum Anschluss an diese Fahrt aufgefordert werden. Greve selbst sollte gebeten werden, für die Rückfahrt im Wagen Jacobis Platz zu nehmen.
3. Es sollten einige Toaste ausgebracht werden:
4. der erste auf den König, und zwar vom Landrat,
5. der zweite auf Greve selbst, durch Jacobi und namens der Stadtverordneten, der dritte auf das Wohlsein des Magistrats, von Berggerichtsassessor Haardt.

Der H. p. Jacobi hat es übernommen, Ihnen die erforderlichen Mittheilungen durch Ihren Herrn Vater zu gehen zu lassen.“

Im Fortgang des Briefes teilt Schulte-Oestrich dem Empfänger noch einige weitere Momente des Geschehens sowie eigene Einschätzungen mit.

„Kirchlich scheint das Fest nicht zu werden. Auch scheint das Konfessionelle noch immer mit im Spiele zu sein. Manchen geht die Sache nicht nach Wunsch und werden solche als Hardt, Cremer p. p. gegen ihren Willen mit dem Strohme schwimmen müssen.“

Greve erfuhr aus dem Brief außerdem, dass zu Ehren seines Vorgängers Lüdemann am nächsten Tag, also am 9. Mai, beim Wirt Höltring ein Mittagessen gegeben würde. Hierzu stellte der Schreiber kommentarlos fest, dass er und manche anderen dazu nicht eingeladen seien. Und weiter: dass Lüdemann und Lothum am Tag der Einführung verreisen würden; der [Stadtverordnete] Cramer würde wohl auch verreisen, aber nicht, um nicht an der Feier teilzunehmen.

Schulte-Oestrich berührte auch die Frage einer Tafelmusik bei der Einführungsfeier, musste aber einräumen, dass diese Sache noch nicht geklärt sei.

Zuletzt bot er an: „Ihren mitzubringenden Freund, den Herrn Bürgermeister Hoppe bitte ich als meinen Gast beim gedachten Festmahle einzuladen.“²⁷

In Absprache mit Schulte-Oestrich schrieb auch Wilhelm Endemann am 9. Mai 1853 an Greve und erklärte „[...] Jacoby hat sich die Sache angenom-

²⁷ Original des Briefes in Greves Privatakte I. Die von Schulte-Oestrich bereits angekündigte offizielle, an seinen Vater in Castrop gesandte Einladung Greves von der Hand Jacobis findet sich ebenfalls in Greves privater Personalakte. Inhaltlich geht sie nicht über den Brief Schulte-Oestrichs hinaus.

men u. glänzend durchgeführt, alle Hinderer sind vor die Katze – worüber sich viele freuen.“

Etwas weiter unten berichtet Endemann über die Ehrungen für Lüdemann: „Dem früheren Bürgermeister v. Lüdemann ist diesen Morgen von seiten des städtischen Gemeinderaths ein silberner Pokal überreicht, u. diesen Abend [9. Mai] essen nun ungefähr 40 Personen, seine guten Freunde, v. Syberg an der Spitze, bei Ohma Höltring, weitere besondere Festlichkeiten kann ich Ihnen nicht anzeigen, welches auch Hr. Schulte-Oestrich thun wird; [...]“²⁸

Abholung und Amtseinführung Greves

Über die Durchführung der vorgesehenen Festlichkeiten der Abholung und Amtsein-

führung des neuen Bürgermeisters und Magistrats am 13. und 14. Mai 1843 sprechen lediglich eigene Aufzeichnungen Greves. Die Bochumer Presse sah jedenfalls diese Ereignisse offenbar nicht für berichtenswert an. Nach Greves eigenen Aufzeichnungen liefen die Veranstaltungen folgendermaßen ab:

„Am 13. Nachm. Abholung vom Crengeldanz. Zwölf Wagen mehre Reiter. – Auf die Rede des Stadtverordneten Vorstehers Jacobi²⁹ wurde erwidert:

Meine Herren! Obgleich ich weit entfernt bin, die Ehre dieses festlichen Empfanges meiner Person anzurechnen, so erfüllt mich dennoch die Liebe und Theilnahme, womit Sie mir in dem Augenblicke entgentreten, wo ich unter ihnen [sic] meine neue Heimath zu finden hoffe, mit dem Gefühle des lebhaftesten Dankes. Dies Willkommen, daß es nicht vorübergehend sei, daß sie [sic] mir auch fernerhin Ihre Liebe bewahren wollen, das ist mein sehnlichster Wunsch, darin werde ich mein größtes Glück finden. –

Einzug in Bochum unter dem Donner der Geschütze. Ehrenpfosten. Im Absteigequartier bei Mettegang³⁰ Musik. –

Am 14. Mittags ½ 2 Uhr³¹ Versammlung der Magistratsmitglieder, Abholung seitens der Stadtverord-

²⁸ Das Schreiben ist ebenfalls in Greves Privatakte I enthalten.

²⁹ Den Text von dessen Rede hat Greve jedoch nicht festgehalten; sie war bislang auch an anderer Stelle nicht zu ermitteln.

³⁰ Aus nicht erkennbaren Gründen fand auch das Festmahl dort und nicht, wie zunächst vorgesehen, im Haus Dahm statt. – Über die hier erwähnte Musik war nicht mehr in Erfahrung zu bringen.

³¹ Über den Gottesdienst, der zuvor stattfinden sollte, gibt es keine Notiz bei Greve.

neten zum Rathhause. Vereidung [sic] daselbst durch den Landrat, unter einem großen Andrange des Volkes.³²

Nach der Vereidung hielt der Bürgermeister folgende Anrede:

Hochzuverehrende Herren! Erfüllt von der hohen Bedeutung und der Wichtigkeit des mir angewiesenen neuen Wirkungskreises trete ich heute in Ihre Mitte.

Zuvörderst danke ich Ihnen Herr Graf für die umsichtige Leitung und Mitwirkung bei dem Werke, welches so eben durch die Einführung des Magistrats vollendet ist. Möge das glückliche Gedeihen dieses Werkes für Sie der reichste und schönste Lohn sein.

Zur größten Freude und Beruhigung gereicht es mir, – meine Herren Magistratsmitglieder – Sie als solche begrüßen zu können. Angesehen durch die allgemeine Achtung ihrer [sic] Mitbürger vertraut mit den Interessen der Stadt sind gerade Sie vorzüglich geeignet, das Amt der Magistratur mit mir zu theilen. –

Ihnen meine Herren Stadtverordneten, danke ich für das große Vertrauen, womit Sie mich geehrt haben. Durch die gewissenhafteste Erfüllung meiner Amtspflichten werde ich dasselbe zu erwidern und mir zu erhalten suchen.

Mit diesem Vorsatz, m. H., und in dem festen Vertrauen, daß Sie mir stets als treue Rathgeber und Helfer zur Seite stehen werden, beginne ich meine Funktionen.

So lassen Sie uns denn, verbunden in gegenseitigem Vertrauen, beseelt von einem lebendigen Gemeingeiste die Bahn des Fortschrittes, welche durch diese neue städtische Verfassung gebrochen, mit regem Eifer verfolgen und das Wohl der Stadt und unserer Mitbürger, so viel an uns, zu vertreten und zu befördern streben.

Unsere Bestrebungen, – ein segensreicher Erfolg möge sie krönen. –

³² Der Wortlaut des Eides findet sich, unterschrieben von Greve und dem Landrat, in Greves privater Personalakte: „Ich Maximilian Greve schwöre zu Gott dem Allwissenden, Sr. Majestät dem Könige unterthänig und gehorsam zu sein und das mir anvertraute Amt immer nach bestem Wissen und Gewissen so zu verwalten, wie es die Gesetze vorschreiben, auch aus allen meinen Kräften und ohne alle Neben-Rücksichten das Wohl des Staates und der Stadt zu fördern. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium zur ewigen Seligkeit. Amen.“

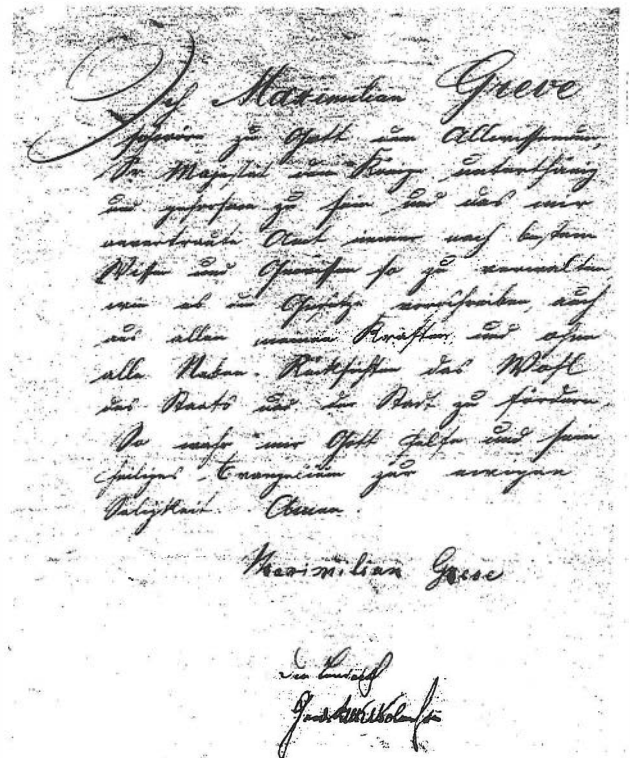


Abb. 3: Text des Amtseides, den Greve bei seiner Amtseinführung als Bochumer Bürgermeister am 13. Mai 1843 vor dem Bochumer Landrat abgelegt hat. Das Original befindet sich in Greves Privatakte I.

Großes Mittagessen³³

Toaste:

Dem hochverehrten Manne, der seither in wahrhaft väterlicher Vorsorge die Interessen dieser Stadt überwachte, der auch fortan ein treuer Wächter und Förderer der städtischen Institutionen sein wird, dem Mann, geliebt und geehrt von Allen, der uns heute mit seiner Gegenwart beglückt, ein dreifaches Hoch aus voller Brust. Der königl. Landrath Herr Graf v. d. Recke Volmerstein lebe hoch.

³³ In Greves Hinterlassenschaft befindet sich noch die von Jacobi ausgelegte Subscriptionsliste; darin haben sich 93 Gäste für das Festessen eingetragen, erwartungsgemäß offenbar ausschließlich Männer, denn nur bei einem Namen steht die Angabe „zwei Personen“. Der Preis für das nicht näher umschriebene Menü einschließlich einer Flasche Wein belief sich auf 1 Taler 5 Groschen. Unter den Teilnehmern befanden sich außer den schon erwähnten Ehrengästen verschiedene Geistliche beider Kirchen, Angehörige des Bergamtes sowie des Land- und Stadtgerichts, im übrigen viele selbständige Gewerbetreibende. Von den benachbarten Bürgermeistern nahm nur der Wattenscheider Bürgermeister Kemper teil. Insgesamt gesehen repräsentierten die Bochumer Teilnehmer immerhin ein Drittel der bei Darpe – wie Fußnote 1, S. 526 ff – für das Jahr 1842 benannten 293 „Einwohner“.

Dies Willkommen, dieses Hoch, in dankbarer Anerkennung nehme ich es hin. Ihr ehrenvolles Vertrauen in That und Gesinnung zu rechtfertigen, die Erwartungen dieses Tages zu verwirklichen, das soll mein einziges, mein unablässiges Bemühen sein. Ich bin aber des guten Erfolges um so gewisser, als ich mich der freudigen Hoffnung hingeben darf, in dem vielfach bewährten Gemeinsinne, in der Eintracht und Biederkeit meiner Mitbürger selbst die kräftigste Stütze zu finden. – Eintracht und Gemeinsinn sei auch fortan unser Losungswort. – Von diesem Geiste durchdrungen wollen wir vereint das Wohl und Gedeihen unserer Stadt zu wirken suchen.

Ihrer Ehre gelte es für immer und gelte es auch am heutigen Tage zunächst.

Der Stadt Bochum ein dreifaches Hoch!!!

Außerdem Toaste auf den früheren Bürgermeister v. Lüdemann und auf den Lehrerstand.“

Erste kommunale Aufgaben

Aus den im vorigen mitgeteilten Festreden und Toasten lassen sich

v.a. folgende Vokabeln isolieren:

Eintracht und Gemeinsinn, Wohl und Gedeihen unserer Stadt, gegenseitiges Vertrauen, lebendiger Gemeingeist.

Außerdem wollte man „die Bahn des Fortschrittes, welche durch diese neue städtische Verfassung, [nämlich die revidierte Städteordnung] gebrochen, mit regem Eifer verfolgen“. Dazu kam das Ziel, „das Wohl der Stadt und unserer Mitbürger, so viel an uns, zu vertreten und zu befördern streben.“

Diese Redundanz lässt sich reduzieren auf die zentralen Begriffe Gemeinwohl, Einigkeit und Fortschritt. Und obwohl hier Stereotype, die Festreden üblicherweise füllen, zusammengestellt sind, stecken sie doch das Feld bürgerlicher Loyalität und vager Erwartungen ab und charakterisieren zugleich auch einen Sektor in der Mentalität dieser Epoche. Außerdem stellt insbesondere die Kategorie Fortschritt keine bloße Leerformel dar, sie dürfte vielmehr durchaus ernst gemeint sein. Dafür liefern einige der kommunalen Aktivitäten der nächsten Zeit eindeutige Belege.

Greve selbst hoffte, wie er selbst auch erklärt, in Bochum eine neue Heimat zu gewinnen, woraus mit aller Vorsicht geschlossen werden kann, dass er sein neues Amt wohl nicht als Durchgangsstation einer steileren beruflichen Karriere betrachtete.

Schon bald nach den eindrucksvollen Festlichkeiten dürften sich Greve eine Reihe sehr konkreter Aufgaben und Probleme gestellt haben. Bedingt durch die einsetzende Industrialisierung und deren Auswirkungen wuchsen sie an und kamen rasch neue

hinzu. Unmittelbar stand die Auseinandersetzung mit dem die Bochum umgebenden Landgemeinden zusammenschließenden neu geschaffenen Amt an. Dabei ging es v.a. um die Frage der Grenzziehung zwischen den neuen kommunalen Einheiten Stadt und Amt sowie um die Nutzung des Rathauses durch das Amt, basierend auf dessen Ansprüchen auf das kommunale Vermögen. – Sodann ging es um die Positionierung des Bürgermeisters gegenüber Magistrat und Stadtverordneten sowie gegenüber der Bürgerschaft, im Sinne eines Neuanfangs in der kommunalen Selbstverwaltung. Hier ist auch die Frage nach der Herstellung von mehr Öffentlichkeit in den kommunalen Interessen, Problemen und Entscheidungsprozessen einzuordnen. – Im Zusammenhang mit dem gesamtstaatlichen Problembereich der Gemeinheitsteilungen und ihrer Privatisierung stand für Bochum die Frage der Aufteilung der im städtischen Gemeinbesitz befindlichen Voeden und deren Verwertung an. – Der überörtliche wie der innerstädtische Straßenbau musste vorangetrieben werden; ebenso drängend war die Frage der Anbindung Bochums an eine Eisenbahnlinie. – Nicht zuletzt drängten sich auf eine Reform und der Ausbau des Schulwesens wie die Übernahme der Armenfürsorge von den gesellschaftlichen Trägern, im wesentlichen kirchlichen Einrichtungen und Vereinen, durch die Stadt. – In den auf gesellschaftlichen, kulturellen, gewerblichen und agrarischen Fortschritt gerichteten Vereinen und Institutionen war zudem die Mitwirkung des Bürgermeisters an prominenter Stelle gefordert.

Bitte besuchen Sie unsere Veranstaltungen:

Das Haus der Kortum-Gesellschaft steht an der Bergstraße 68 a gegenüber dem Kunstmuseum Bochum.

Sie erreichen es auch mit den Buslinien 336, 353 und 354, deren Haltestelle „Alter Stadtpark“ direkt bei uns vor der Tür liegt.

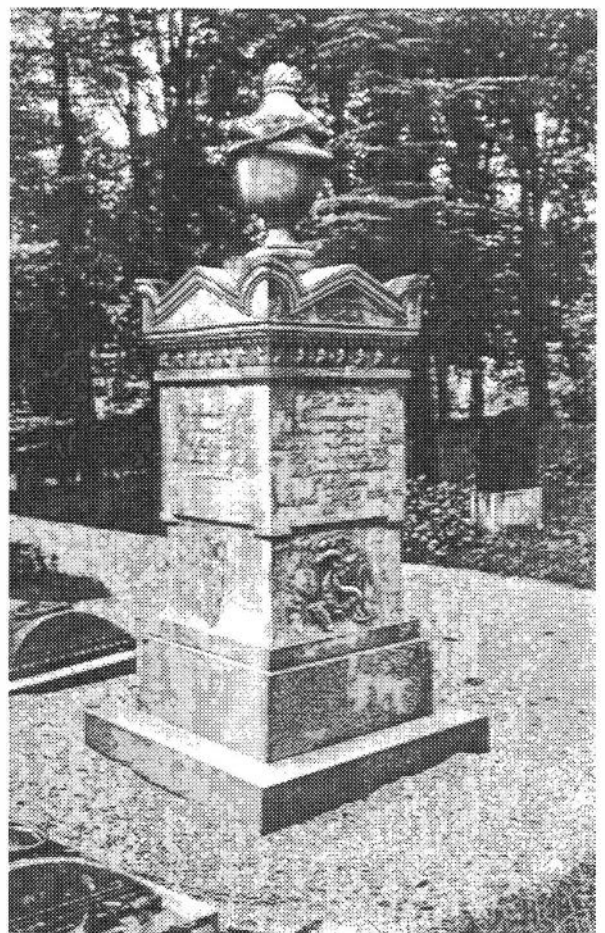
Eberhard Brand Ein Buch mit sieben Siegeln

Die Kortum-Gedenkstätte auf dem alten Friedhof an der Wittener Straße

Dr. Carl Arnold Kortum, geboren am 5. Juli 1745 in Mülheim/Ruhr, lebte und wirkte von 1770 bis zu seinem Tod am 15. August 1824 als Arzt und Alchemist, als Literat und Schöpfer der „Jobsiade“ und als Historiker, der die erste wirklich bedeutende Bochumer Stadtgeschichte geschrieben hat, in Bochum. Sein vielfältiges Schaffen, seine Forschungen und Sammlungen, kurz seine bemerkenswerten Hinterlassenschaften haben sich unter Kennern in unserer Stadt stets größter Wertschätzung erfreut. – Die wichtigste Einkaufsstraße, ein bei Alt und Jung noch gut bekanntes Kaufhaus, ein Brunnen und Denkmäler, ein Friedhof-Park, ein Ärztehaus, eine Hauptschule, die Ehrenmedaille der Medizinischen Fakultät sowie der Innovationspreis der Biologischen Fakultät an der Ruhr-Universität Bochum und die stadthistorische Gesellschaft tragen seinen Namen; dies sind nur einige Punkte einer typisch Bochumer Liste, deren Ende noch lange nicht erreicht ist. ...

Anders als bei der *Kortumstraße* und dem an ihr gelegenen einstigen *Kaufhaus Kortum* – beide können mit Carl Arnold Kortum direkt nichts zu tun haben, weil sie erst viele Jahrzehnte nach Kortums Tod entstanden – gibt es beim „*Kortumpark*“ eine direkte und höchstpersönliche Beziehung zu Kortum: Als um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und in der Folgezeit die städtischen Begräbnisplätze, die die Kirchen umgebenden „Kirchhöfe“, teils aus wissenschaftlicher Erkenntnis und in Beachtung neuer gesetzlicher Vorschriften, teils aufgrund gewandelter ethisch-religiöser Anschauungen geschlossen und vor den Stadttores neu angelegt wurden, entstand in Bochum – vor dem Buddenbergtor, ab November 1819 – ein neuer „Kirchhof“. Dieser auch „Neuer Friedhof“ genannte erste kommunale Begräbnisplatz an der heutigen Wittener Straße gegenüber der Hauptpost bekam, nach mehreren Erweiterungen, im Jahre 1884 einen Nachfolger an der Blumenstraße und wurde dadurch zum „Alten Friedhof“. Heute nennen ihn die Bochumer meist „Kortumpark“, da Carl Arnold Kortum dort im Jahr 1824 bestattet wurde, und der Friedhof, auf dem schon seit Jahrzehnten nur noch ausnahmsweise und ganz selten einmal beerdigt wird, längst den Charakter eines „Totenkirchhofs“ verloren hat. Kortums letzte Ruhestätte bezeichnet ein verhältnismäßig schlichtes, angeblich von ihm selbst entwor-

fenes Grabmal aus Sandstein, das sich über einer etwa 10 mal 8 Schritte messenden Gruft erhebt, in der auch noch mehrere Familienangehörige bestattet wurden: Es sind dies seine Tochter Helena Christina *Henriette* Döring, geborene Kortum (geb. am 1. Mai 1770 in Bochum, gest. am 5. Februar 1839 in Bochum), der Apotheken-Propätor und nachmalige Ehemann der Kortum-Enkelin Caroline Döring, Constantin Brinkmann der Ältere (geb. am 9. März 1796 in Polsum, gest. am 9. Juni 1841 in Bochum), der ab 1827 auch Besitzer der Alten Apotheke zu Bochum wurde, sowie Kortums Ur-Enkel, Constantin Brinkmann der Jüngere (geb. am 30. November 1821 in Bochum, gest. am 21. April 1851 in Bochum), der die Apotheke auch noch einige Jahre bis zu seinem frühen Tod leitete.



BOCHUM. Grabmal des Jobsiaden Dichters Dr. Kortum auf dem alten Friedhofe

Abb. 1: Postkarte – um 1924 (Sammlung Brand)

Die vier Gräber repräsentieren somit auch vier aufeinander folgende Generationen, und es stellt sich die Frage, wo zum Beispiel Kortums Ehefrau, Helena Margaretha, geborene Ehinger (geb. am 4. April 1744 in Bochum, gest. am 9. August 1825 in Bochum), oder die Ehefrau Constantin Brinkmanns

des Älteren, Caroline Döring (geb. am 12. September 1797 in Bochum, gest. am 1. Mai 1881 wohl in Bochum) bestattet wurden, doch auf diese Fragen gibt es zur Zeit noch keine Antworten. –

Kortums Grabstein, der von einer schlangenumwundenen flammenden Urne gekrönt wird, ist insgesamt etwa 2,70 m hoch und zeigt an seinen vier Seiten – jeweils über unterschiedlichen Symbolen – in lateinischer und in deutscher Sprache vier Inschriften:

Vorderseite: Hoc sub monumento quiescit / C. A. Kortum / Dr. medic. pro meritis / nominatus consiliarius aulicus / Natus 5. Juli 1745, / Mortuus 15. Aug. 1824. / Hier ruht die irdische Hülle / des Dr. medic. und Hofrath / C. A. Kortum / geb. 5. Juli 1745, / gest. 5. Aug. 1824.

Symbole: unter einer Schleife gekreuzt eine Lyra für die Dichtkunst und ein Äskulapstab mit heiliger Schlange für die Heilkunst.

Rückseite: Deploratus ab uxore filia septem / nepotibus decemve / pronepotibus. / Des Wiedersehens freuen sich seine Gattin, / seine Tochter, seine sieben Enkel / und zehn Urenkel.

Symbole: zwei gekreuzte, gesenkte, noch aber brennende Fackeln auf herzförmigem Schleifenkranz für die Vergänglichkeit von Liebe und Leben.

Linke Seite: Per aspera ad astra / Offenbarung Joh. 14 V. 13 / Selig sind die Todten / die in dem Herrn sterben.

Symbol: eine Amphore, wohl für Fülle und Maß des Lebens

Rechte Seite: Non mihi mors gravis est / posituro morte dolorem / Sirach, 22 V. 11 / Man soll nicht so sehr trauern.

Symbol: zwei gekreuzte Palmwedel als Zeichen maßvollen Trauerns.



Abb. 2: Kortum-Gedenkstätte (1995), Restauratoren bei der Arbeit (Foto Brand)

Von der Wittener Straße kaum 25 Schritte entfernt, war die Kortum-Grabstätte bis vor einigen Jahren nicht direkt einzusehen, da sie als Grabanlage durch eine dichte und entsprechend hohe Bepflanzung nach Brauch und Regel der Bochumer Stadtgärtner vom pulsierenden Alltagsgetriebe – zumindest optisch – separiert wurde. Kortums biedermeierzeitliches Grabmal wurde im Zuge des Jubiläumsjahres 1995 – der 250. Geburtstag Kortums wurde in Bochum mit einem wirklich bemerkenswerten Feuerwerk an Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Aktionen begangen – samt der drei dazu gehörigen Grabplatten seiner Verwandten gründlich restauriert und unter Denkmalschutz gestellt, das Gebüsch wurde stark herunter geschnitten. Das Denkmal war nach dem Zweiten Weltkrieg – offenbar wegen starker Beschädigungen und infolge Steinzerfalls – durch eine fast getreue Nachbildung ersetzt worden, die aber Mitte der neunziger Jahre wieder restaurierungsbedürftig gewesen ist, und so traf es sich gut, dass die Kortum-Gedenkstätte zum Jubiläum 1995 völlig überarbeitet werden konnte.

Bei der Wiederaufstellung des erneuerten Gedenksteins für Kortum kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde dieser offensichtlich um 90° gedreht, da bei Umgestaltung und Neuanlage der Gruft – sie wurde zusätzlich mit einer niedrigen Bruchsteinmauer umfriedet – die Grabstätte eine neue Zuwegung erhielt. Wünschenswert ist es, diesen Sachverhalt noch einmal gründlich aufzuarbeiten und festzustellen, weil nicht auszuschließen ist, dass die gesamte Kortum-Gruft nach 1924 um eine Reihe von Metern verlegt worden ist.

Dem gelegentlichen Besucher der Grabstätte, hat er einmal den schmalen Pfad zu ihr durchmessen, bietet sich ein schöner Anblick: eine biedermeierliche

Beschaulichkeit „fernab“ vom Getümmel der modernen Großstadt, fürwahr, ein „locus amoenus“, ein liebliches Plätzchen, an dem der Dichter-Doktor zur letzten Ruhe gebettet liegt!

Doch bei genauerem Hinsehen wird die Idylle höchstwahrscheinlich getrübt: Weggeworfene Zigarettenschachteln und -kippen, Kronkorken, geleerte Flaschen, Scherben, Getränkedosen, Drogenspritzen und andere Absonderlichkeiten mehr zeugen – trotz wohl relativ regelmäßiger Aufsicht und Pflege – von einem ziemlich regen Zuspruch, den dieses so abgeschieden-zentrale Plätzchen „in einschlägigen Kreisen“ offensichtlich genießt. ...

Hans Joachim Kreppke

„Nur unter uns ist es so wahnsinnig tief“

Motorflugtage in Bochum zwischen 1911 und 1936

„Die männlichen Teilnehmer mit hochgekrempeelten Beinkleidern und der weibliche Teil mit hochgegrafften Röcken“ – so strebten in den Mittagsstunden Tausende hinaus zum Flugfeld auf „Gummerts Weide“¹. Die gelben Wagen der Bochum-Castroper Straßenbahn fuhren im 10-Minuten-Abstand, kollegial unterstützt von den Fahrzeugen der Herne-Sodinger Straßenbahn. Aber auch mit vereinten Kräften waren sie nicht in der Lage, dem Andrang der Fahrgäste auch nur annähernd Herr zu werden. „Vollgepfropft wie eine Heringstonne“ trugen sie allzu oft das Schild „Besetzt“ und ließen die Menschentrauben an den Haltestellen stehen.

Es zeugte von Mut, das groß angekündigte und freudig erwartete Schau-Fliegen, das erste im ganzen Industriegebiet, auf den 12. Februar zu legen. An diesem kalten Tag des Jahres 1911 trieb ein scharfer Wind ein Gemisch aus Regen und Schnee vor sich her. Keine allzu gute Voraussetzung für das geplante Unterfangen. Von der Haltestelle Wirtschaft Zimmermann² führten gekennzeichnete Wege auf das eingezäunte und von Saatfeldern umgebene Fluggelände. Dass der erste Bochumer Flugtag tatsächlich auf Harpener Grund und Boden stattfand, sei hier vermerkt, aber nicht unnötig vertieft.

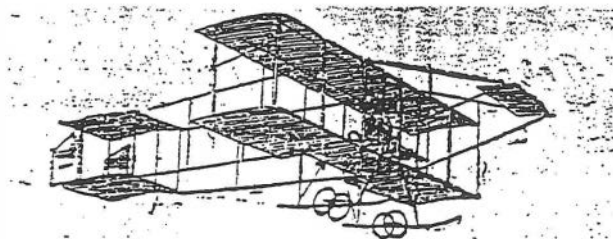
Die vom Wetter bedrohte Veranstaltung war recht ordentlich organisiert³. Für Automobile und anderes Gefährt war ein Parkplatz angelegt. Am Eingang des Flugfeldes diente ein Zelt dem leiblichen Wohl der Zuschauer und eine Kapelle tat ihr Bestes. Drei Mark waren für den Startplatz und eine Mark für den allgemeinen Platz zu entrichten. Die geplanten fünfminütigen Zuschauer-Rundflüge sollten 200 Mark kosten, ein respektable Preis, den sich wohl kaum jemand leisten konnte. Es gab an diesem Tag freilich zahlreiche Ermäßigungen. So wurde den Abonnenten des Bochumer Anzeigers „gegen Vorzeigung der Monatsquittung“ nur der halbe Ein-

¹ Kornharpen, zwischen Havelstraße und Grüner Weg, Eigentümer: Spedition Gummert & Cie, Malteserstraße 14 b.

² Castroperstraße 280.

³ Berichte folgender Zeitungen wurden ausgewertet: Märkischer Sprecher, Bochumer Anzeiger, Volksblatt, Westf. Volks-Zeitung, Westf. Landeszeitung Rote Erde.

trittspreis berechnet, ebenso den Mitgliedern des Kreis-Kriegerverbandes, des Kaufmännischen Vereins und des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt. Die Flugtechnische Vereinigung offerierte den Rundflug für 75 Mark.



Schau-Fliegen

am Sonntag, den 12. Februar 1911,
nachmittags 2 1/2 Uhr, in

Bochum, an der Castroperstraße,
ausgeführt von den
Albatros-Werken Berlin-Johannisthal.

Der Eintrittspreis beträgt:

Startplatz: 3 Mk. an der Kasse, 2 Mk. im Vorverkauf
Allgemeiner Platz: 1 Mk. an der Kasse, 0.75 Mk.
im Vorverkauf.

Der Flugplatz ist von der Haltestelle Wirtschaft
Zimmermann der Bochum-Castroper-Straßenbahn
in zehnjährigen Minuten bequem zu erreichen und ist
der Weg durch Wegweiser gekennzeichnet.

Wegen des starken Andranges rechtzeitig eintreffen!
Bei schlechtem Wetter behalten die gelösten Ein-
trittskarten Gültigkeit für eine spätere Veranstaltung.

Flugtechnische Vereinigung.

Abb. 1: Auf „Gummerts Weide“ begann im Februar 1911 bei nasskalter Witterung die Geschichte des Bochumer Motorflugs (Repro Kreppke)

Viele „bekannte Herren unserer Stadt“ wurden gesichtet, darunter der Oberbürgermeister Graff, der Landrat und Polizeipräsident Gerstein und der Kommerzienrat Baare. Immer wieder musste das andrängende Publikum von dem stattlichen Farman-Doppeldecker der Albatros-Werke in Berlin-Johannisthal ferngehalten werden. Der am 70-PS-Aeroplan hantierende Pilot Simon Brunnhuber, Fluglehrer in der deutschen Heeresverwaltung, zog bewundernde Blicke auf sich. Das in der Nässe ausharrende Publikum hatte die Hoffnung auf ein Gelingen der Veranstaltung fast aufgegeben, als Brunnhuber sein Fahrzeug endlich bestieg. Das Fluggerät erhob sich überraschend glatt und kreiste in weiten Kurven über dem Platz. Es stieg durch dichte Nebelschwaden auf eine Höhe von 45 Metern – jetzt freilich nur noch zu hören. Trotz der un-

günstigen Sichtverhältnisse landete der Pilot nach „fünf bis zehn Minuten“ sicher und mit Beifall begrüßt, um gleich noch einmal aufzusteigen. Die angekündigten Rundflüge für ein zahlungskräftiges und mutiges Publikum mussten wegen der miserablen Witterung aus Sicherheitsgründen abgesagt werden, doch wurde für den folgenden Sonntag eine Wiederholung der Veranstaltung anberaumt. Die gelösten Eintrittskarten sollten ihre Gültigkeit behalten und die Zuschauer gingen halbwegs zufrieden vom Platz.

Das anhaltende „Hundewetter“ ließ auch die geplante Wiederholung buchstäblich ins Wasser fallen. Die am Flugtag von der Direktion des Tonhallen-Theaters veranlassten kinematographischen Aufnahmen auf Gummerts Weide in Harpen wurden schon am folgenden Dienstag im Kino an der Bongardstraße präsentiert. Diese recht aktuelle Berichterstattung mobilisierte noch einmal die Besucher des Flugtages und auch die, die nicht dabei gewesen waren. Der starke Andrang zu den Vorführungen füllte die Kassen der Tonhalle in erfreulicher Weise und er mehrte die Akzeptanz des Luftsports; er förderte aber auch die noch junge Lichtspielkunst.⁴

Dass die Flugshows 1911 in Bochum ein derart großes Interesse erzeugte, ist kaum verwunderlich, steckte die Luftfahrt doch noch in den Kinderschuhen und war breiten Teilen der Bevölkerung allenfalls durch Berichte in den Zeitungen bekannt. Ein Flugzeug am Boden oder gar in der Luft dürfte bis dahin wohl kaum jemand gesehen haben. Nur sechs Jahre nach den ersten längeren Flügen der Gebrüder Wilbur und Orville Wright in den Vereinigten Staaten wurden die europäischen und amerikanischen Flugpioniere bei ihren Auftritten regelmäßig als Helden umjubelt, die ihren Wagemut angesichts unausgereifter Technik und des Drangs nach immer neuen Rekorden nicht selten mit dem Tod bezahlten. Den Charakter der Einmaligkeit solcher Darbietungen in dieser Zeit unterstreicht auch ein Blick in die Entwicklung der frühen Fliegerei. So gelang zwar dem Franzosen Louis Bleriot im Sommer 1909 die Überfliegung des Ärmelkanals, aber von einer industriellen Produktion von Flugzeugen war man noch weit entfernt. In Deutschland nahm erst 1908 ein erstes Werk die Herstellung auf und ausgebildete Piloten waren eine Seltenheit. Flugzeuge blieben zunächst handgearbeitete Einzelstücke. Allerdings führte die allgemeine Faszination der Fliegerei recht bald zu einer ungeahnten Dynamik, die durch Vorstellungen einer militärischen Nutzung

der neuen Transportmittel und die Gründung zahlreicher Gesellschaften zur Förderung der Luftfahrt rege Unterstützung fand.

Im Sommer des gleichen Jahres 1911 arrangierte die Flugtechnische Vereinigung ein weiteres Schau-Fliegen, um Bochum „in die Reihe der flugfreundlichen Städte zu bringen“, wie die Presse es ausdrückte. Mehrere Piloten und drei Flugmaschinen wurden verpflichtet. Der Bau weiterer Schuppen wurde angekündigt, um Möglichkeiten zu schaffen, das Harpener Flugfeld als Etappenstation für Überlandflüge zu etablieren. Die Vergrößerung und Modernisierung der Anlage war dringend geboten, denn die Nachbarstädte schlieften nicht.

Dieser für den 23. Juli 1911 angesetzte Flugtag bescherte der Flugtechnischen Vereinigung eine Kette von Pannen und brachte schließlich auch die „sonst so friedsame Bochumer Volksseele zum Kochen“. Zuvor waren den Zuschauern über die Zeitung noch zahlreiche Ermahnungen zuteil geworden: Bei einem Unglücksfall möge das Publikum ruhig auf seinem Platz bleiben. Auch die besten Piloten könnten, so hieß es, durch Einflüsse des Wetters zu plötzlichen Landungen gezwungen sein: „Die Zuschauer müssen ständig auf der Hut sein, solange auch nur ein einziges Flugzeug im Fluge ist“. Vergleichsweise beruhigend der Hinweis: „Den Fliegern ist anempfohlen, vor dem Landen Sirensignale abzugeben“. Gelegentlich habe sich hier und da, so der Schluss der Erläuterungen, ein ungeduldiges Publikum zu Ausschreitungen hinreißen lassen und den Piloten zum Aufsteigen gezwungen. Dies habe zu Unfällen, auch tödlichen, geführt.

Zum Flugtag auf Gummerts Weide im Juli war nur der Benjamin der deutschen Flieger, Bruno Werntgen, erschienen. Alle anderen Piloten blieben der Veranstaltung fern. Herr Kahnt hatte es vorgezogen, an einem Schaufliegen in Gießen teilzunehmen. Die Herren Wertheim und Dr. Hoos waren aus unbekanntem Gründen nicht erschienen. Herr Berliner war auf dem Flugplatz in Bork abgestürzt und das Fluggerät des Düsseldorfer Flugzeugklubs konnte wegen seines schwachen Fahrgestells auf dem „unebnen Bochumer Flugplatz“ nicht landen.

Die Wetterverhältnisse an diesem Nachmittag waren zur angesetzten Zeit, um fünf Uhr, noch halbwegs erträglich gewesen. Bruno Werntgen allerdings weilte zu dieser Stunde in seinem Hotel in der Stadt, offensichtlich hingehalten von seinem „Manager“, Herrn Philipp, der auf eine Wetterbesserung gegen Abend hoffte. Die Abendstunden aber bescherten verstärkte Gewitterböen. Tapfer kämpften die Mannen des Kapellmeisters Verraw gegen die Unbilden des Wetters und das aufkommende Publikumsmurren an. Gegen 6 Uhr 30 wurde ein Schild

⁴ Erste Filmaufnahmen aus dem Bochumer Alltag im Juli 1908 durch den „Kaiser-Kinograph“, Heinrichstraße 2.

herumgetragen, dass „der Pilot unterwegs sei“. Als man ihn endlich sichtete, wurde zwar der Hangar geöffnet, „aber der Aeroplan blieb im Etui“. Bruno Werntgen machte keine Anstalten, einen Aufstieg zu riskieren, schlimmer noch, ihn schien das wartende Publikum mitnichten zu interessieren. Um kurz vor acht Uhr wurde ein weiteres Schild herumgetragen. Auf ihm stand zu lesen, dass das Fliegen auf Montag Abend sieben Uhr verschoben sei. Der nun ausbrechende Tumult konnte von der „massenhaft vertretenen Polizei und Gendarmerie“ nur mühsam unter Kontrolle gebracht werden.

Am folgenden Montag wurde das Schau-Fliegen bei deutlich verringertem Zuspruch dann doch zu einem guten Ende gebracht. Mit drei wohl gelungenen Flügen von je fünf bis sechs Minuten Dauer versöhnte der achtzehnjährige Pilot, der stets von seiner Mutter begleitet wurde, das Publikum. „Schön und elegant“ habe sich der Dornier-Eindecker in die Lüfte erhoben und „weite Kurven“ beschrieben. Die Passagierflüge mochte Werntgen wegen der böigen Winde nicht ausführen. An Interessenten hatte es nicht gefehlt.

War die bisherige Berichterstattung der Zeitungen in der Tendenz auch wohlwollend gewesen, so waren kritische Untertöne doch nicht zu überhören. Der gute Wille und die „wackere Initiative“ der Flugtechnischen Vereinigung wurden stets hervorgehoben, doch manche „halbflügge Anstrengung“, so hieß es, bedürfe doch mehr der Professionalität. Wenn man an den Ausbau des Flugstandorts Bochum ernstlich denke, sei die Einbindung der Stadtspitze und des Verkehrsvereins dringend geboten. Die Etablierung der Flughäfen von Wanne-Herten und Gelsenkirchen-Rotthausen sei weit fortgeschritten. Überdies hätten die Einnahmen des letzten Flugtages den Erwartungen nicht entsprochen und nach Auszahlung des Piloten Werntgen⁵ seien der Flugtechnischen Vereinigung nichts als Verpflichtungen geblieben.

Für das dritte Bochumer Schaufliegen auf Gummers Weide am 28. April 1912 waren zwei Piloten verpflichtet, denen das besondere Interesse des Publikums galt. Die geborenen Bochumer Fritz Clauberg und Rudolf Bosenius hatten erst am 4. April „nach mehrmonatlichem Studium“ die Pilotenprüfung gemeinsam bestanden. Auch diesem, auf vier Uhr nachmittags angesetzten, Fliegen war ideales Wetter nicht beschieden. Um die Geduld der Zuschauer mühten sich Kapelle, Flughafen-Restaurations und der Organisator der Veranstaltung, Herr Natanssen vom Variété „Wintergarten“⁶, nach Kräf-

ten. Gegen sechs Uhr zog Fritz Clauberg seinen Grade-Eindecker, eine „entzückende grazile Libelle“, aus dem Schuppen. Mehr als 30 Minuten versuchte er, die 26-PS-Maschine in Gang zu bringen, „teils liebevoll und teils energisch“. Am Ende erhob sich der Vogel, schwebte „mit wunderbarer Eleganz“ in weitem Bogen über dem Fluggelände; doch gelang es Clauberg nicht, den Kreis zu schließen. Ein starker Gegenwind trieb ihn in Richtung Stadtpark, wo erfreute Spaziergänger die Hälse reckten, und dann nach Hamme. An der Berggate versagte der Motor und Clauberg landete im Gleitflug auf einem Ackerfeld. Erst spät in der Nacht konnte das abmontierte, aber unbeschädigte Gerät zum Flugplatz zurückgefahren werden. Rudolf Bosenius, der einige Tage zuvor einen Absturz in Quakenbrück unverletzt überstanden hatte, startete um 7 Uhr 30 seinen Grade-Rennflieger. Er stieg auf die Höhe von 50 Metern, umkreiste bei jetzt völliger Windstille mehrmals das Harpener Flugfeld, „vom Publikum mit Beifall beklatscht“.

Der erste Weltkrieg, die Beschränkungen des Versailler Vertrages und die Ruhrbesetzung 1923-1925 verhinderten zunächst ein Anknüpfen an die Flugtage der Vorkriegszeit. Technik und fliegerisches Können hatten sich in den 14 Jahren seit dem letzten Bochumer Schau-Fliegen enorm entwickelt. Der Bund deutscher Flieger richtete im März und August 1926 zwei Großflugtage auf dem Havkenscheider Feld aus.⁷ Zu Fuß, per Straßenbahn oder mit anderen Verkehrsmitteln strömten am 28. März Tausende zum neuen Fluggelände in Altenbochum, wo ab drei Uhr nachmittags ein Aufgebot großartiger Kunstflug-Piloten und Fallschirmspringer die Zuschauer begeisterte. Viele nutzten die zahlreich angebotenen Rundflüge, die, anders als in früheren Jahren, nicht nur den Startplatz umkreisten, sondern über die Innenstadt hinweg bis hinaus nach Weimar führten. „Die Sicherheitsriemen um den Körper gespannt“, erlebten auch die Presseleute – vermutlich kostenlos – „das goldendurchwebte Abendrot in märchenhafter Pracht“. Von „sich auftürmenden Horizonten, die sich in der Erde festzubeißen“ schienen, war anderntags am Frühstückstisch zu lesen. In die streng lyrischen Passagen waren auch nachdenkliche Wendungen eingeflochten: „Nur unter uns ist es so wahnsinnig tief“.

Der Bochumer Großflugtag auf dem Havkenscheider Feld am 8. August 1926 wurde von dem Kunstflieger Paul W. Bäumer organisiert, dem ein glänzender Ruf vorausging. Im Weltkrieg als Mitglied der Jagdstaffel Boelcke mit dem Pour le merite aus-

⁵ Am 15.02.1913 bei Bonn tödlich verunglückt.

⁶ Rottstraße 29.

⁷ Gelände des jetzigen neuen Friedhofsfeldes Freigrafendamm.



Schau-Fliegen

in Bochum

am Sonntag, den 28. April, nachm. 4 Uhr
auf dem Platz der Fa. Gummert & Co.
bei Harpen.

Herr **Rudolf Bosenius** aus Bochum
auf Grade-Rennflieger.

Herr **Fritz Clauberg** aus Bochum auf
Grade-Passagierflieger.

Wunderbare Aussicht über das ganze Flugfeld
im Restaurationsgarten Hegenberg, Castroper-
strasse. Für genügende Straßenbahn-Fahrgelegen-
heit ist gesorgt.

Restauration u. Konzert

auf dem Flugplatz.

Eintritt 50 Pfg., reservierter Startplatz 2,00 Mk.
im Vorverkauf 1,50 Mk. in den Zigarrenhand-
lungen von Ohlig & Montz, Witteler, Mült-
haupt, Paas, Rohde und Klöpffer.

☛ Sollte durch ungünstige Witterung das
Fliegen auf einen der nächsten Sonntage
verschoben werden müssen, behalten die
gelösten Karten ihre Gültigkeit.

Abb. 2: Auch vom Gartenlokal Hegenberg (später Decker) aus konnte 1912 das Schau-Fliegen mit den Bochumer Piloten bequem verfolgt werden (Repro Kreppke)

gezeichnet, widmete Bäumers sich jetzt der Verkehrsfliegerei, dem Nachwuchs und dem Flugzeugbau. Er brachte die in seiner Fliegerschule ausgebildete erste deutsche Kunstfliegerin Thea Rasche mit. Pünktlich um drei Uhr begann die Veranstaltung mit einem Begrüßungsflug, dem Kunstflüge und das beliebte Ballonrammen folgten, bei dem Bündel bunter Luftballons von den Flugzeugen verfolgt und aufgespießt wurden. Nach der Pause folgten die Kunstflüge Bäumers, der mit Loopings, Rollings und scheinbaren Abstürzen die Zuschauer begeisterte und zuletzt aus großer Höhe mit abgestelltem Motor und in weitem Bogen wie ein Segelflieger niederging. Thea Rasche, erst seit zehn Monaten im Besitz des Flugscheins und „die kühne Tochter Westfalens“ genannt, war die Sensation des Tages. Die „bildhübsche, wettergebräunte junge Dame in schmucker Lederkombi“ schraubte ihre Udet-Flamingo D 764 in große Höhen, um dann blitzschnell zu fallen und dicht über dem Erdboden dahinzurasen. Den Abschluss der Veranstaltung bildeten wieder die Passagierflüge. Über die Eintrittspreise in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten erfahren wir, dass die Karten im Vorverkauf zu

halben Preisen zu haben waren: „Für Erwerbslose und Sozialrentner ist ganz erhebliche Preisermäßigung erfolgt, doch sind solche Karten nur im Vorverkauf am Arbeitsamt und am Wohlfahrtsamt erhältlich“.

Am 16. Juni 1927, einem Fronleichnamstag, wurde der zweimal verschobene 3. Bochumer Flugtag auf den Feldern Havkenscheids durchgeführt. Ausrichter der Veranstaltung war der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt, dessen Vorsitzender Dr. Otto Scholl⁸ das Ganze glänzend organisiert hatte. Um 5 Uhr 30 begann ein reichhaltiges dreistündiges Programm. Das Angebot reichte vom Focke-Wulf- und Dornier-Verkehrsflugzeug bis zur ganz aus Espenholz gefertigten Sportmaschine der Espenlaub-Flug-Gesellschaft in Düsseldorf. Das sechs bis sieben Liter verbrauchende und mit einem 30-PS-Motor ausgestattete Gerät erreichte mit seinem Piloten Mejo eine Geschwindigkeit von 110 km/h und eine Höhe von 3.000 Metern. Zum Abschluss der Veranstaltung bestieg die achtzehnjährige Ballonführerin Margarete Baumgart einen 2.000 Kubikmeter fassenden Montgolfiere-Warmluftballon. Die Berichte über den Flugtag schließen mit der Mahnung an die Stadtverwaltung, Bochum doch endlich einen angemessenen Flughafen zu sichern.

1928 brachte der Bochumer Anzeiger die Zeichnung des im Grenzbereich von Gerthe und Harpen fast fertiggestellten Riesenhangars des neuen Flugplatzes Mittleres Industriegebiet.⁹ Das seit längerem diskutierte und für die Region als dringlich erachtete Projekt, wurde von den Nachbarstädten befürwortet und vom Ruhsiedlungsverband gefördert. Die Gelsenkirchener und Wanne-Hertener Flugplätze waren zum einen der Industrie und zum anderen den Nebeln des Emscherbruchs zum Opfer gefallen. Ein April-Scherz der Zeitung – dort wurde der Bau eines Hangars angekündigt, der jedoch auch später nicht ausgeführt wurde – konnte das im übrigen ernsthaft verhandelte Projekt freilich auch nicht voranbringen. Letztendlich scheiterte der anspruchsvolle Plan.

Die Rheinische Luftfahrzeug-Industrie, geleitet von dem Piloten Antonius Raab, richtete am 7. September 1930 auf einem neuen Gelände an der Zeche Prinz Regent¹⁰ in Weitmar einen Flugtag aus, der

⁸ Vater des Journalisten Peter Scholl-Latour.

⁹ Gelände des von der Stadt Bochum gekauften Hofes Stratmann (Gewerbegebiet Harpener Feld /ehemalige Flakkaserne). Zum Flughafen „Mittleres Industriegebiet“ vgl.: Kay Lutze, Noch ein Flughafen im Ruhrgebiet?, in: Industrie-Kultur, Heft 2/2001, S. 30-33.

¹⁰ Gelände des Hofes Knoop-Ternedden, nordwestlich der Zeche Prinz Regent.

bei strömendem Regen nur 1.500 zahlende Zuschauer anlockte – aber acht- bis zehntausend Zaungäste. Es spricht für die Flugbegeisterung der Bochumer, dass das Programm trotz widriger Umstände ohne Abstriche durchgeführt werden konnte. Besonders die Kunstflüge bekannter Piloten, darunter die jugendliche Luise Hoffman aus Bochum-Werne, entlockten dem wetterfesten Publikum immer wieder spontanen Beifall. Geschwaderflüge, Postsackabwürfe, Ballonrammen und ein Fallschirmabsprung aus 500 Metern Höhe begeisterten die Anwesenden.

„Volk flieg du wieder, und du wirst Sieger durch dich selbst“. Mit großem Propaganda-Getöse wurde am 30. August 1936 auf dem Gelände an der Zeche Prinz Regent, „in weitem Rund von SA-Männern umstellt“, ein neuer Großflugtag aufgezogen. Der Deutsche Luftsport-Verband, 1933 durch die Gleichschaltung aller fliegerischen Vereine entstanden, arrangierte die Veranstaltung zusammen mit der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude. Ein großes vielfältiges Programm lockte nach Presseangaben an die 80.000 Menschen auf das Flugfeld. Nach dem Verbandsfliegen, dem Segelflug und anderen Disziplinen begeisterte die Fallschirmspringerin Irma Brumann, das „braungebrannte Bayermädel“. Viele Wittener waren angereist, um ihren Kunstflugmeister Willi Stör, den „König der Lüfte“, zu erleben, der in seiner neuen blauschimmernden Messerschmitt-Maschine die schwierigsten Übungen darbot. Allgegenwärtig selbstredend die Oberen der Partei, die lautstark von „Deutschlands Luftgeltung“ und der „Notwendigkeit einer starken und einsatzbereiten deutschen Luftwaffe“ schwadronierten. Der zivile Flugsport, der so früh in Bochum eine Heimat gefunden hatte, nahm eine andere Richtung. Den aufmerksameren „Volksgenossen“ mochten die aufschlagenden Flammen nach dem „Bombenangriff auf ein Pappdorf“ wohl zeigen, wohin die Reise ging.

Es waren noch friedliche Zeiten, als am 18. August 1912 um fünf Minuten nach drei Uhr ein neomodischer Flugapparat auf dem Spielplatz des Schrebergartens „Ehrenfeld“ an der späteren Ostermannstraße niederging. Menschen und Gartenfrüchte blieben gänzlich unversehrt. Der hinzueilende Gesetzeshüter konstatierte nach Prüfung der Personalien des Piloten, es handle sich um den französischen Aviatiker Audemars, der sich auf dem Überlandflug Paris-Berlin befinde. Der Presse berichtete der Pilot, dass er auf der Suche nach dem Flugplatz Wanne über dem Industriegebiet die Orientierung verloren habe und seinen Morane-Saulnier-Eindecker auf der 80 mal 80 Meter großen Freifläche

zwischen Wald und Bahngleis¹¹ habe notlanden müssen. Vor dem Weiterflug nach Wanne versicherte der Flieger, er sei in Bochum „sehr höflich und liebenswürdig behandelt“ worden – zwischen „Erbfeinden“ vielleicht nicht selbstverständlich. Ob der Gendarm die Nationalität des Piloten falsch eingeschätzt hatte, kann nicht mehr geklärt werden. Jedenfalls lesen wir, dass Edmond Audemars schweizer Staatsbürger war und ein berühmter Flugpionier dazu. Gerade über diesen Fernflug Paris-Berlin, der unfreiwillig auch Bochum berührte, wird anerkennend berichtet.¹² Und wir erfahren auch, dass Audemars in Döberitz, das er für Berlin-Johannisthal gehalten hatte, zwischenlandete – und zuvor noch in „Wanne bei Bochum“. Von der Landung in einem Bochumer Schrebergarten lesen wir nichts.

Motorflugtage in Bochum

(Termine, Flugfeld, Veranstalter, Piloten)

Sonntag, 12.2.1911

Gummerts Weide. Flugtechnische Vereinigung Bochum. Simon Brunnhuber

Montag, 24.7.1911 (abgebrochen am 23.7.)

Gummerts Weide. Flugtechnische Vereinigung Bochum. Bruno Wernngen

Sonntag, 28.4.1912

Gummerts Weide. Vermutlich Flugtechnische Vereinigung Bochum. Fritz Clauberg, Rudolf Bosenius

Sonntag, 28.3.1926

Havkenscheider Feld. Bund Deutscher Flieger Bochum. Tilling, Erler, Auffahrt, Hänischen, Kleineberg (Fallschirmpilot)

Sonntag, 8.8.1926

Havkenscheider Feld. Bund Deutscher Flieger Bochum. Paul W. Bäumer, Thea Rasche, Bohne, Jonas, Tilling, Auffahrt, Erler, Begemann

Donnerstag, 16.6.1927 (ausgefallen am 22.5. und 5.6.)

Havkenscheider Feld. Niederrheinischer Verein für Luftschiffahrt Bochum. Tilling, Seelbach, Mejo, Eisner, Margarete Baumgart (Ballon- und Fallschirmpilotin), Copenrath (Fallschirmpilot)

Sonntag, 7.9.1930

Zeche Prinz Regent. Rheinische Luftfahrzeug-Industrie Krefeld. Antonius, Luise Hoffmann, Seelbach, Sondermann, Schiller, Heinz Pröpfer jr. (Fallschirmpilot)

Sonntag, 3.8.1936

Zeche Prinz Regent. Deutscher Luftsport-Verband und NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude. Willi Stör, Fritsch, Irma Brumann u. Cläre Lange (Fallschirmpilotinnen)

(Samstag, 22.8.1959, Havkenscheider Feld)

¹¹ Zwischen Rechener Busch und der Bahnstrecke Rheinischer Bahnhof-Wiemelhausen-Weitmar.

¹² Schmitt-Schwisps, Pioniere der frühen Luftfahrt, Bindlach 1995, S. 88.

Peter Kracht

Die Veröffentlichungen der Kortum-Gesellschaft

Als am 29. September 1921 im Bochumer Ratssaal die „Vereinigung für Heimatkunde Bochum e.V.“ ins Leben gerufen wurde, legten die Gründungsmitglieder im § 2 der Satzung – hier in der Fassung vom 27. April 1979 – folgenden Zweck fest: „[...] die Pflege und Förderung der Heimatliebe, der heimatlichen Geschichts- und Volkskunde sowie ihrer weiteren Zusammenhänge, Bereicherung der Heimatliteratur und Heimatkunst, Unterstützung des Städtischen Archivs und des Stadtmuseums (der letzteren Aufgabe verdankt der Verein seine Gründung) [...]“

Während heute weiterhin ergebnislos über die Errichtung und den dafür geeigneten Platz eines neuen Heimatmuseum nachgedacht wird – das ehemalige Heimatmuseum befand sich zwischen 1921 und 1944 im Haus Rechen südlich des Schauspielhauses in Höhe der Kammerspiele – sind die anderen Ziele im Verlauf der nunmehr achtzigjährigen Vereinsgeschichte kontinuierlich verfolgt worden. Neben den zahlreichen Vortragsveranstaltungen und Exkursionen sowie dem großem Engagement für die Erreichung zuvor genannter Vorgaben durch diverse Aktionen ist an dieser Stelle auch explizit der Punkt „Bereicherung der Heimatliteratur“ hervorzuheben.

So gab die Vereinigung für Heimatkunde bereits im Jahre 1925 ihr erstes Heimatbuch heraus; 1927, 1930, 1938, 1951, 1954, 1958 und 1985 folgten weitere. Daneben erschienen 1948/49 drei „Bochumer Heimatblätter“; diese Mitgliedsbrief datieren von Juli und November 1948 sowie von April 1949. Jahre später wurde an diese Veröffentlichungsform angeknüpft. Im Jahre 1981 wurden vier und im darauf folgenden Jahr drei „Rundbriefe“ an die Mitglieder adressiert.

Nachdem sich die „Vereinigung für Heimatkunde“ im März 1990 in „Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.“ umbenannt hatte, wurde die Tradition der Veröffentlichung von Beiträgen fortgeführt. Seit 1992 – also seit nunmehr zehn Jahren – erscheinen die „Bochumer Zeitpunkte“, die ein Forum für Themen zur regionalen Heimatkunde, zur Stadtgeschichte und zum Denkmalschutz darstellen.

Zum achtzigjährigen Bestehen der Kortum-Gesellschaft wurden Ende 2001 sämtliche Aufsätze der Bochumer Heimatbücher und der Bochumer Zeitpunkte sowie einige andere Artikel zur Bochumer Geschichte mit Unterstützung der Stadt Bochum

auf deren Homepage unter der Anschrift „www.bochum.de/zeitpunkte“ ins Internet gestellt und so bis „ins Wohnzimmer“ verfügbar gemacht.

Da jedoch nicht jeder heimatgeschichtlich Interessierte Zugang zum Internet hat und nicht alle bisher veröffentlichten Beiträge – z.B. Gedichte und kleinere Beiträge sowie die Abhandlungen in den Bochumer Heimatblättern und in den Rundbriefen – im elektronischen Medium zu finden sind, ist nachfolgend eine bibliografische Zusammenstellung aller bisher durch die Vereinigung für Heimatkunde, respektive Kortum-Gesellschaft Bochum, veröffentlichten Beiträge angefügt. Die Gesamtheit der Textbeiträge ist so auf einen Blick überschaubar und steht für gezielte Recherchen zur Verfügung.

Um auch zukünftig dem damals gesetzten Ziel nachzukommen, die Literatur für den Raum Bochumer zu bereichern, freut sich das Redaktionsteam über jede Zusendung geeigneter Aufsätze, welche die Aufgaben der Vereinigung hinsichtlich Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz fördern. Senden Sie Ihre Artikel zur Veröffentlichung in den Bochumer Zeitpunkten bitte an die Kortum-Gesellschaft oder an den Verlag.



Register der bisher erschienenen Veröffentlichungen der Vereinigung für Heimatkunde Bochum / Kortum-Gesellschaft Bochum

Die in den Klammern angegebene Zahl beziffert die Seite, auf der der angegebene Beitrag beginnt.

1. Heimatbuch 1925

B. Kleff, Usse leiwe Häime (5); *Höfken*, Alte Bochumer Höfe (6); *Wilma Weierhorst*, Frühlingsahnen (31); *B. Kleff*, Turmsorgen (32); *B. Kleff*, Dä Pätter- un Paulskiärke slött (36); *B. Kleff*, Urfehde im Bochumer Alten Bürgerbuch (37); *Wilma Weierhorst*, Vorfrühlingstag (41); *B. Kleff*, Was der Dichter der Jobsiade an seinem Lebensabend über sich selbst erzählte (42); *Wilma Weierhorst*, Spätsommer (52); Die Kortum-Denk Münze der Stadt Bochum (53); *Höfken*, Zur Geschichte des Rittergutes Heven (54); *Wilma Weierhorst*, Herbstnebel (61); *Höfken*, Querenburger Bauernsitze (62); *B. Kleff*, Vüögelken im Mai (79); *P. Kukuk*, Die Tierwelt unserer Steinkohlenmoore (80); *Wilma Weierhorst*, Kastanienkerzen (92); *G. Wefelscheid*, Naturdenkmäler der Heimat (93); *B. Kleff*, Vüörm Hüöllertenstruk maut mä'n Haut awniemn (93); *B. Kleff*, Dan blouß nich leigen (100); *B. Kleff*, Vam Dümlinksken (101); *Joseph Sternemann*, Eine Klasse für sich (103); *Franz Pierenkämper*, Heimatliche Reis- und Nachbarhochzeiten (105); *B. Kleff*, Vam

Arbäin (107); Wä röt dat? Rätsel der Bochumer Gegend (111); *Wilma Weierhorst*, Die Geisterburg (112); *A. Peddinghaus*, Bochumer Gestalten (113); *Joseph Sternemann*, Urindianer (116); Wat es dat? Rätselfragen der Bochumer Gegend (116); Kleine Bausteine für Heimatkunde (117); *Gustav Singerhoff*, Abschied (119); *B. Kleff*, Für die Heimat (120)

2. Heimatbuch 1927

B. Kleff, An die Heimat (5); *L. Reinold*, Der romanische Taufstein in der Propsteikirche zu Bochum (6); *B. Kleff*, Schon immer (12); *Höfken*, Die Bochumer Armenprovisorei im 17. Jahrhundert (13); *B. Kleff*, Düör dä Tanne trecken (39); *Höfken*, Alte Markenwälder in der Umgebung von Bochum (40); *B. Kleff*, Klauke Spöne van olt Holt (52); *C. W. Beielstein*, Heimat (53); *Höfken*, Beiträge zur Geschichte des Gerichtswesens in Bochum Stadt und Land in älterer Zeit (54); *C. W. Beielstein*, Winternacht (83); *Joseph Sternemann*, Jakob Mayer (84); *B. Kleff*, Läuten (88); *Franz Eiermann*, Bochumer Gußstahlglocken (90); *B. Kleff*, Stiewelmann (101); *B. Kleff*, Vom Bergarzt Dr. C. A. Kortum (102); *B. Kleff*, As noch Biargamt was (110); *G. Wefelscheid*, Die Hülse oder Stechpalme (111); *B. Kleff*, Vogelstimmen (115); *K. Leich*, Werwolfsagen aus Harpen (116); *C. W. Beielstein*, Traumtiefe Nacht (119); *B. Kleff*, Jungenweisheit (120); Kleine Bausteine für Heimatkunde (123); *B. Kleff*, Dä lesten Rousen (125)

3. Heimatbuch 1930

G. Höfken, Zur Geschichte der Bochumer Vöde (5); *Kleff*, 'n paar klauke Spierkes Gras van dä olle Veih (19); *Wilma Weserhorst*, Die Brücke (20); *G. Höfken*, Vom Werdener Oberhof Krawinkel (21); *Wilma Weserhorst*, Machet auf das Tor (34); *August Weiß*, Ursula von Kemnade (35); *Wilma Weserhorst*, Sie fanden ihn (41); *Kleff*, Zwei bemerkenswerte Münzen im Bochumer Heimatmuseum (42); *Wilma Weserhorst*, Ein wenig abseits von der Stadt (46); *Kleff*, Auf der alten Zechen „Friederika“ (47); Ut dä warme Ecke (52); *Franz Eiermann*, Bochumer Fördertürme (53); Dä beuäme Wiäcke (60); *P. Tetzlaff*, Der Bau des ersten Amtshauses in Langendreer (61); Wiemelhausen (64); *Friedr. Walter*, Die Bevölkerungsentwicklung im westfälischen Industriegebiet in den Jahren 1880-1910 (65); *E. Thieme*, Unser Lottental (79); Ein altes Kindertun (87); Wäiß du dat? (88); *F. Esser*, Denkmäler der Eiszeit in der Bochumer Landschaft (89); *Kleff*, Dä Huorkenstäin (105); *Kleff*, Wandersteine und Wandersage (107); *A. v. Chamisso*, Die Sage bleibt treu (113); Kleine Bausteine für Heimatkunde (114)

4. Heimatbuch 1938

Ein Wort des Führers (3); *Kleff*, Graf Ostermann (5); *Kolbow*, Klare geschichtliche Erkenntnisse (36); *Höfken*, Vom Geburtshause des Grafen Ostermann (42); *Kleff*, Nu ro es (47); *Höfken*, Der Stadtschultheiß von Bochum (49); *Kleff*, Wat dat Beste es (69); *Kleff*, Zur Herkunft der Bevölkerung der Stadt Bochum im Jahre 1871 (70); *M. Benfer*, Der Schienenstrang. Donnernder Riese bei Nacht. Fabrik im Schnee (74); *Höfken*, Aus der Geschichte von Weitmar-Bärendorf (75); Personenstandsaufnahme im Amte Bochum von 1798: Weitmar und Bärendorf (80); *Fritz Mayr*, Linde. Waldhöhe. Herbstwald (82); *Kleff*, 1812 und 1813 in Rußland vermißt (83); *Magdalene Benfer*, Bochum im Weihnachtsschmuck (84); *Friedr. Walter*, Volkstumsforschung und Bauernhaus (85); *Kleff*, Wat dä Junge fraig (100); *Fritz Mayr*, Der Bochumer Tierpark im Dienste der Heimatkunde (101); *Kleff*, Warüm dä Hasen so lange Ohrn hät (104); *Kolbow*, Pflege des Plattdeutschen (105); *Kleff*, Noch aine Handvull taum Roen (105); *Kleff*, Kohlenpott? Nein! (106); *Kleff*, Kleine Bausteine für Heimatkunde (107)

5. Heimatbuch 1951

Karl Brandt, Die Ausgrabungen in Bochum-Hiltrop (9); *Günter Höfken*, Verleihung der Stadtrechte an Bochum (24); *Albert Lassek*, Die Bildung des Stadtkreises Bochum (33); *Günter Höfken*, Ein Meßkornregister aus dem Jahre 1513 (36); *Albert Lassek*, Personenstandsaufnahme vom Amte Bochum 1798 (49); *Günter Höfken*, Die Geschichte des Hauses Rechen (53); *Otto Hülsebusch*, Die Bauernschaft Wiemelhausen (71); *Günter Höfken*, Die Bauernschaft Rechen (77); *Max Ibing*, Ein halbes Jahrhundert Harpener Geschichte (84); *Günter Höfken*, Das Harpener Bockholt (110); *Paul Hilgenstock*, Industrielle Entwicklung in Gerthe - Harpen (121); *Karl Freund*, Heimatkundliches aus Grumme (134); *Otto Hülsebusch*, Aus Laerheides vergangenen Tagen (143); *Gustav Wevelscheid*, Aus Stiepels Vergangenheit (149); *Otto Hülsebusch*, Wie Oesterende seinen Kirchweg verlor (158)

6. Heimatbuch 1954

Kleff, Heide-Rosmarin (5); *Kleff*, Am grouten Rosenstruck (6); *Karl Leich*, Was der Ölbach erzählt (7); *Günther Höfken*, Als Bochum noch Wall und Graben hatte (13); *Höfken*, Aus der Geschichte zweier Bochumer Bürgerhäuser (18); *Brinkmann*, Geschichte des Brauwesens und der Brauindustrie in Bochum (24); *Höfken*, Zur Geschichte der Bochumer Vöde (34); *Höfken*, Der Freihof (48); *Höfken*, Bauern sprechen Recht, ein Streifzug durch das spätmittelalterliche Rechtsleben im Amte Bochum

(51); *Otto Hülsebusch*, Querenburger Hofnamen im Schatzbuch der Grafschaft Mark (67); *Hülsebusch*, Aus der Geschichte des Hauses und der ehemaligen Siedlung Brenschede (77); *Max Ibing*, Der westfälische und Bochumer Dichter Dr. med. Ferdinand Krüger – Dazu Gedicht von Ferdinand Wippermann (95); *Brinkmann*, Die Geschichte der Ruhrschiffahrt und ihre Rückwirkung auf Bochum (99); *Höfken*, Die in der evangelischen Kirche in Stiepel freigelegten Grabsteine (111); *August Weiß*, Der Baron Johann Friedrich von Syberg und der Konkurs des Hauses Kemnade vor 200 Jahren (116); *August Weiß*, Die hadernenden Ruhrbarone Johann Georg von Syberg zu Kemnade und Friedrich von der Heiden zu Bruch (121); *Höfken*, Neue Heimatliteratur aus dem Raume des alten Amtes Bochum (126)

7. Heimatbuch 1958

Höfken, Das Gerichtswesen im Amte Bochum im 16. und 17. Jahrhundert (5); *Höfken*, Zur ältesten Geschichte der Bauernschaft Rechen (25); *Rüter*, Die Bauernschaftsschule Steinkuhle-Brenschede (28); *Hülsebusch*, Zur älteren Geschichte des Hauses Steinkuhle (48); *Hahn*, Haus Laer (56); *Brinkmann*, Söhne des heimischen Landadels als Schützer des Ordensstandes in Livland (66); *Kreuzer*, Heimatkundliche Streifzüge durch Langendreer (81); *Brinkmann*, Bochums Wirtschaftsleben im Zeichen der Gewerbe- und Handelspolitik der preußischen Könige des 18. Jahrhunderts (86); *Berneiser*, Haus Weitmar (95); *Hülsebusch*, Zwei Zuflüsse des Oelbaches (98); *Brinkmann*, Witz und Humor im Westfälischen Industriegebiet (100); *Friemann*, Landesaufnahme 1670-1688 im Amte Bochum (109); *Croon*, Neues Schrifttum zur Geschichte der Stadt und des ehemaligen Landkreises Bochum (111); *Brinkmann*, Conrad Bergmann, der Langendreerer Lehrer und Dichter (117)

8. Heimatbuch 1985

I. Einführung und Überblick – Bochum Wandel in Architektur und Stadtgestalt: Kurt Dörnemann, Ein Baum im Betonschacht (13); *Albert Lassek*, Siedlungsgeschichte der Altstadt (17)

Helmuth Croon, Die Stadt Bochum. Ihr Weg zur modernen Groß- und Industriestadt (21); *Manfred Wannöffel*, „Rette sich, wer kann.“ Anmerkungen zur jüngeren Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bochums (31); *Clemens Kreuzer*, Politik zur Geschichte im Stadtbild (43); *Christel Darmstadt*, Das bißchen Farbe. Gedanken zur Farbe im Bochumer Stadtbild – einst und heute (67); *Martina Wittkopp / Jürgen Beine*, Lebens- und Wohnqualität in Bochum. Die Öffentlichkeitsarbeit der Stadt seit 1945 (73);

II. Das 19. Jahrhundert: Benno Eichholz, Die Gärten des Carl Friedrich Gethmann in Blankenstein über der Ruhr (95); *Erika Schmidt*, Zierde, Vergnügen, gesunde Luft und gute Lehren. Zur Geschichte des Stadtparks in Bochum und anderswo (109); *Volker Frielinghaus*, Die Bochumer Schützenbahn. Das Haus Nummer 9 (123); *Hans H. Hanke*, Die Wohnverhältnisse der ärmeren Klassen in Bochum. Ein Bericht des Bürgermeisters Karl Lange von 1886 (137); *Hans H. Hanke*, Heimatkunde Bochum Stadt 1900. Ein Spaziergang (159); *Hans W. Bimbel*, 125 Jahre Eisenbahngeschichte in und um Bochum. Ein Überblick (171)

III. Das 20. Jahrhundert: Ralph Niewiarra, Städtebauliche Ideen im III. Reich. Bochum als Gauhauptstadt (183); *Clemens Massenber*, Der Stand der Bochumer Wiederausbaupläne. Bericht des Stadtrates am 25.5.1947 (185); *Kurt-Hubert Vieth / Hans H. Hanke*, Wiederaufbau 1947-1949. Ein Gespräch (209); *Karl-Friedrich Gehse*, Bochum nach 1945. Wiederaufbau – Wiederaufbau (217); *Ralph Niewiarra*, Die Bochumer Christuskirche – Eine kunsthistorische Betrachtung (223); *Joachim Schlegel*, 130 Jahre Schlegel-Brauerei in Bochum (225); *Jutta Wallerich*, Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils (235)



Bochumer Heimatblätter. Mitteilungen der Vereinigung für Heimatkunde Bochum e.V.

Mitgliedsbrief Nr. 1/Juli 1948

Max Ibing, Zum neuen Anfang (1); *Albert Lassek*, Die Siedlungsgeschichte der Altstadt (2); *Höfken*, Siedlungskundiges über den Kattort (5); Bochumer Bibliographie (6); *Höfken*, Erinnerungen an den Freihof (6); *A. Lassek*, Heimatkundliches Lexikon (7); Vereins-Chronik und Vereins-Kalender (8)

Mitgliedsbrief Nr. 2/November 1948

Höfken, Dr Bochumer Schultheißenhof (10); *Hülsebusch*, Geschichtliches über Querenburg (11); *Höfken*, Die ältesten Bochumer Wohnstätten (13); Bochumer Bibliographie (15); Vereins-Chronik: Nachruf auf Bernhard Kleff (16)

Mitgliedsbrief Nr. 3/April 1949

Max Ibing, Gedanken um und über Darpe (17); *A. Dustmann*, Das Bochumer Maiabendfest (17); *Brinkmann*, Die Graf-Engelbert-Oberschule (19); *Gertrud Hahn*, Dorf Laer - Haus Laer und die Familie v. d. Leithen (20); *Höfken*, Die Höfe op dem Schrepping (21); *Hülsebusch*, Wasserprozesse im alten Bochum (22); *Meister*, Straßen-Namen: Röntgenstraße (22); Funde und Hinweise: *Lassek*, Das

Testament der Eheleute Dr. C. A. Kortum; Brinkmann, Zur Bochumer Theatergeschichte; *Brinkmann*, Anfänge der Straßenbeleuchtung (23); Vereins-Chronik: Nachruf auf Stadtrat Stumpf (24); Vereins-Kalender (24)

Vereinigung für Heimatkunde Bochum e.V.

Rundbrief Nr. 1/1981

enthält u.a.:

Hans W. Bimbel, Bochum im Kataster der steuerpflichtigen Güter in der Grafschaft Mark von 1705

Rundbrief Nr. 2/1981

enthält u.a.:

Ludwig Schönefeld, Die Geschichte des Straßenbahnverkehrs in Bochum 1894/1904

Rundbrief – Sonderausgabe/April 1981

Zum Kampf gegen ein Hotel vor der Lutherkirche im Bochumer Stadtpark

enthält u.a.:

Schreiben der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V., Prof. Dr. D. Hennebo, Hannover; Presseartikel in Kopie; Gutachten gegen den Hotelbau im Stadtpark von Erika Schmidt, Hannover

Rundbrief Nr. 3/1981

enthält u.a.:

Chronologie des Bürger-Kampfes gegen das Stadtpark-Hotel vor der Lutherkirche; *Hans W. Bimbel*, Bochum-Grumme. Aus der Geschichte eines Bochumer Ortsteils im Stadtbezirk Mitte; *Hans Rudi Vitt*, Die Westfalica-Sammlung der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund

Rundbrief Nr. 4/1981

enthält u.a.:

Otto Pelka, Fachwerkhäuser in Bochum-Querenburg; *Eberhard Brand*, Das neue Bochumer Stadtwappen vom 1. Januar 1979; *Eberhard Brand*, Eine Bronzeplatte zur Erinnerung an den Brand der Propsteikirche zu Bochum am 21. September 1920; *Eberhard Brand*, Wiederentdeckung einer „Jobsiade“; *Hans W. Bimbel*, Bochum vor 60 Jahren – Zurückgeblickt auf das Jahr 1921 (Gründungsjahr der VHB); *Peter Zimmermann*, Zusammenstellung von Ereignissen des Jahres 1921

Rundbrief Nr. 1/1982

enthält u.a.:

Hans W. Bimbel, Ergänzungen zum Bochumer Stadtwappen; *Hans W. Bimbel*, Nachruf auf Wilhelm Ruter

Gerhard Kaufung, Bochum für Anfänger

Rundbrief Nr. 2/1982

enthält u.a.:

Clemens Kreuzer, Rückbesinnung auf die ursprüngliche Konzeption des Bochumer Tierparks; *Otto Pelka*, Fachwerkhäuser in Bochum-Querenburg II; *Hans W. Bimbel*, Das Amt Gerthe; *Hans W. Bimbel*, Die „Westfalica“ in Dortmund und Bochum

Rundbrief Nr. 3/1982

Erika Schmidt, Zierde, Vergnügen, gesunde Luft und gute Lehren – Zur Geschichte des Stadtparks in Bochum und anderswo

(Der Rundbrief enthält die um Daten, Ziertiernachweise und Bildteil erweiterte Fassung eines Vortrags, den Frau Dipl.-Ing. Erika Schmidt, Universität Hannover, anlässlich des sechzigjährigen Bestehens der Vereinigung für Heimatkunde Bochum e.V. am 29. November 1981 auf Haus Kemnade gehalten hat.)

Bochumer Zeitpunkte Heft 1 – (1/91)/1991

Hans-Christian Zehnter/Uwe Peters/Frauke Besold, Natur und Geschichte: Tippelsberg und Berger Mühle (3); *Hans H. Hanke*, Die Sache mit dem Denkmal: Stadtbau – Arbeitsamt – Berufsschulen? (9); *Hans W. Bimbel*, Bochum vor 70 Jahren. Zurückgeblickt auf das Jahr 1921 (12); *Hans H. Hanke*, 200 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch Allee-straße! (14); *Eberhard Brand*, „Darpe in Sicht!“ (15); *Hans W. Bimbel*, „Steuerreform“ und Steuerrebellion im alten Bochum (18); Hingeschaut (18); Medienplatz (22); Aus den Stadtteilen (23); *Eberhard Brand*, Georg-Braumann-Nachlass bildet Kernstück des Archivs der Kortum-Gesellschaft (24)

Bochumer Zeitpunkte Heft 2 – (1/93)/1993

Hans H. Hanke, Hier etwas dran da etwas ab! Das Denkmal Burg Blankenstein (3); *Dieter W. Hartwig*, „Geschichtenerzähler“ aus Stein. Experten diskutieren über Denkmalschutz in Bochum (6); *Bernhard Kleff*, Doktor Carl Arnold Kortum (9); *Eberhard Brand*, Ein seltsames Stück Bochumer Sportgeschichte (12); *Achim Verres*, „... der löblichen Apothekerkunst zugethan“ Zum 300jährigen Jubiläum der Alten Apotheke in Bochum 1691-1991 (14); *Hans H. Hanke*, Der Untergang des Hauses

Rechen (15); Blickpunkt (17); Info-Punkt (18); Treffpunkt (19); Geschichts-, Heimat- und Bürgervereine in Bochum und Wattenscheid (20)

Bochumer Zeitpunkte Heft 3 – (1/94)/1994

Gerhard Labudde, 110 Jahre Post in Bochum-Werne (1884-1994) (4); *Georg Braumann*, Das Orchester der Stadt Bochum in Ostpommern 1943 (10); *Heinz Brandt*, Ein Bochumer Bataillon von 1870/71 (12); Standpunkt (15); Blickpunkt (18); Treffpunkt (19); Geschichts-, Heimat- und Bürgervereine in Bochum und Wattenscheid (19)

Bochumer Zeitpunkte Heft 4 – Oktober 1996

Peter Kracht, „... dass mit Rücksicht auf die kommenden Eingemeindung noch ... etwas Positives geschehen müsse.“ Zur Geschichte des Freibades in Bochum-Werne (3); *Martin Flashar*, Neolithische Siedlungsspuren auf dem Areal der Ruhr-Universität. Bemerkungen zur Bodendenkmalpflege in Bochum (11); *Eberhard Brand*, Das Gefallenen-Ehrenmal in der Goethe-Schule in Bochum (19); *Helmut G. Leimann*, Einstmals große Kirmestage in Linden (24); *Hans W. Bimbel*, „Attentat“ zu Kaisers Zeiten auf die Kirmes in Weitmar (25); *Hans W. Bimbel*, Von der „Schlacht bei Wiemelhausen“, die nicht stattfand (26); Treffpunkt (27); Geschichts-, Heimat- und Bürgervereine in Bochum und Wattenscheid (28)

Bochumer Zeitpunkte Heft 5 – Mai 1998

Eberhard Brand, Zwischen Heimatverbundenheit und Staatsräson – Die Mitgliedskarten der Vereinigung für Heimatkunde Bochum e.V. in den späten zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren – ein Beitrag zur Zeitgeschichte (4); *Margrid Gantenberg*, Neues Leben in alten Mauern. Nutzung eines steinernen Zeitzeugen der Bergbaugeschichte an der mittleren Ruhr im Bochumer Südwesten (24); Geschichts-, Heimat- und Bürgervereine in Bochum und Wattenscheid (28)

Bochumer Zeitpunkte Heft 6 – Januar 2000

Clemens Kreuzer, Kulturstadt Bochum – vor hundert Jahren (3); *Thomas Dann*, Das Wattenscheider Postamt an der Hochstraße (1930-1933) (17); *Hans Hermann Oehler*, Die Räder- und Radsatzausstellung der „Bochumer Verein Verkehrstechnik GmbH“ (20); *Gerhard Kaufung*, Hermann Löns und Bochum – eine Spurensuche (24); Programmpunkte (28)

Bochumer Zeitpunkte Heft 7 – Juli 2000

Hans H. Hanke, Wo wir die Russen einmal reingelegt haben. Das Bochumer Denkmal zu Ehren der ermordeten Sowjetbürger 1946-1964 (3); *Eberhard*

Brand, Nomen est omen – Wie die Goethe-Schule wirklich zu ihrem Namen kam (6); *Hans H. Hanke*, Das Kaufhaus Kortum und die Kunst. Ignatius Geitels Cafeteria-Fenster von 1954 (10); *Hans H. Hanke*, Nierentisch und Hula-Hoop. Die Becker-Leuchte von 1957 in der heutigen Heinrich-Böll-Schule (13); *Martin Beilmann*, Der Chinesische Garten an der Ruhr-Universität Bochum (15); Arnd Kluge, Heimatgeschichte und Heimatgeschichtsschreibung heute (19); Rückblick auf die Jahreshauptversammlung am 16. März 2000 (25); Ganz aus dem Häuschen (26); Programm-Ausblick 2/2000 (27)

Bochumer Zeitpunkte Heft 8 – Dezember 2000

Clemens Kreuzer, Zu unrecht vergessen: Die Städtische Gemäldegalerie (3); *Ernst-Albrecht Plieg*, Carl Albert Spude (1852 bis 1914). Landrat in Bochum von 1887 bis 1900. Eine biografische Skizze (19); *Rüdiger Jordan*, „Immer Ärger um Mary“. Die konfliktreiche Geschichte der Bochumer Marienkirche (22); *Hans Joachim Kreppke*, Was „Einige zum Comfort, Andere zum Bedürfnis“ rechnen. Von der öffentlichen Verrichtung im alten Bochum (24); *Gerhard Kaufung*, 35 Jahre Rosenbergsiedlung. Ein Beitrag zum Jubiläumsfest vom 1. bis 3. September 2000 (27); Aus dem Häuschen (29)

Bochumer Zeitpunkte Heft 9 – Juni 2001

Eberhard Brand, „... eine Perle von kostbarem Werthe ...“ Die Gründungsphase des Bochumer Stadtparks (3); *Hans Joachim Kreppke*, „In das unendliche All des blauen Aethers“. Die aufregenden Anfänge der Bochumer Luftfahrt (6); *Hans H. Hanke*, In schlechter Würde? Der Freigrafendamm und seine NS-Bauten (10); *Peter Kracht*, Vom nicht alltäglichen Engagement eines unbedeutenden Pädagogen. Aus dem Leben des Lehrers Peter Schiefer (14); Aus dem Häuschen (33)

Bochumer Zeitpunkte Heft 10 – Dezember 2001

Dietrich Wegmann, Wer war Max Greve? Versuch einer sozialbiografischen Annäherung (3); *Eberhard Brand*, Zwei kolorierte französische Militärkarten von Bochum und Umgebung aus dem Siebenjährigen Krieg (1756-1763) (8); *Eberhard Brand*, Eine Achse, um die sich in Bochum vieles dreht: die Kortumstraße und ihre Geschichte (12); *Peter Kracht*, Von einem verflissenen Jubiläum, das erst später stattfindet. Über die erste Dampfmaschine im Ruhrkohlenbergbau, die Kleinzeche Vollmond und einen streitbaren Bauern (16); Aus dem Häuschen (24)

Mitherausgabe von Neudrucken

Franz Darpe

Geschichte der Stadt Bochum. Mit einer Einleitung von Eberhard Brand und einem Anhang von 19 Bochumer Ansichten aus der Lebenszeit des Verfassers [Darpe]. Hrsg. von der Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. und der Bochumer Antiquariat GmbH Bochum 1991

(Photomechanischer Nachdruck der 1894 in Kommission bei A. Stumpf in Bochum erschienen Ausgabe.)

dazu:

Wolfgang Werbeck

Namens-, Orts- und Sachregister zu Franz Darpes Geschichte der Stadt Bochum – mit Urkundenbuch –. Neu herausgegeben von der Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. und der Bochumer Antiquariat GmbH, Bochum 1991

Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.

(Hrsg. im Auftrag des Arbeitskreises Kortum-Jahr 1995), Carl Arnold Kortum 1745-1824. Arzt, Forscher, Literat. Einem Revierbürger zum 250. Geburtstag, Bottrop, Essen 1995

● Die Autoren dieses Heftes

Eberhard Brand
Graf-Engelbert-Straße 18
44791 Bochum

Raimund Trinkaus
Josephinenstraße 224
44791 Bochum

Peter Kracht
Limbeckstraße 24
44894 Bochum

Dr. Dietrich Wegmann
Faunastraße 3
44869 Bochum

Hans Joachim Kreppke
Kreuzstraße 15
44787 Bochum

Werden Sie Mitglied in der

Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.

**Vereinigung für Heimatkunde,
Stadtgeschichte und
Denkmalschutz**

Unsere selbstgestellte Aufgabe ist es, die Geschichte Bochums und seiner Region in Erinnerung zu halten und zu bringen, kritisch zu erforschen und in der Öffentlichkeit darzustellen.

Wenn Sie uns bei dieser Aufgabe unterstützen wollen und an den vielfältigen Aktivitäten der Kortum-Gesellschaft teilnehmen möchten: werden Sie Mitglied!

Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 20,- pro Jahr.

Bitte wenden Sie sich an die nachfolgende Adresse:

Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.

*z. Hd. Eberhard Brand
Graf-Engelbert-Straße 18
44791 Bochum*

Tel.: 0234/581480

e-mail: ebrand@cityweb.de

Aus dem Häuschen

Berichtenswertes von der Kortum-Gesellschaft



● Neue Stadtgeschichte

Im Jahr 2004 wird Bochum 100 Jahre Großstadt sein. Aus diesem Anlass wird das Stadtarchiv mit der Kortum-Gesellschaft einen Band zur Stadtgeschichte herausgeben, der anhand spannender Aufsätze und gut bebildert Bochums gesamte Geschichte am aktuellsten Wissenstand darbietet.

● Christuskirche

Das Gerüst am Turm der Christuskirche bietet die seltene Gelegenheit, die Wasserspeier zu besichtigen, die in 70 m Höhe auf uns herabschauen. Dias der Figuren werden im Westfälischen Amt für Denkmalpflege archiviert. Die etwa drei Meter großen Sandsteinfiguren stellten sich als Darstellungen mittelalterlicher Handwerker und Bergarbeiter heraus, die einen Bezug zur Gegenwart Bochums im Jahr 1879 haben: Bergmänner, Schmied, Steinmetz, Schreiber und Maurer wachen dort oben über den Turm. Die bösen Geister verschreckt eine anscheinend laut schreiende Frauengestalt. Warum die Geschlechter- und Rollenverteilung so ausgefallen ist, mag der Teufel wissen.

● Amerika und Denkmalpflege

Durch unsere Heimatbücher im Internet ist eine amerikanische Bürgerin auf ihren Vorfahren gestoßen, der 1865 den Kabeisemannshof in Bochum-Hamme verließ, um sich in Idaho niederzulassen. Wir konnten in Bochum ihre leiblichen Verwandten ermitteln. Gleichzeitig wurde für den Hof, dessen ältestes Gebäude aus der Zeit um 1800 stammt, das Verfahren zur Eintragung in die Denkmalliste angestoßen. Wir hoffen, dass wir den Hof der US-Bürgerin im nächsten Jahr persönlich vorführen können.

● Kortum in Afrika

Unsere Internet-Seite hat anscheinend eine weitere interessante Verwandtschaftsbeziehung zu Tage gefördert. Ein Rundfunk-Redakteur ist auf den Spuren seines Urgroßonkels Paul Kortum auch auf „unseren“ Carl Arnold Kortum gestoßen, der nach seiner Meinung zu seinen Vorfahren zählt. Bei der genaueren Prüfung helfen wir ihm nun. Jedenfalls war Paul Kortum in den dreißiger und vierziger Jahren im ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika ein angesehener Mann. In einer der dortigen Städte existiert bis heute eine Kortum-Straße.

● Ausstellung

Im August werden wir in unserem Schaufenster wieder eine Ausstellung zeigen können. Der Künstler Bernd Leistikow wird seine „merkwürdigen Nachtgewächse“ als Erinnerungsspuren an das Erleben früherer Generationen bei uns präsentieren.

● Literatur-Hinweis

An dieser Stelle möchten wir auf neue Veröffentlichungen unseres Mitglieds Dr. Georg Braumann aufmerksam machen:

- Georg Braumann
Die Kirchenchöre der evangelischen Altstadtgemeinde Bochum 1877-2001, Bochum 2001 (Veröffentlichung der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum); erhältlich im Gemeindebüro der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum, Westring 26 b; Preis: € 25,-

- Georg Braumann
Flüchtlinge, Heimatvertrieben, Ausgewiesene, entlassene Kriegsgefangene aus den Ostgebieten, Volksdeutsche, Umsiedler, Zuwanderer, frühe und späte Spätaussiedler, Übersiedler, Rußlanddeutsche und ihre Evangelische Kirche im Kirchenkreis Bochum 1946-1997, in: Bund der Vertriebenen, Kreisverband Bochum (Hrsg.), Flüchtlinge und Aussiedler in Bochum 1945-1999, Bochum 2001, S. 75-107; Preis: € 13,-



*Kortum-Gedenkstätte
am 5. Juli 1995, Kortums 250. Geburtstag
(Foto: Brand)*